Breslauer Zeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 52. Morgen-Ausgabe. Neunundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Sonnabend, den 21. Januar 1888.

Bosnien und Bulgarien.

III.

In dem sogenannten Testament Peters des Großen heißt es, § 9: „Meine Nachfolger sollen sich Konstantinopel und Indien möglichst nähern. Sie sollen sich nach und nach des Schwarzen Meeres wie des Baltischen bemächtigen." In § 11 wird wörtlich empfohlen „das Haus Oesterreich dafür zu interessiren, die Türken aus Europa zu jagen und seine Eifersucht zu neutralisiren, indem man entweder ihm einen Krieg mit anderen Staaten Europas erregt, oder indem man ihm einen Theil des Eroberten giebt und nachher wieder wegnimmt." Ob dieses Testament echt oder falsch ist, jedenfalls hat die russische Regierung alle Zeit nach demselben gehandelt. So hat sie Oesterreich im Jahre 1876 Bosnien angeboten, wenn Rußland Bulgarien nehmen dürfe, und hat sich die wohlwollende Neutralität der habsburgischen Monarchie im orientalischen Kriege erkauft um den Preis des „europäischen Mandats" zur Occupation von Bosnien und der Herzogowina durch die österreichisch-ungarische Kaisermacht.

Nun freilich haben die orientalischen Angelegenheiten eine Wendung genommen, welche weder in den Berechnungen des Moskowiterthums noch in denen Oesterreichs lag, obwohl sie darum nicht weniger den Wiener Kreisen willkommen war. Daß Rußland sich bei den Errungenschaften des Berliner Vertrages auf die Dauer nicht bescheiden werde, war von vornherein allseitig klar. Rußland will im Orient keine Ruhe, keine Stetigkeit; es will nicht, daß die Türkei sich wieder festige, noch daß irgendwelche lebensfähigen Staatengebilde am Bosporus und Balkan entstehen, sondern es will das Ende des kranken Mannes, um ihn zu beerben. Höchst charakteristisch ist, daß schon vor nahezu sechs Jahrzehnten Rußland plötzlich dem Sultan gegen Mehemed Ali zu Hilfe kam, weil, wie es in dem amtlichen „Recueil des traités" heißt, „Rußland erkannte, daß die Errichtung eines jungen und kräftigen Staates auf den Trümmern des osmanischen Reiches unter dem Scepter eines fähigen und energischen Souveräns wie Mehemed Ali den wahren Interessen Rußlands direct zuwiderlaufen würde". Es liegt also durchaus im System des Zarenreiches, den fortschreitenden Auflösungsproceß der Pforte zu begünstigen, aber jede Bildung lebensfähiger und kräftiger Staaten auf den Trümmern des osmanischen Reiches zu verhindern. Noch weniger entspricht es natürlich den Wünschen des Moskowiterthums, daß sich auf der Balkanhalbinsel ein immerhin so mächtiger Nebenbuhler wie Oesterreich dauernd festsetze, zumal in einer strategischen Position, welche den Truppen der habsburgischen Monarchie auf dem Wege nach Konstantinopel einen Vorsprung vor den Kosaken giebt.

Wäre nicht Rußland von der unbedingten Voraussetzung ausgegangen, daß Fürst Alexander, der jugendliche Vetter des Zaren, der am russischen Hofe verhätschelt, im russischen Hauptquartier Zeuge des Kampfes gegen die Pforte war, ein vollständig willenloses Werkzeug der russischen Politik sein werde und daß Bulgarien nichts anderes werden könne, als eine russische Militärcolonie, so hätte das Moskowiterthum niemals in die Abtretung von Bosnien und der Herzegowina an Oesterreich-Ungarn gewilligt. Indessen man warf Oesterreich einen Brocken hin, um selber einen größeren Theil der Beute einzuheimsen. Man kann sehr zweifelhaft sein, ob die österreichische Politik, welche sich auf diesen Handel einließ, weise gewesen ist. Denn wären die Dinge gegangen, wie man auf dem Berliner Congresse annehmen mußte, so hätte der Besitz von Bosnien die russische Hegemonie in Bulgarien kaum aufgewogen, zumal wenn auch der Generalgouverneur von Ostrumelien nur ein Werkzeug der russischen Machthaber war. Hätte Oesterreich sich, statt mit Rußland, gegen Rußland verbündet, vielleicht wäre heute die orientalische Frage schon gelöst, während sie nun zu einer chronischen Krankheit Europas geworden ist. Indessen, war einmal die österreichische Regierung entschlossen oder genöthigt, Rußland freies Spiel zu lassen, so kann es allerdings nur als ein mächtiger Erfolg des Grafen Andrassy bezeichnet werden, daß er Rußlands Zustimmung zu dem Erwerb von Bosnien und der Herzegowina erhielt. Es ist nicht genug zu verwundern, wie wenig die Parlamente in Wien und Pest vor einem Jahrzehnt die Tragweite dieses Schrittes für die fernere Gestaltung des Orients erkannten. Wie schon auf dem Berliner Congreß Lord Beaconsfield erklärte, die Occupation jener Provinzen sei geeignet, das Uebergewicht der slavischen Race zu verhindern, so erklärte Herr von Tisza im ungarischen Reichstage, „das Slaventhum, das sich wie eine Riesenschlange um die ganze Monarchie gewunden, sei in Bosnien auf den Kopf getreten ...... Unsere Richtschnur ist: Können wir die Weltereignisse nicht hindern, so müssen wir verhüten, was mit unseren Existenzbedingungen im Widerspruch steht. Nichts Ersprießlicheres für uns, als wenn die Türkei sich in engeren Kreisen regenerirt, nachdem Bosnien und die Herzegowina ihre Kräfte nicht mehr zersplittern; aber wir müssen überall auf der Bresche stehen, damit auf der Balkanhalbinsel jeder Kleinstaat sich überzeugt, daß in dem Moment, wo die Katastrophe unaufhaltsam hereinbricht, Oesterreich und nicht Rußland über sein Schicksal entscheidet." Graf Andrassy selbst erklärte im Budget-Ausschusse: „Erstens, ich habe nichts unversucht gelassen, um den Krieg hintanzuhalten; also kann man mir weder die Einfalt noch den Machiavellismus zutrauen, die Occupation beabsichtigt zu haben. Zweitens, nachher war die Occupation unvermeidlich, schon weil der Verlust Dalmatiens nur noch eine Frage der Zeit war, wenn wir Serbien, Montenegro und die Insurgenten frei gewähren ließen. ..... Wir mußten entweder Dalmatien und jedes Ansehen im Orient aufgeben oder die neue Position annehmen." Die letztere Darstellung ist begründet, wenn man die Prämissen für richtig hält. Aber nicht ohne Grund erklärte Graf Apponyi, es sei völlig verkehrt, wenn Andrassy zu seiner Vertheidigung sich immer nur darauf berufe, nach Ausbruch des Krieges sei nichts anderes zu thun gewesen; „sein Fehler begann, als er die Russen den Pruth überschreiten und den Pariser Vertrag zerreißen ließ". Nachdem aber diese Politik nicht mehr rückgängig zu machen war, mußte unzweifelhaft die österreichische Volksvertretung einmüthig die bosnische Occupation als nicht nur gerechtfertigt, sondern nothwendig erklären. Wenn die Opposition behauptete, die Besetzung jener Provinzen werde die innere Kraft des Landes schädigen und dränge die Nation in eine falsche Bahn, wenn sie sogar im Unterhause eine Adresse machte, in welcher die unbegreiflichen Sätze vorkommen: „Es gilt jetzt, Zustände zu schaffen, daß die Occupation schnell aufgegeben werden kann, sie könnte sonst gar zur Annection führen, welche die Quelle noch schwererer Gefahren sein würde", — so bedürfen diese Aeußerungen heute nicht mehr der Widerlegung. Kein österreichischer Staatsmann, keine österreichische Partei wird jemals wieder Bosnien und die Herzegowina preisgeben und damit die Balkanhalbinsel der russischen Macht ausliefern. Wiewohl officiell die Souveränetät der Pforte in beiden Provinzen noch besteht, so ist doch nicht daran zu denken, daß jemals wieder die Pforte irgend eine Regierungsthätigkeit in Bosnien und der Herzegowina ausüben werde. Allerdings hat Graf Andrassy erklärt: „Die Occupation hört auf, wenn alle Gefahren fortfallen und die Pforte Ruhe schafft, sowie die Kosten ersetzt hat." Das aber ist eine Vertröstung auf den jüngsten Tag.

Als Graf Ignatiew in San Stefano ein Bulgarien schuf, welches bis unter die Mauern von Konstantinopel reichte, erklärte Oesterreich-Ungarn seine Lebensinteressen verletzt und schickte England seine Flotte nach der Besikabai. Rußland mußte im Berliner Vertrage auf die Verbindung von Ostrumelien mit Bulgarien verzichten, obwohl Bosnien und die Herzegowina zu Oesterreich geschlagen wurden. Niemals hat die russische Regierung den Plan aufgegeben, jene Verbindung von Ostrumelien mit Bulgarien herzustellen und mithin seine bulgarische Militärcolonie zum Ausfallsthor gegen Byzanz zu machen und das letzte Hinderniß aus diesem Wege hinwegzuräumen. Der Plan des Moskowiterthums ist ausgeführt worden, aber ohne Rußland und gegen Rußland. Wie wenig die österreichische Regierung den Fürsten Alexander kannte, ergiebt genugsam die Thatsache, daß sie Serbien zum Kriege gegen Bulgarien nöthigte, um die Union von Philippopel rückgängig zu machen, während der Zar diese Union billigte und aufrecht zu erhalten versprach, aber nicht mit dem Fürsten Alexander als Bulgarenherrscher. Die Ausdehnung der bulgarischen Grenze über den Balkan erschien mit Recht der österreichischen Regierung als eine solche Verschiebung des Gleichgewichts im Orient, daß sie den Kriegsfall bedeutet hätte, wenn Bulgarien unter russischem Einfluß geblieben wäre.

Da ergab sich, Dank den Mißgriffen der russischen Machthaber, eine vollkommene Schwenkung der bulgarischen Nation nach der österreichischen Seite. Rußland wurde aus seiner vorgeschobenen Position verdrängt; die russischen Offiziere mußten Bulgarien räumen; die russischen Beamten wurden entlassen, und die russischen Agenten waren machtlos. Während Oesterreich sich auf der Balkanhalbinsel dauernd festgesetzt hatte, sah sich Rußland um die Hauptfrucht des orientalischen Krieges betrogen. Die Wendung der bulgarischen Dinge ist eine nachträgliche Rechtfertigung der österreichischen Politik, wie sie sich Graf Andrassy nie hat träumen lassen. Erst jetzt erscheint der Löwenantheil an der Beute des Krieges auf österreichischer Seite, und gerade jetzt erscheint selbst die Unabhängigkeit der früheren Vasallenstaaten Serbien und Rumänien von der Pforte als ein schweres Hinderniß für die russischen Pläne; denn als türkisches Gebiet bildeten beide Staaten ein natürliches Angriffsobject und eine Durchzugsstraße für die russischen Heere. Heute aber sind beide Staaten völkerrechtlich unantastbares Gebiet. Dieser Nachtheil konnte nur ausgeglichen werden durch die unbestrittene Machtstellung Rußlands in Bulgarien. Sobald aber Bulgarien, sei es unter österreichischem Einfluß, sei es unabhängig national ist, sieht sich Rußland der Verwirklichung seiner Pläne auf Konstantinopel ferner denn je, und es ist begreiflich, daß es in dem österreichischen Besitz von Bosnien die schwerste Niederlage erblickt, welche das Moskowiterthum seit dem Fall von Sebastopol erlitten hat.

Darum handelt es sich in der bulgarischen Frage nicht um den Berliner Vertrag, nicht um den Fürsten Ferdinand, sondern um die Hegemonie im Orient. Es handelt sich um die Frage, ob Rußland seine Etappen gegen Konstantinopel vorschieben oder auf diesem Wege von Oesterreich dauernd gehindert werden darf. Oesterreich würde sich selbst den Strick drehen, mit dem es erdrosselt werden soll, wollte es irgend eine Handhabe bieten, den russischen Einfluß in Bulgarien wiederherzustellen. Denn ohne das levantinische Hinterland ist Oesterreich-Ungarn politisch, wirthschaftlich, finanziell zu Grunde gerichtet. Oesterreich kämpft in Bulgarien um seine Existenz, um seine Zukunft, und deshalb ist nicht zu erwarten, daß es sich mit einem Brocken abfinden lassen wird, den man ihm später wieder abnehme. Das Schicksal ist in den letzten Jahren Oesterreich günstiger gewesen, als irgend ein Staatsmann geahnt hat. Ein Blick auf die Karte zeigt, daß heute in dem Wettlauf nach Konstantinopel die habsburgische Monarchie weit voraus ist; Rußland will den Zwischenraum nicht nur einholen, es will wieder „an der Spitze der Civilisation marschiren", während Oesterreich die Bildung dauerhafter Balkanstaaten begünstigt. Das sind die klaren Interessen und Gegensätze in der orientalischen Frage. Bosnien und Egypten sind früher von Rußland als Compensationsobjecte angeboten worden. Bosnien und die Herzegowina sind an Oesterreich, Egypten und Cypern sind an England gefallen, und Rußland steht noch immer an der Donau.

Die offenbare und unstreitige Absicht der russischen Machthaber ist die Russificirung von Groß-Bulgarien. Oesterreich-Ungarn, Italien und England sind einig in der Absicht, jede Russificirung Bulgariens zu verhindern und jeden Schritt zu vereiteln, welcher nach dem Ziele geschieht, aus dem Mittelmeer einen moskowitischen See zu machen. Ueber den einen wie den anderen Plan lassen die actenmäßigen Erklärungen der leitenden Staatsmänner nicht den geringsten Zweifel. Unter diesen Umständen aber ist es verfehlt, von der Entfernung des Fürsten Ferdinand aus Bulgarien eine Lösung der heutigen Wirren zu erwarten. Der Streit liegt viel tiefer; er wurzelt in dem Jahrhunderte alten Drange der Russen nach Konstantinopel behufs Errichtung des byzantinischen Weltreiches und in der Ueberzeugung der europäischen Friedensmächte, daß die Erfüllung dieses Planes die Vernichtung ihrer eigenen Freiheit und Wohlfahrt bedeuten müßte.

Deutschland.

⊙ **Berlin,** 19. Jan. [Die Expatriirung.] Der Vorschlag der Reichsregierung, in dem neuen Socialistengesetze als Strafe für Socialdemokraten, welche auf Grund dieses Gesetzes verurtheilt werden, auch den Verlust der Staatsangehörigkeit, und zwar nicht nur in einem einzelnen Staate, sondern auch im ganzen Reiche einzuführen, ist bisher von keiner Seite, welche von der Regierung unabhängig ist, vertheidigt worden, obwohl die Reichsregierung selbst in der Begründung der Vorlage diese Expatriirung als den Schwerpunkt der vorgeschlagenen Aenderungen bezeichnet. Die Regierung macht sich die Motivirung ihres Vorschlages ein wenig leicht, wenn sie sagt, daß diejenigen, welche die Existenzbedingungen des Staates verneinen und für die Herbeiführung des gewaltsamen Umsturzes der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung berufsartig ihre Kräfte einsetzen, nicht einen Anspruch darauf erheben dürfen, noch weiter Angehörige des Staates zu sein. Wenn daher der Staat derartige Personen aus seiner Gemeinschaft ausscheide, so werde hierin ein berechtigter Grund zu Klagen nicht gefunden werden können. Diese Darstellung erinnert an die Thatsache, daß gelegentlich jede politische Partei ihrer Gegnerin vorgeworfen hat, die Existenzbedingungen des Staates zu verneinen. Hundertfältig ist den Liberalen aller Schattirungen von den Vorkämpfern der düstersten Reaction nachgesagt worden, daß sie an Thron und Altar rütteln, daß sie Gegner der Monarchie und des Reiches seien, und daß sie religionslos und vaterlandslos seien. Warum sollte nicht einst eine Regierung aus diesen Theorien die praktischen Folgen ziehen und das Gesetz auch auf andere als socialdemokratische Bürger anwenden? Aber ist es denn überhaupt gestattet, daß eine Majorität mit solchen Mitteln gegen die Minderheit kämpft, auch wenn sie deren Ziele für völlig verwerflich erachtet? Jeder Politiker von starker Ueberzeugung wird die Politik seines Gegners für staatsgefährlich ansehen. Aber wenn man darum sich berechtigt dünkte, den Gegner nicht nur mundtodt zu machen, sondern zum Vaterlande hinauszuwerfen, so provocirte man damit lediglich den Krieg Aller gegen Alle. Dieser Vorschlag ist so neu und ohne Beispiel, daß mit Recht die öffentliche Meinung vor demselben steht wie vor einem unbegreiflichen Räthsel. Welche Wirkungen würde eine solche Maßregel haben? Es würde Männern, wie es Johann Jacobi gewesen, oder wie es heute Bebel und Singer sind, nicht nur das Mandat zum Reichstage oder zur Stadtverordneten-Versammlung, sondern überhaupt die Reichsangehörigkeit aberkannt, sie würden zum Lande hinausgejagt werden können. Das wären Maßregeln, welche eine namenlose Erbitterung erzeugen müßten. Aber bei Männern wie Bebel und Singer würde die Anwendung der Waffe nicht einmal am gefährlichsten sein. Man denke sich, daß weniger gewandte und bemittelte Männer von diesem Loose getroffen würden. Man stelle sich vor, daß sie im Auslande in Noth und Elend gerathen, daß sie der öffentlichen Armenpflege verfallen, daß sie als Fremde per Schub über die Grenze nach Deutschland gebracht, von Deutschland aber, welches sie nicht mehr als seine Landeskinder anerkennt, per Schub wieder über eine andere Grenze gebracht werden, was soll aus diesen Menschen werden? Müßte es nicht ein förmliches Wunder sein, wenn sie nicht Anarchisten würden und an Staat und Gesellschaft, welche mit ihnen in dieser Weise umgehen, Rache nehmen wollten? Endlich aber, liegt nicht in dem Gesetz gerade die Möglichkeit, den ersten besten Mann der Opposition aus dem Reichstage und aus dem Vaterlande zu vertreiben, indem vielleicht in mißverständlicher Auffassung Gericht und Regierung ihn einfach als gemeingefährlichen Socialisten ansehen? Ist denn nicht ohnehin der Liberalismus hundertfältig von den Officiösen als Vorfrucht der Socialdemokratie bezeichnet worden? Ist nicht noch jüngst die Rede des Abgeordneten Bulle in Bremen als eine Verbrüderung mit der Socialdemokratie verdächtigt worden? Ein verderblicherer Vorschlag als diese Expatriirung ist niemals von einer Regierung ersonnen worden. Wir glauben auch nicht, daß der Bundesrath auf dieser Bestimmung bestehen werde, sondern daß dieselbe höchstens Vorspanndienste für die Verlängerung des bisherigen Gesetzes leisten wird.

[Der Verwaltungsbericht des landwirthschaftlichen Ministeriums,] welcher in diesem Jahre erscheinen dürfte, wird, wie verlautet, eine vierjährige Periode, nämlich die Jahre 1884 bis 1887, umfassen und wahrscheinlich in zwei Theilen erscheinen. Der erste würde sich mit der Verwaltung des Landwirthschaftswesens, der zweite mit der Forst- und Domänenverwaltung beschäftigen.

[Dem Bericht über die Ergebnisse des Betriebes der für Rechnung des preußischen Staates verwalteten Eisenbahnen] im Betriebsjahre 1886/87, der dem Landtage zugegangen ist, entnehmen wir über den Umfang des Bahngebiets, daß am Schluß des Betriebsjahrs 1885/86 die dem öffentlichen Verkehr dienenden Eisenbahnen mit normaler Spurweite einschließlich der Wilhelmshaven-Oldenburger und des preußischen Antheils der Main-Neckar Eisenbahn eine Gesammtlänge von 20 977,26 Kilometer hatten. Hierzu traten 389,34 Kilometer im Laufe des Betriebsjahres neu eröffnete Strecken, so daß nach Abzug von 28 Kilometer außer Betrieb gesetzter Strecken die Gesammtlänge normalspuriger Bahnen am Schluß des Betriebsjahres 1886/87 21 338,60 Kilometer betragen hat. Im Besitz des Staates befand sich noch ein Netz schmalspuriger, dem öffentlichen Verkehr dienender Zweigbahnen im Oberschlesischen Bergwerks- und Hüttenverein in einer Gesammtlänge von 108,57 Kilometer, sowie 189,69 Kilometer von nicht im öffentlichen Verkehr befindlichen Bahnen. Der preußische Antheil an der Main-Neckarbahn beträgt 6,33 Kilometer. Die von der großherzoglich oldenburgischen Eisenbahndirection verwaltete Eisenbahn Wilhelmshaven-Oldenburg ist 52,37 Kilometer lang. Von dieser Gesammtlinie der Eisenbahnen entfallen auf die Provinzen:

Ostpreußen	1 085,59	Kilom.
Westpreußen	1 132,90	"
Pommern	1 161,08	"
Posen	1 124,39	"
Schlesien	2 865,71	"
Brandenburg einschließlich Berlin	2 164,54	"
Sachsen	1 859,07	"
Hannover	1 884,56	"
Westfalen	1 888,02	"
Hessen-Nassau	1 192,19	"
Rheinprovinz	2 854,71	"
Schleswig-Holstein	561,53	"
zusammen	19 774,29	Kilom.

während außerhalb des preußischen Staatsgebietes zusammen 1564,31 Kilometer Bahnen belegen sind. Die Länge der im preußischen Staate belegenen Privatbahnen beträgt 2814,66 Kilometer, von denen seitens der Staats-Eisenbahnverwaltung 432,37 Kilometer als gepachtete Strecken und 169,07 Kilometer für Rechnung der betreffenden Gesellschaften betrieben werden. Für die am Schlusse des Betriebsjahres seitens des preußischen Staates für eigene Rechnung betriebenen normalspurigen Eisenbahnen betrug das verwendete Anlagecapital 5 852 654 877 M., d. i. pro Kilometer 275 032 M. Das Anlagecapital der Wilhelmshaven-Oldenburger und des preußischen Antheils der Main-Neckarbahn beträgt 12 721 692 M., so daß

sich ein Gesammtanlagecapital von 5 865 376 569 M., d. i. pro Kilometer 274 872 M. ergiebt. Auf den im Berichtsjahre für Rechnung des Staates betriebenen Bahnen waren 2105 Bahnhöfe, 625 Haltestellen und 489 Haltepunkte, zusammen 3219 Stationen vorhanden. Ueber die Betriebs- und Werkstätten-Krankenkassen, welche gemäß dem Kranken-Versicherungsgesetze vom 15. Juni 1883 begründet sind, lautet der Bericht gut. Obwohl sämmtliche Kassen schon seit ihrem Bestehen über die gesetzlichen Mindestleistungen hinaus nicht allein den Mitgliedern, sondern auch deren Familienangehörigen in Krankheitsfällen Hilfe und Unterstützung gewähren, hat wiederum eine große Zahl der Kassen ohne Beitragserhöhungen ihre statutenmäßigen Leistungen erweitern können. Bei einer Gesammt-Jahres-Einnahme von rund 3 247 000 Mark wurden an Krankheitskosten rund 2 703 000 M. aufgewendet. Während die Zahl der Erkrankungen gegen 1885 im Jahre 1886 sich um 398 und die Zahl der Krankheitstage um 20 003 verminderte, steigerte sich, namentlich in Folge Erweiterung der statutenmäßigen Kassenleistungen, der Gesammtbetrag des gewährten Krankengeldes von 670 857 M. auf 783 141 M. Trotzdem ist das Gesammtvermögen der Kassen von rund 2 040 000 M. auf 2 508 000 M. gestiegen. Die zur Durchführung der Unfall-Versicherungsgesetze vom 6. Juli 1884 und 18. Mai 1885 im Bereich der Staats-Eisenbahn-Verwaltung erforderlichen Einrichtungen haben sich bewährt. Die Gesammtaufwendung belief sich im Berichtsjahre auf rund 129 000 M. Dieselbe wird in der Folge eine erhebliche Steigerung erfahren, da zu den fortzuzahlenden Renten neue hinzutreten. Auch die beiden Pensionskassen für die Betriebsarbeiter und für die Werkstättenarbeiter der Staats-Eisenbahn-Verwaltung haben sich im Berichtsjahre nach jeder Richtung gut entwickelt. Die Kassen hatten eine Jahreseinnahme von 1 973 229 Mark. Verausgabt wurden 134 767 M. Ruhegeld für die dauernd arbeitsunfähigen Mitglieder, 87 245 M. Wittwengeld, 32 453 M. Waisengeld und 2409 M. Sterbegeld. Das Gesammtvermögen stieg von 3 882 406 M. auf 5 530 664 Mark oder auf 142,7 M. für jedes Kassenmitglied. Mit Zustimmung der Vertreter der Kassenmitglieder in den Generalversammlungen, welche zu Anfang des laufenden Rechnungsjahres getagt haben, ist es möglich gewesen, durch Nachtragsbestimmungen zu den Statuten der Pensionskassen noch einige erwünschte Maßnahmen einzuführen. Dieselben bestehen im Wesentlichen in Folgendem: a. Die Bestimmung, wonach die mehr als vierzig Jahre alten Arbeiter den Pensionskassen nicht beitreten konnten, ist beseitigt und damit jede Altersgrenze für den Beitritt zu den Kassen weggefallen. b. Der Pensionskasse für die Betriebsarbeiter sollen auch weibliche Personen, welche dauernd und in selbstständigen Stellungen im Eisenbahndienste thätig sind, beitreten können. Sie entrichten einen Kassenbeitrag in Höhe von 60 pCt. des Beitrages männlicher Kassenmitglieder desselben Eintrittsalters und derselben Lohnklasse und erwerben, wie die männlichen Kassenmitglieder, einen Anspruch auf Pension, jedoch nicht auch auf Waisengeld für die etwa hinterbliebenen Kinder. c. Behufs Vereinfachung der Geschäfte sollen diejenigen Arbeiter, welche in der Beschäftigung im Eisenbahnbetriebs- und Eisenbahnwerkstättendienste wechseln, unter Aufrechterhaltung ihrer Rechte und Pflichten auch in ihrer Angehörigkeit zu den beiden Pensionskassen wechseln. d. Die beschränkenden Bestimmungen, wonach der Höchstbetrag der Pension eines Mitgliedes nicht mehr als 400 M. und das Waisengeld für ein Kind unter gewissen Umständen nicht mehr als 72 M. für das Jahr betragen sollte, sind in Wegfall gebracht.

[Die socialdemokratische Fraction des Reichstags] hat, wie bereits telegraphisch gemeldet, das Material über eine Anzahl von polizeilichen Maßregelungen ihrer Parteigenossen den Reichstagsmitgliedern durch den Druck zugehen lassen. Der Fall Keßler wird folgendermaßen dargestellt:

Ende des Monats Mai 1886 wurde beim Regierungsbaumeister Keßler, der damals zu Berlin, Kurfürstenstraße 147, wohnte, in seiner Abwesenheit eine Haussuchung von Polizeibeamten gehalten und eine Anzahl von Schriftstücken und Drucksachen mit Beschlag belegt. Keßler wurde zum nächsten Tage nach dem Polizeipräsidium bestellt und er wurde hier einem Verhör unterworfen, das sich auf die beschlagnahmten Schriften und auf sein Auftreten in Berliner Fachvereinen bezog. Die Schriftstücke und Drucksachen wurden alle ihm wieder zurückgegeben bis auf eine telegraphische Depesche, die eine Aufforderung zum Halten eines Vortrages in einer Bauhandwerkerversammlung nach außerhalb enthielt, und einen Brief, der auch gewerkschaftliche Angelegenheiten besprach, aber nicht an Keßler gerichtet war, sondern durch irgend einen Zufall ihm unter anderen Papieren zugegangen war. Sehr bald darauf erging eine Verfügung des Polizei-Präsidenten, durch welche der Fachverein der Maurer und die Commission zur Herausgabe des „Bauhandwerkers", des Fachorgans der Maurer, auf Grund der preußischen Verordnung über das Vereinswesen vorläufig geschlossen wurden, weil sie beschuldigt wurden, obgleich sie politische Vereine wären, mit anderen Vereinen in Verbindung gestanden zu haben zum Erreichen gemeinsamer Zwecke. Es wurde diese vorläufige Schließung der beiden Vereine vom Untersuchungsrichter aufrecht erhalten und die Voruntersuchung eingeleitet. Keßler ist in der Sache zweimal verhört, einmal in Berlin und ein zweites Mal im August 1886 zu Frankfurt a. M. Seit der Zeit hat er von der Sache nichts mehr vernommen, die beiden Vereine sind aber noch immer vorläufig geschlossen. Anfangs Juni 1887 wurde Keßler eines Tages um die Mittagszeit von zwei Beamten der Berliner Criminalpolizei auf der Straße aufgegriffen, in eine Droschke gesetzt und nach dem Polizeipräsidium gebracht. Hier wurde ihm ein Protokoll verlesen, worin ihm bekannt gegeben wurde, daß er auf Grund des Socialistengesetzes als ein der öffentlichen Sicherheit gefährlicher Mensch aus Berlin ausgewiesen wäre und innerhalb 48 Stunden die Stadt zu verlassen habe. Auf seinen Einwand, daß er sich an politischen Bestrebungen nie betheiligt, sondern nur auf gewerkschaftlichem Gebiete bei Bestrebungen zur Verbesserung der Lage der Bauhandwerker thätig gewesen wäre, wurde weiter keine Rücksicht genommen. Keßler wurde befragt, wohin er sich jetzt wenden würde. Er erklärte, zuerst nach Brandenburg a. H. für kurze Zeit gehen zu wollen, weil er von hier aus seine Privatgeschäfte in Berlin abwickeln wolle, und dann würde er weiter gehen, wohin, wisse er natürlich noch nicht. Darauf wurde er entlassen. Er reiste zur festgesetzten Zeit ab und hielt sich einige Tage in Brandenburg auf. Von hier wendete er sich mit der Bitte an den Polizeipräsidenten von Berlin, ihm zu erlauben, mit der Stadtbahn durch Berlin zu fahren, weil er in Pommern ein Geschäft abzuwickeln habe, das er näher bezeichnete. Es handelte sich um die Abgabe eines technischen Gutachtens in einer Mühlenangelegenheit. Diese Erlaubniß wurde ihm verweigert und er wurde mit Verhaftung bedroht, wenn er selbst nur mit der Eisenbahn das Gebiet des kleinen Belagerungszustandes von Berlin passiren würde. Am 20. Juni wurde ihm darauf eine Verfügung des Polizei-Präsidenten von Potsdam vom 19. Juni 1886 eingehändigt, durch welche dem Keßler auf Grund des § 2 des Gesetzes vom 31. August 1842 über die Aufnahme anziehender Personen der Aufenthalt in der Stadt Brandenburg a. H. untersagt, und ihm eine zweitägige Frist zum Abreisen gesetzt wurde. Diese Verfügung traf Keßler, der gar nicht gefragt war, wie lange er sich in Brandenburg aufhalten wollte, als er schon zur Abreise bereit war. Er begab sich nach Braunschweig und nahm hier in einem Gasthause Aufenthalt. Keßler hatte auch hier zu bleiben durchaus nicht die Absicht. Am politischen Leben betheiligte er sich in Braunschweig nicht, er lebte nur seinen Privatgeschäften. Die einzige Thätigkeit, die er sonst entwickelte, war auf gewerkschaftlichem Gebiet. Er veranlaßte, daß ein Strike der Braunschweiger Bauhandwerker beendet wurde, dennoch wurde ihm, ebenfalls ohne ihn zu fragen, ob und wie lange er am Orte bleiben wolle, eine Verfügung vom 14. Juli 1886 eingehändigt, auf Grund welcher er unter Berufung auf das Freizügigkeitsgesetz vom 1. November 1867 § 3 aus dem Herzogthum Braunschweig ausgewiesen wurde. Keßler begab sich jetzt nach Gotha und von dort Anfangs August 1886 nach Frankfurt am Main. In Frankfurt am Main wurde er vor die Polizei geladen und über Zweck und Dauer seines Aufenthalts befragt, aber sonst nicht weiter belästigt. Er reiste am 1. September 1887 nach München. Hier wollte Keßler festen Wohnsitz nehmen. Er wurde am 7. September, nachdem gleich nach seiner Ankunft bei ihm eine resultatlose Haussuchung nach verbotenen Schriften stattgefunden hatte, zur Polizei geladen und ihm zu Protokoll erklärt, daß man die Absicht habe, ihn auszuweisen. Keßler hoffte, daß, wenn man glaube, nach dem Freizügigkeitsgesetze vom 1. Nov. 1867 dazu das formale Recht zu haben, man doch von diesem Recht keinen Gebrauch machen werde, da er in München nur seine Tochter auf die Kunstgewerbeschule geben wolle. Man nahm dies zu Protokoll. Die Tochter Keßler's kam Anfangs October an und auch die Mobilien waren aus Berlin eingetroffen. Keßler hatte sich an keiner politischen Thätigkeit betheiligt und war auch gewerkschaftlich ganz passiv gewesen. Er erhielt aber am 3. October einen Beschluß der Königlichen Polizeidirection vom 30. September mitgetheilt, wonach er aus dem Königthum Baiern ausgewiesen wurde. Auf die rechtzeitig gegen diesen Beschluß eingereichte Beschwerde stand am 11. November 1887 Termin zur öffentlichen Verhandlung vor dem II. Senat der Kammer des Innern der Regierung von Oberbaiern an, in welcher die Beschwerde des Keßler verworfen wurde. Dieser Beschluß wurde ihm am 24. November behändigt mit der Weisung, daß er nun in drei Tagen die Stadt München und das Königreich Baiern zu verlassen habe. Keßler begab sich am 27. November nach Stuttgart und dann am 25. December nach Gera. Bis jetzt hatte sich Keßler an der politischen Bewegung nicht betheiligt. Aber diese Zurückhaltung hatte, wie man sah, ihm nichts genutzt, er war trotzdem verfolgt und herumgehetzt worden. Als nun die Reichstagswahlen kamen, hielt er es für seine Pflicht, sich nicht weiter von der politischen Wirksamkeit zurückzuziehen. Er nahm nicht nur Candidaturen in Coburg und im zweiten Weimar'schen Wahlkreis an, sondern betheiligte sich auch an der Wahlagitation in den Kreisen Gera, Reuß ältere Linie, Altenburg, Chemnitz u. a. O. Er wurde nun auf Grund des Freizügigkeitsgesetzes am 15. Februar 1887 aus Gera und dem Fürstenthum Reuß ältere Linie, am 12. März aus dem Fürstenthum Sachsen-Altenburg ausgewiesen. Keßler lebte darauf, durch Familien- und Geschäftsangelegenheiten veranlaßt, eine Zeit lang auf Reisen und nahm am 12. April 1887 in Gotha Aufenthalt, wo er mit einer kurzen Unterbrechung bis zum 29. Juni 1887 verblieb. An diesem Tage mußte er auf Grund einer Ausweisung das Fürstenthum Gotha verlassen. Es war dies übrigens die einzige Ausweisung, in welcher Keßler Mühe hatte, eine 24stündige Frist zum Ordnen seiner Angelegenheiten vor der Abreise zu erhalten. Ihm wurde die Ausweisung auf dem Rathhause zu Gotha zu Protokoll gegeben und er sollte nun auch sofort zur Bahn gebracht werden, um abzureisen. Ein ersichtlicher Grund für ein solches Verfahren war nicht vorhanden. Keßler begab sich nach Eisenach, wo er vom 9. Juli bis 8. September 1887 sich aufhielt. An diesem Tage mußte er, abermals ausgewiesen, Eisenach und das Großherzogthum Sachsen verlassen. Sowohl in Gotha wie in Eisenach hatte Keßler sich wiederum jeder politischen Thätigkeit enthalten. Die Ausweisungsbefehle waren alle mit ganz geringen Abweichungen nach demselben Schema abgefaßt, wurden übrigens vieler Orts nur mündlich verlesen und keine schriftliche Ausfertigung ertheilt.

[Die Einverleibung von Hamburg, Bremen, Altona, Brake und Bremerhaven] in das deutsche Zollgebiet wird am 1. October d. J. erfolgen. Wie die „Weser-Ztg." meldet, faßt man schon jetzt die Maßnahmen ins Auge, welche dieser Vorgang in Bezug auf das bis jetzt von Preußen angestellte Beamtenpersonal nothwendig macht. Eine große Zahl derjenigen preußischen Zollbeamten, deren Stellen in Hannover und Schleswig-Holstein infolge der Einverleibung aufgehoben werden, sollen darnach in den hanseatischen Dienst von Hamburg und Bremen übergehen.

[Eine neue Rheinbrücke.] Zwischen Abgeordneten des schweizerischen Bundesrathes und den Vertretern des Großherzogthums Baden, sowie der aarganischen Cantons-Regierung fanden jüngst Verhandlungen statt wegen des Baues einer neuen Brücke am Platz der jetzigen Nothbrücke über den Rhein bei Kaiserstuhl.

* **Berlin**, 19. Januar. [Berliner Neuigkeiten.] Die bekannte an vielen Orten ausliegende Adresse an den Kronprinzen wird in ihrer künstlerischen Ausführung am Freitag, den 20., und Sonnabend, den 21., von früh 9 bis Mittags 2 Uhr im großen Festsaal des Hotel de Rome, Eingang Charlottenstraße, zur öffentlichen Besichtigung ausliegen. Am 22. cr. soll die Adresse mittels Cabinetscouriers nach San Remo befördert werden.

Frankreich.

s. **Paris**, 17. Jan. [Die Interpellation Lamarzelle in der Kammer.] Ein Pyrrhussieg, den das Cabinet Tirard gestern erfochten! Denn man kann es doch nie als ein Zeichen des Vertrauens der Kammer betrachten, daß gerade bei dem Passus der Tagesordnung, der das Vertrauen implicirte, sich 100 Deputirte, die vorher für dieselbe votirt, der Abstimmung enthielten. Es besagt das doch ganz deutlich, daß diese 100 Abgeordneten dem Cabinet kein Vertrauen votiren konnten und daß sie, wenn sie zur Stimmabgabe gezwungen worden wären, gegen das Ministerium Tirard sich gewandt und somit dasselbe gestürzt haben würden! — Darüber ist man ganz klar, daß der gestrige Tag die Autorität des neuen Cabinets nicht gestärkt, daß es durch seine Haltung bei der Discussion über die Interpellation Lamarzelle seine Stellung nicht befestigt hat! Auf allen Seiten wird die Schwäche dieses Ministeriums constatirt, von den einen mit wohlwollendem Mitleid, von anderen mit großer Entrüstung und von einigen mit verachtungsvoller Strenge. Die Intransigeanten und Extrem-Radicalen sind es dieses Mal, die der Regierung das mitleidige Wohlwollen entgegenbringen. Das beweist genug! Das Cabinet wird für ohnmächtig gehalten, und man speculirt auf seine Schwäche. Der Pariser Stadtrath wird sich aus der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer schon die richtigen Schlüsse zu ziehen wissen. Rochefort in seiner Unverfrorenheit spricht sie heute ganz offen im „Intransigeant" aus: „Die Kammer hatte nicht den Muth, den Kampf mit dem Pariser Stadtrath aufzunehmen". Die Kammer und die Regierung hätte er sagen müssen! Und da diese beiden Machtfactoren durch ihr gestriges Auftreten dem Stadtrath für seine Illegalitäten sämmtliche nothwendigen Vollmachten gegeben, so wird dieser gewiß nicht zögern, bald handgreiflich zu beweisen, wessen er fähig ist! Aus der gestrigen Verhandlung und aus den Bemerkungen, welche die Parteiorgane an sie knüpfen, läßt sich das Schicksal des Cabinets und auch das der Kammer fast mit Sicherheit vorhersagen. Das Cabinet ist nicht lebensfähig und muß bei der allernächsten Gelegenheit fallen! Die Intransigeanten und Radicalen haben es gestern noch gehalten, weil es dem Drängen der gemäßigten Ordnungsparteien, kräftig die Rechte des Staates zu wahren, einen passiven Widerstand entgegenstellte — eines activen Widerstandes sind die Herren, welche gestern noch auf der Ministerbank Platz genommen, offenbar nicht fähig! Aber auch die Revolutionären der Kammer werden demnächst wieder gegen das Ministerium anstürmen, weil dessen Mitglieder doch immerhin dem

---

Lobe-Theater.

Donnerstag, 19. Januar.

„Eine Speculation."

Schwank in 4 Acten von Richard Lobethal und Fritz Odemar.

Den verschiedenen „Einreichungserfolgen", die der Schwank „Eine Speculation" an angesehenen deutschen Theatern bisher gehabt, hat sich am vorgestrigen Abend der erste Bühnenerfolg zugesellt. Coulissenterminologisch genauer definirt, würde derselbe wohl als Achtungs-, vielleicht Hochachtungs-, am sichersten aber als Freundschaftserfolg anzusehen sein. Der eine der beiden Verfasser, Herr Richard Lobethal, erfreut sich in vielen Kreisen unserer Stadt hoher Werthschätzung, nicht zum wenigsten auf Grund seiner oftmals bewiesenen Fähigkeit, durch die Gabe der Poesie den Glanz festlicher Veranstaltungen zu erhöhen. Von Denen, die dieses Talent Lobethals zu würdigen Gelegenheit hatten, fehlte wohl Keiner in dem gut besetzten Hause. Sie Alle wollten den Schritt des Freundes aus dem Bereiche der Gelegenheitsdichtung auf die Bretter, die die große Welt bedeuten, theilnahmsvoll begleiten und schienen fest entschlossen, dem jungen Versuchsdramatiker einen möglichst ermuthigenden Erstlingshervorruf zu bereiten. Erinnert man sich des schönen Dichterworts: „Wer Freunde hat, ist sie zu finden werth", so kann man das volle Haus an und für sich als einen persönlichen Erfolg des einen der beiden Verfasser bezeichnen. Der andere derselben, Herr Fritz Odemar, hat sich während seiner Wirksamkeit als Regisseur am Lobetheater in der vergangenen Saison gleichfalls mancherlei Sympathien erworben, so daß auch hier für viele Besucher das Bedürfniß vorlag, ihrem Interesse für den Künstler in den vollwichtigen Accenten der wohlthuenden Sprache des Beifalls Ausdruck zu geben. Die geschätztesten Berufsgenossen des Herrn Odemar von beiden hiesigen Bühnen vervollständigten das Parquet von Freunden, vor dem die Novität in Scene ging. Der Kritiker mußte sich in diesem Hause vorkommen wie ein mißtrauisch betrachteter Eindringling. Seine Aufgabe ist es ja, wie Lessing sagt, von dem gespendeten Beifall kalten Herzens genau so viel zurückzunehmen, daß der verbleibende Rest dem wahren Werthe des beklatschten Werkes entspricht. Dies ist eben das unfehlbare Mittel des Kritikers, das ihm gegeben ist, sich — verhaßt zu machen. Zum Glück stellt sich nicht jede Kritik als eine übel empfundene Correctur der beifallsfrohen Haltung des Publikums dar. In dem Falle, mit dem wir es heute zu thun haben, werden wir unser Gewissen nicht belasten, wenn wir sagen: die Verfasser haben ihr Opus zu einem Schwank gemacht, also laßt es für einen Schwank gelten! Ein Schwank ist kein Lustspiel, einem Schwank gegenüber kann der Kritiker kein Unmensch sein. Und, ehrlich gestanden, es sind uns Exemplare dieser dramatischen Gattung auf der Bühne begegnet, die sich an glücklicher Harmlosigkeit der Erfindung mit der „Speculation" ebenso wenig messen konnten, wie hinsichtlich mancher gelungenen Scenen. Wenn die Verfasser mit einiger Selbstüberwindung hier und da Längen beseitigen, die der heiteren Stimmung der Zuhörer entschieden Abbruch thun, wenn sie unter dem Zuviel an reinen Wortwitzen — der Kalauer ist nun einmal gar kein Witz — kräftiglich aufräumen („leerer kann ich nicht mehr werden, ich will Lehrer werden" sagt u. A. Jemand im Stück!!) und wenn sie die Voraussetzungen, unter denen die „Speculation" entrirt wird, ein wenig modifiziren, so dürften sie eine verbesserte Fassung ihres Schwanks zu Stande bringen, die wohl geeignet wäre, ein unterhaltungsbedürftiges Publikum einen Abend lang zu amüsiren. Die Idee, die Leiden eines Eispächters, der immer vergeblich auf energischen Frost wartet, von der komischen Seite her zu schildern, ist für einen Schwank gewiß höchst verwerthbar, und die Verfasser haben diese Idee nach allen möglichen Richtungen hin durchgeführt. Nur haben sie den Fehler begangen, durch Außerachtlassung der einfachsten praktischen Erwägungen bei dem Zuschauer Zweifel daran wachzurufen, daß sich die Dinge so abspielen könnten, wie es hier geschieht. Zunächst ist es unwahrscheinlich, daß Jemand, und wäre es selbst der Bäckermeister Schlumbs, sein ganzes Vermögen (30 000 M.) an eine so unsichere Speculation, wie es eine Eispachtung ist, setzen könnte. Ein solch' unbesonnener, thörichter Schritt wird aber geradezu undenkbar, wenn es sich, wie in unserm Schwank, um eine Eispachtung auf ein Jahr handelt, schon aus dem einleuchtenden Grunde, daß derartige Pachtungen der Natur der Verhältnisse nach immer gleich auf mehrere Jahre abgeschlossen werden, weil die kalten Jahre den Ausfall der milden decken müssen. Die Verfasser wollten offenbar den Aengsten und Nöthen ihres Helden das gehörige Relief geben, indem sie sein ganzes Besitzthum in eine möglichst gefährdete Position brachten; doch durften sie nicht übersehen, daß sie durch die Herausforderung der Kritik auch des simpelsten Zuschauers dessen naive Genußfähigkeit erheblich schmälerten. Man kann sich ganz gut vorstellen, daß Schlumbs, wenn es sich bei seiner Speculation nur um einen Theil seines Vermögens und um den Verlust des Gewinns nur eines Pachtjahres dreht, immer noch aufgeregt genug sein würde, um im Schwank eine sehr komische Figur zu spielen, ohne daß er durch seine Dummheit stutzig machte. Nebenbei bemerkt, ist ein 10 000 Thaler-„Rentier" in einer Großstadt ein Anachronismus. Wir würden also dem Helden getrost noch einige Zehntausende zulegen — es kostet ja nichts — und ihn einen vernünftigeren Pachtcontract schließen lassen; im Uebrigen könnte Alles beim Alten bleiben; nur herzhaft von dem Stück streichen! Gleich im ersten Act kann die Scene eliminirt werden, in welcher der Agent Steppke sein speculationssüchtiges Opfer „herumbringt". Die Scene ist mißlungen, weil die Wandlung von der ursprünglich ablehnenden Haltung Schlumbs' zur zustimmenden psychologisch nicht gerathen ist; die Scene ist auch überflüssig, weil es dem Zusammenhang der Handlung nicht im Geringsten schadet, wenn Schlumbs bei Tische, wie er es ja jetzt ohnedies thut, erzählt, daß er auf die Speculation mit der Eispachtung eingegangen sei. Im weiteren Verlauf könnte der Zwist zwischen dem Brautpaar Marie Schlumbs und Carl Grübler, der eine nur mittelbare Folge der Speculation des alten Schlumbs ist und sich als ein dem Geiste des Schwanks durchaus fremdes Element zu breit macht, kürzer behandelt werden. Die Figur eines Lieutenants, die als unsichtbare Hinter-Coulissen-Figur sehr gut charakterisirt war, würden wir nicht auf die Bühne gebracht wünschen. Sie fällt vor unsern Augen völlig aus dem Charakter heraus. Ein Lieutenant, der höheren Töchterschülerinnen auf dem Wege aus der Schule auflauert, um mit ihnen zu kokettiren, kann hinterher nicht ein ernstes Colleg über die Anforderungen lesen, die man, gemäß den veränderten Eigenschaften der heutigen Lieutenants, in unsern Tagen an einen Backfisch stellt. Die Erwägung, daß damit eine dankbare Chargenrolle fällt, darf die Verfasser nicht abschrecken, ihren zeitgemäßen Lieutenant mit ehrenvollem Abschied zu entlassen. So dürften die Verfasser bei genauerer Selbstprüfung noch manche Stelle entdecken, wo ihnen der Rothstift des Regisseurs gute Dienste leisten würde. Ein Schwank ist eine um so sicherere Speculation auf die Erschütterungsfähigkeit des Zwerchfells, je flotter und rascher sich das Knäuel der bunten Fäden, aus denen das Dessin gewebt wird, abrollt. Daß dieser und jener Kalauer entbehrlich ist, erlaubten wir uns bereits anzudeuten. Manchmal haben die Verfasser auch dadurch gesündigt, daß sie einige komische Momente zu sehr „ausschlachteten". Das Eisstück, das sie gelegentlich auf die Bühne bringen, hält sich zu lange in den Händen der Mitspielenden auf und verliert dadurch seine erheiternde Wirkung; die meteorologischen Bedrängnisse des Herrn Schlumbs brauchen nicht durch übertrieben zahlreiche Untersuchungen des Barometer- und Thermometerstandes markirt zu werden. Eigentlich genügt es schon, daß Schlumbs perpetuirlich eines der ihn so lebhaft interessirenden optischen Instrumente wie einen hohen Orden am Halse trägt. Solche anscheinenden Kleinigkeiten müssen sorgfältig auf die Intensität ihrer Wirkung erwogen werden. Sie können nur die Rolle von ganz untergeordneten Zuthaten spielen; das Wichtigste muß in der Charakteristik der Figuren selbst liegen.

Als ein Vorzug der Novität ist es anzusehen, daß sie den Darstellern gute Rollen in die Hände giebt. Es läßt sich aus jeder der auftretenden Figuren etwas schauspielerisch Wirksames machen. Dieser Umstand ist wohl vornehmlich auf Rechnung der Mitarbeiterschaft des Schauspielers und Regisseurs Odemar zu setzen, dessen praktische Erfahrungen auf der Bühne hier mit zumeist richtigem Blick für das scenisch Vortheilhafte verwerthet zu sein scheinen. Die Figuren sind nicht durchweg neu — in welchem Schwank käme nicht eine geringere oder größere Zahl von abgebrauchten Bühnentypen aus den Coulissen heraus! Es ist so schwer, etwas Apartes zu erfinden! Sie sind auch nicht alle gleich sorgfältig gezeichnet — aber der geschickte Darsteller hat die Freiheit, zu retouchiren, wo es ihm angebracht erscheint, und das haben die Mitwirkenden am Donnerstag redlich gethan. Es ist schwer zu entscheiden, ob nicht die vortreffliche Besetzung der meisten Rollen des Stückes an dem Erfolg desselben einen größeren Antheil hatte als das Stück selbst. Von

opportunistischen Lager, wenn auch nicht dem streitbaren Theile desselben, angehören. Und die Opportunisten, so sehr sie den endlos sich wiederholenden Ministerkrisen abgeneigt sein mögen, werden sich doch nicht für die Aufrechterhaltung des Cabinets Tirard in große Kosten stürzen. Ist doch das Votum, für das sich das letztere gestern erklärte, gegen ihre Stimmen durchgegangen. Sie haben, wie es ihr Redner Waldeck Rousseau zum Ausdruck gebracht, eine energische Repression gegen den Stadtrath, der einen communistischen Staat Paris in der Republik Frankreich zu gründen willens ist, ausüben wollen. Und wenn Herr Ferry nicht immer noch trotz des gegen ihn im December verübten Attentates der Gegenstand des sinnlosen Hasses selbst gemäßigterer Deputirten der radicalen Partei wäre, so würde er gestern auf die Tribüne gestiegen sein und das Cabinet gezwungen haben, den Kampf gegen den Pariser Municipalrath mit aller Energie aufzunehmen. — Aber nicht nur das Cabinet, sondern auch die Kammer hat sich gestern ihr Todesurtheil gesprochen: das Wort „Auflösung" wurde gestern in allen Ecken der Couloirs des Palais Bourbon gehört und heute wird dasselbe von vielen Blättern, vor Allem aber von dem auf die weiten Volksmassen aufs Tiefste einwirkenden stets vernünftig und kühl in Fragen der inneren Politik gehaltenen „Petit Journal" wiederholt. Mit dieser Kammer gehts nicht weiter: Die Geschäfte des Landes werden vernachlässigt, nothwendige Gesetzesvorschläge liegen seit Monaten in den Portefeuilles der sich folgenden aber sich nicht gleichenden Minister, ohne zur Durchberathung gelangen zu können! Diese Kammer ist das Unglück des Landes! Dieses Thema wird in die verschiedensten Tonarten variirt, von den Opportunisten und Monarchisten und auch von einigen aufrichtigen und einflußreichen Radicalen. Die äußerste Linke sträubt sich zwar gegen diesen Gedanken; aber derselbe hat nun einmal seinen Weg im Volke gemacht und wird voraussichtlich bald verwirklicht werden. Schon verpflichten die Wahlcomités ihre Candidaten für die in einzelnen Departements stattfindenden Ersatzwahlen, eine Auflösung der Kammer herbeizuführen: gegen diesen deutlichen Willensausdruck des Volkes giebt es auch für die äußerste Linke keinerlei Einwände.

[Eine anti-chauvinistische Kundgebung.] In einer der letzten Nummern des „Journal des Débats" findet sich unter dem Titel: „Ein französischer Geschichtsschreiber in Deutschland" eine höchst bemerkenswerthe anti-chauvinistische Kundgebung. Der Verfasser, E. M. de Vogué, beschäftigt sich mit der Recension eines kürzlich erschienenen Geschichtswerkes von Lavisse, welchem er das Lob ertheilt: „Nirgends kann man besser sehen, wie viel der französische Geist an Vertiefung, an Sinn für Billigkeit und an Selbstbeherrschung gewonnen hat". In welchem Geiste der Aufsatz geschrieben ist, möge folgende Stelle zeigen:

„Ich kehrte — sagt der Verfasser — vor einigen Wochen nach Frankreich zurück und nahm meinen Weg über Mainz und Metz. Ich kaufte auf den Bahnhöfen Zeitungen, jene Blätter, welche man mit so großer Ungeduld entfaltet, wenn man aus der Ferne kommt, weil sie Nachrichten vom häuslichen Herde bringen. Sie waren voll von einem schimpflichen Scandal, sie erzählten den Beginn jener Geschichten, von denen man sich nur wundern mußte, daß sie nicht mit einem Pistolenschuß endeten. Meine Umgebung las diese Geschichten mit Befriedigung. — In Bingen unterbrach das Anhalten des Zuges meine Lectüre. Als ich emporblickte, war am Himmel eine Erscheinung, die mich im Augenblick wunderbar fesselte. Ueber dem Rhein, welcher ruhig seine grauen Fluthen am Fuß der Berge wälzte, über den Abhängen des Johannisbergs, wo das helle Gold der Weinberge sich hoch oben an die schwarzen Tannen des Niederwalds anschloß, über den Nebeln, welche an jenem Octobermorgen vom Flusse aufstiegen, erhob das Standbild der Germania, den Horizont des Rheingaues beherrschend, sein Diadem zu den Wolken. Der Koloß da oben lastete in seiner Gewalt — man fühlte es — wie eine die Ewigkeit beherrschende Wacht auf diesem ganzen Land, unerschütterlich auf seinem Felsensockel, unverwundbar in seinem ehernen Gewand, geformt aus dem Metall zerbrochener Kanonen. Ja, das war das Bild von Deutschland, wie es jenes Volk geträumt hatte, der Einheitsgedanke von 40 Millionen Seelen in Erz gegossen und auf Granit gegründet. Ich konnte ihm nicht fluchen. Wir wollen gerecht sein. Wenn das siegreiche Weib da oben das Scepter der Welt trägt, so hat dies einen guten Grund: sie blickt zurück auf ein Jahrhundert der Geduld, der Selbstverleugnung, der Bürgertugend. Dies giebt ein Recht auf Größe. Und die Führer dieses Volkes irrten nicht, wenn sie vor 17 Jahren die Hilfe Gottes anriefen: wir meinen jene göttliche Gerechtigkeit, die unseren Blicken während langer Zeiträume verschleiert ist, die aber das Glück schließlich stets nach der Seite wendet, wo eigene Kraft es verdient hat. Man müßte den Franzosen beklagen, welcher diese Wahrheit nicht begreifen sollte, oder, wenn er sie begreift, Anstand nehmen sollte, sie laut zu sagen."

Großbritannien.

[Ein verwegener Brillanten-Diebstahl] hält augenblicklich die englische geheime Polizei in Thätigkeit und das Publikum in Spannung. Am Freitag Abend, während die Bedienten auf dem Landhause eines früheren Parlamentsmitgliedes beim Nachtessen in den untern Räumen von Japlow Court, bei Maidenhead versammelt waren, drangen die Diebe in die Schlafzimmer des Besitzers und hatten schon vor 10 Uhr mit den Juwelen im Werthe von 5000 Pfd. Sterl. das Weite gesucht, ohne daß sie auf irgend welche Weise in ihrem Handwerk unterbrochen worden wären. Unter den gestohlenen Gegenständen befindet sich ein Perlenhalsband im Werthe von 1500 Pfd. Sterl., 10 goldene, mit Juwelen besetzte Armbänder und 18, meist mit Diamanten und Perlen eingelegte Brochen. Man vermuthet, daß der Diebstahl in ungefähr 20 Minuten ausgeführt wurde. Die Summe von 200 Pfd. Sterl. ist für Mittheilungen ausgesetzt, welche zur Verhaftung der Thäter und zur Wiedererlangung der Gegenstände führen werden.

Rußland.

[Das Rescript des Zaren an Fürst Dolgorukow.] Das Rescript, durch welches Kaiser Alexander die ihm von dem Generalgouverneur von Moskau, Fürsten Dolgorukow, übersandten Glückwünsche beantwortet hat, lautet wie folgt:

„Fürst Wladimir Andrejewitsch! Es ist Mir angenehm, auch dieses Mal in Ihrem Glückwunsch zum neuen Jahr die Stimme Moskaus und die aus dem Herzen Rußlands kommenden guten Wünsche zu vernehmen. Ich zweifle nicht an der Aufrichtigkeit des russischen Gefühls, das ihnen zur Grundlage dient, und bin überzeugt, daß ganz Rußland mit Mir an diesem Tage Gott bittet, unsere Kräfte auf Befestigung der auf Glauben und Recht begründeten Ordnung und auf Vermehrung des Volkswohlstandes zu lenken. Auf dieses Ziel sind auch alle Meine Wünsche gerichtet in der festen Hoffnung, daß der Friede, mit dem uns die Vorsehung segnet, auch in dem begonnenen und in den künftigen Jahren es uns gestatten wird, alle Kräfte des Reiches und alle Anstrengungen seiner treuunterthänigen Söhne dem Werke der inneren Entwickelung zu weihen. Ich verbleibe Ihnen immerdar unabänderlich wohlgeneigt. Alexander. St. Petersburg, den 2. Januar 1888."

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 20. Januar.

In dem neuesten Verzeichniß der bei dem Reichstage eingegangenen Petitionen sind folgende aus Schlesien eingereicht: Die Handelskammer für die Stadt und den Kreis Görlitz schließt sich in Bezug der Getreidezollvorlage den Beschlüssen des deutschen Handelstages an und bittet um Aufhebung des Identitätsnachweises. In einer anderen Petition tritt die Görlitzer Handelskammer der Petition des Vereins Berliner Kaufleute der Colonialwaarenbranche, betreffend das Gesetz über den Verkehr mit blei- und zinkhaltigen Gegenständen, bei. — Herr N. Schäffer in Breslau bittet, die Denaturirung von Olivenöl und Baumwollensamenöl zu gestatten. Der Abg. Dr. Alexander Meyer hat dem Reichstage diese Petition überreicht. — Der Vorstand der Handwerker-Innung zu Laurahütte thut seine zünftlerischen Gelüste in drei Petitionen kund. In der ersten bittet er um Abänderung der Gewerbe-Ordnung bezüglich des Hausirhandels, in der zweiten um Ausdehnung des § 107 der Gewerbe-Ordnung auf sämmtliche nicht selbstständige gewerbliche Arbeiter ohne Unterschied des Lebensalters und in der dritten um Annahme der Anträge Haberland und Genossen und Ackermann und Genossen, den Befähigungsnachweis und das Innungswesen betreffend. — Der land- und forstwirthschaftliche Verein in Beuthen OS. bittet um Erhöhung des Zolles auf lebendes Vieh nach den Vorschlägen des deutschen Landwirthschafts-Rathes.

— In einer aus Breslau, 17. d. Mts., datirten Correspondenz der „Köln. Ztg." heißt es über den Fürstbischof Dr. Kopp:

Fürstbischof Dr. Kopp, welcher von seiner Romfahrt noch nicht heimgekehrt ist, hat bisher seine Freunde wie seine zahlreichen geheimen Gegner insofern gleichermaßen enttäuscht, als er noch nichts gethan hat, was einen Schluß auf seine Stellungnahme zu den früher hier herrschend gewesenen Strömungen und Gewalten gestattete. Daß er sich nicht auf die Seite dieser Strömungen und Gewalten gestellt hat, ist freilich gewiß. Er hat den zu den Unversöhnlichen zählenden alten Generalvicar des Bisthums, den Weihbischof Dr. Gleich, nicht wieder zum Generalvicar ernannt, sondern ihn nur mit der Verwaltung des Generalvicariats beauftragt, und in der Geheimen Kanzlei hat er Herrn Gleich den Patrioten Dompropst Dr. Kayser zur Seite gegeben; auch daß Dr. Kopp das Protectorat über die schlesischen Malteser nur unter der Voraussetzung angenommen hat, daß es ihm gelingen werde, die unter den schlesischen Maltesern (Richtung Graf Ballestrem und Richtung Herzog von Ratibor und Graf Fred Frankenberg) bestehende Spaltung zu beseitigen, mit der Erklärung, er werde das Protectorat niederlegen, sobald er erkennen müsse, daß die erstrebte Versöhnung nicht erreichbar sei — auch diese Thatsache hat die gebührende Beachtung gefunden. Aber dies ist auch alles, was man von Bekundung einer Stellungnahme des Fürstbischofs Dr. Kopp weiß. Er hat sich im Uebrigen völlig zurückgezogen gehalten, und wenn er auch jeden Besuch gemacht hat, den man von ihm erwarten durfte, so steht es doch fest, daß er in jedem einzelnen Falle eben nur eine vorgeschriebene Form erfüllte. Er hat auch, abgesehen vom Tage seiner Einführung, noch kein Essen gegeben, obschon er selbst nach dem Herkommen beim hiesigen fürstbischöflichen Stuhle bereits zweimal, am 13. November, dem Kirchweihtage seiner Kathedrale, und zu Weihnachten vollkommen gerechtfertigten Anlaß gehabt hätte, einen Kreis ihm zusagender Männer zu sich zu bitten. Man hat unter der hiesigen höheren Geistlichkeit die Empfindung, Dr. Kopp habe erstlich den Wunsch gehabt, zunächst Personen und Dinge selbst kennen zu lernen, um dann um so sicherer sich entscheiden zu können — sodann aber werde er wohl seine persönliche Anwesenheit in Rom ausnutzen, um sich im Vatican einen Rückhalt zu schaffen, um seine Stellung auch gegenüber gewissen unterwühlenden Strebungen kirchlicherseits, wie sie hier so vielfach schon hervorgetreten sind, unantastbar zu machen.

Soweit die Correspondenz der „Köln. Ztg." Es ist vorauszusetzen, daß die „Schles. Volksztg." an diesen Mittheilungen noch Kritik üben werde.

— Wie schon gemeldet, sind seit Beginn der vorigen Woche in Liegnitz zahlreiche Erkrankungen an Typhus vorgekommen. In Folge dessen ist die dortige Bürgerschaft in hohem Grade beunruhigt, zumal die Ursache und Ausdehnung der Erkrankungen noch nicht genügend aufgeklärt ist. Aus diesem Grunde wäre es sehr wünschenswerth, wenn die Liegnitzer Sanitätspolizei über den Stand der Epidemie eine officielle Aufklärung geben würde, welche alle Uebertreibungen auf das richtige Maß zurückführt. Von gut unterrichteter Seite wird uns heute aus Liegnitz geschrieben: Die Erkrankungen treten in der Stadt sehr diffus auf, vorzugsweise sind Kinder und Dienstboten von der Epidemie befallen worden. Im Krankenhause, das vollständig gefüllt ist, ist bisher noch kein Todesfall vorgekommen, doch sollen drei in Privatpflege befindliche Kranke gestorben sein. Als die wahrscheinliche Ursache der Epidemie dürfte die Beschaffenheit des Leitungswassers anzusehen sein, eine Untersuchung desselben durch Sachverständige ist daher unumgänglich nothwendig. Morgen wird wieder die Sanitäts-Commission zur Berathung zusammentreten.

—rn. Stadttheater. Der Donnerstag Abend brachte uns die immer noch gern gehörte, recht fleißig einstudirte Spieloper Boildieu's „Johann von Paris". Das Werk, im Jahre 1812, nach des Autors Rückkehr aus Petersburg nach Paris, entstanden, ist, neben der musikalisch freilich viel werthvolleren „Weißen Dame", Boildieu's einzige heute noch dem Publikum bekannte Schöpfung. Von irgend welcher Gemüthstiefe, zu der das Schlußliebesduett einen kleinen Anlauf nimmt, enthält auch „Johann von Paris" keine Spur. Doch seine vier dankbaren Hauptrollen und das geschickt gemachte St. Just'sche Libretto sichern ihm bei einer nur leichte Zerstreuung suchenden Zuhörerschaft eine immer freundliche Aufnahme. Die Donnerstag-Aufführung, unter der tüchtigen Leitung des Herrn Capellmeisters Adolf Steinmann, wurde mit Ausnahme des nicht immer rein intonirten Gesanges des Fräulein Kolb (Page Olivier) und eines anfänglichen allgemeinen „Dialogschwimmens" in allen, selbst den kleinsten Aufgaben der Sache gerecht. Auch die kleineren Partien des „Wirth Pedrigo" und seiner Tochter „Lorezza" waren durch Herrn Sattler und Fräulein Mack annehmbar vertreten. Ein volles, uneingeschränktes Lob aber verdienen die drei Träger der bisher unerwähnten Hauptpartien. Frau Steinmann-Lampé bewährte sich nicht nur wiederum als unanfechtbare Coloratursängerin, sondern lieh auch ihrer „Prinzessin von Navarra" vielen, neckischen Schelmenreiz im Spiele. Herr Herrmann brachte die Titelrolle schauspielerisch und gesanglich ohne Tadel zur Geltung

---

dem Darsteller des Schlumbs abgesehen, dessen an das Groteskkomische streifende Manier — Herrn Gaspari's Geberden überschreien seine wenig angenehme, gänzlich modulationsunfähige Stimme — uns nicht behagen will, wußten alle bei der Aufführung thätigen Kräfte das Interesse der Zuschauer in hohem Grade zu erregen. Der Preis gebührt der talentvollen Naiven, Frl. Schneider, die durch ihr schalkhaftes Spiel, dessen stärkste Seite eine gewinnende natürliche Anmuth ist, sich die Verfasser zu größtem Danke verpflichtet hat. Im Uebrigen wetteiferten mit einander in dem Bestreben, den Autoren einen Erfolg zu sichern, Frau Weckes in der Rolle der immer nur um das Wohl der Familie besorgten Hausfrau Caroline Schlumbs, Fräulein Brion in der Rolle einer unglücklichen Braut, die erst im letzten Act nach Wegräumung eines bedauerlichen Mißverständnisses sich von Neuem ihrem designirten Verlobten, dem Gas- und Wasserleitungsunternehmer Carl Grübler verspricht, welcher seinerseits in Herrn Franker einen soliden Darsteller guter Wiener Schule gefunden hatte. Den Vater Carls, den Maurermeister Grübler, der seinen Freund Schlumbs vor unbedachten Schritten in Sachen der Speculation zurückzuhalten sucht und es daher mit jenem völlig verdirbt, bis er Gelegenheit findet, ihm in der Noth behilflich zu sein, machte Herr Pauly zu einer interessanten Charakterrolle. Herr Homann erregte schon durch seine bloße Maske als verschrobener Photograph August Schlumbs hellen Jubel; ihm stand mit Glück in einer ernsteren Rolle als seine Gattin Fräul. Fey zur Seite, welche nur weniger gedehnt zu sprechen nöthig gehabt hätte, um eine höchst sympathische Figur abzugeben. Frau (oder Fräul.?) Lauterbach erregte durch ihre humorvolle Darstellung der alten Jungfer Anna Grübler (von der schmachtenden Sorte, wie sie auf dem Theater gut eingebürgert ist) viel Heiterkeit. Der Agent Steppke wurde von Herrn Engel charakteristisch wiedergegeben, und was den Schwimmlehrer und präsumtiven Eisbahn-Unterpächter ungenannten Namens anbetrifft, der auf der Bildfläche erscheint, so hätte derselbe kaum mit drastischerer Komik gespielt werden können, als Herr Müller es that. Herrn Sasse dankten die Zuschauer für seinen Lieutenant durch einen Hervorruf. Herr Bertram gab als Photographengehilfe einen neuen Beweis seiner unleugbar vorhandenen vis comica. In diesem Ensemble guter schauspielerischer Leistungen vermochte außer dem Bäckermeister Schlumbs auch Fräul. Drucker nicht einen besonders sympathischen Eindruck zu machen. Es fehlte ihrem Spiel an Natürlichkeit und Grazie

Die Inscenirung des Stückes unter der Regie des Herrn Emil Valdek ließ nichts zu wünschen übrig. In dieser Hinsicht sind wir auf der Bühne des Lobetheaters jetzt auf einem Punkt angekommen, wo die Kritik des Tadelns überhoben scheint.

Natürlich wurde Herr Lobethal stürmisch gerufen.

Karl Vollrath.

Aus Wissenschaft und Leben.

Für die höchste Wetterbeobachtungsstation in Europa, die Sonnenblickwarte (3103 m, in den Salzburg-Gasteiner Alpen), im Winter einen Beobachter zu schaffen, scheint nicht ganz leicht zu sein. Den vergangenen Winter verlebte mit heldenhafter Ausdauer der Bergknappe Neumaier dort, als er aber im Frühjahre wieder zu Thal fuhr, da war sein Auge von dem Glanz der Welt derart geblendet, daß er ausrief: „Nöt um a G'schoß gang' i wieder auffi . . ." Er war nicht zu bewegen, in diesem Winter die Sonnblickwarte wieder zu beziehen, und Versuche mit Anderen scheiterten gleichfalls. Seit Ende November hält es ein wackerer Mann, Peter Lechner, auf der grausigen Eishöhe aus. Am 6. d. M. wurde er vom Thale aus telephonisch um sein Befinden gefragt. Er antwortete: „Danke für die Nachfrage. Mir gehts gut. Im Gelehrtenzimmer 13 Grad Kälte. Aussehen wie ein Krippelberg, ganz Rauhreif. Das Minimum-Thermometer hat 33 Grad Kälte gehabt. Beim Ablesen Abends die Fingerspitzen gefroren. Beim Wetterbeobachten war der Bart gleich gefroren, und ich bin gerne wieder ins Zimmer gegangen. Der Ofen brennt sehr gut, Holz bekomme ich auch genug, aber in der Früh nur einen Grad Wärme im Zimmer. Die Fenster sind alle dick voll Eis. Tabak rauche ich sehr viel und so lang' ich einen hab'. Essen thu' ich meistens Fleisch, trinken muß ich nur Eiswasser und manchmal ein wenig Wein. Arbeit hat man wenig, nur viel lesen. Den Schnee am Sonnblick hat der Wind verweht, die Spalten über das „Kees" sind alle zu und das beste Gehen mit Schneereifen. Am 14. December war ich beim Knappenhaus unten, um den Tabak zum Weihnachtsgeschenk zu holen, welches ich mit größter Freude annahm. Beim Heraufgehen habe ich mir alle Zehen gefroren — das sind traurige Weihnachten gewesen; jetzt bin ich schon wieder besser. Das Weihnachtsgeschenk hat mir die größte Freude gemacht. 40 Gulden von der meteorologischen Gesellschaft, von einem unbekannten Herrn 15 Gulden, dann wieder von drei Herren Tabak und Cigarren. Am Neujahrstage war Herr Wilhelm von Arlt hier am Sonnblick und ist am 2. Januar wieder nach Kulm. Haus steht in gutem Zustande am alten Fleck. Die Stürme gehen darüber hinaus, nur Nachts manchmal einen festen Schüttler, Schnee in Kulm-Saigurn und Rauris sehr wenig. (Nota bene nach Sonnblickverhältnissen geurtheilt.) Peter Lechner, Beobachter."

Der englische Astronom und Physiker J. Norman Lockyer, bekannt durch seine sehr plausiblen Erklärungsversuche der abnormen Dämmerungserscheinungen des Jahres 1883, hat der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften in London eine Denkschrift eingereicht, in welcher er eine neue Theorie über den Ausbau des sichtbaren Weltalls entwickelt. Durch Untersuchungen zahlreicher Spectren von Meteoriten unter verschiedenem Hitzgrade und Vergleichung derselben mit den Spectren verschiedener Gestirne kam Lockyer zu dem Resultat, daß alle selbstleuchtenden Körper im Himmelsraum aus Meteoriten zusammengesetzt sind, oder aus Massen meteorischer Dämpfe, die durch Verdichtungen von Meteorschwärmen hervorgebracht werden. Das Spectrum der Sternennebel ist erfolgreich mittelst eines meteorischen Fragmentes nachgeahmt worden. Durch höhere Temperaturen werden die Spectren gewisser Sterne hervorgebracht. Das Spectrum der Sonne konnte indeß nicht nachgebildet werden, weil die hierzu erforderliche Hitze unerreichbar ist.

Die Betheiligung des Berliner und überhaupt des norddeutschen Kunstgewerbes an der Ausstellung in München dürfte, wie der „Voss. Ztg." von geschätzter Seite mitgetheilt wird, keine besonders umfangreiche werden. Die Mehrzahl derjenigen kunstindustriellen Firmen, welche von dem Landescomité zur Theilnahme an der Ausstellung aufgefordert wurden, hat sich ablehnend verhalten. Ganz besonders gilt das von den Angehörigen der keramischen Industrie. Eine ganze Reihe von Gründen wird in den Ablehnungsschreiben geltend gemacht. Einmal wird hervorgehoben, daß man sich bereits für die Ausstellungen in Melbourne, Barcelona und Brüssel verpflichtet habe, und daß überhaupt die Zeit für eine würdige Betheiligung an der Ausstellung in München zu kurz sei; dann wieder wird der Nutzen der Ausstellungen als ein äußerst zweifelhafter hingestellt, besonders wenn dieselben sich in so schneller Folge wiederholten; und endlich wird von einer Seite sogar offen ausgesprochen, daß man in München alles dasjenige, was vom Berliner oder norddeutschen Kunstgewerbe geleistet werde, äußerst abfällig im Gegensatze zum süddeutschen Kunstgewerbe zu beurtheilen pflege. Fast allgemein aber wird bedauert, daß die Berliner Ausstellung nicht zu Stande gekommen sei. Dieses Bedauern schließt die Bereitwilligkeit einer Betheiligung an einem solchen, in der Reichshauptstadt veranstalteten Unternehmen in sich. Immer mehr bricht sich die Auffassung in den bezüglichen Kreisen Bahn, daß es ein Fehler gewesen ist, die Veranstaltung einer solchen fallen zu lassen. Wenigstens hätte man das deutsche Kunstgewerbe zu einem großen Wettstreit nach Berlin rufen sollen. Dieser Ansicht gab ja auch Professor Julius Lessing in seinem Vortrage, den er jüngst gelegentlich des zehnjährigen Stiftungsfestes des Berliner Kunstgewerbevereins gehalten hat, entschiedenen Ausdruck. Es bedarf wohl kaum der Begründung, daß in Berlin, dem geistigen und commerciellen Mittelpunkte Deutschlands, der Nutzen einer solchen Ausstellung nach der künstlerischen und gewerblichen, wie nach der finanziellen Seite ein viel bedeutenderer sein muß als jener einer Ausstellung in München, wo diese so wie so nur als Folie für die große Kunst dienen wird. Man kann localpatriotische Gründe völlig bei Seite lassen, um zu jenem für die Reichshauptstadt günstigen Urtheil zu gelangen. Und aus diesem Grunde wird man es, wenn auch mit Bedauern, begreifen, daß insbesondere die Berliner Industriellen sich gegen die Münchener Ausstellung ablehnend verhalten, nachdem ihnen die Aussicht, in ihrer eigenen Stadt mit Vortheil auszustellen, verwehrt wurde.

und auch der „Ober-Seneschall" des stimmfrischen jugendlichen Barytonisten, Herrn **Pawlowsky**, war eine anerkennenswerthe, komische Leistung. Seine Arie: „Heil Euch, Navarren's schönste Zierde ꝛc." wurde sogar so brav gesunge,n daß ihm die Aufmunterung des hier üblichen da capos nicht vorenthalten zu werden brauchte. Die mit vielem Beifalle aufgenommene Vorstellung währte nur zwei knappe Stunden. Das Haus war namentlich auf den besseren Plätzen recht stattlich gefüllt.

* **Vom Thalia-Theater.** Am Sonntag, 22. Januar, Abends, findet eine Wiederholung des mit Beifall aufgenommenen Lustspiels „Die relegirten Studenten" statt.

* **Vom Stadttheater.** Da zu der letzten Sonntag-Nachmittag-Vorstellung von „Gestiefelter Kater" viele Eltern mit ihren Kindern keinen Platz mehr bekommen konnten, hat sich die Direction zu einer nochmaligen und zwar bestimmt letzten Aufführung dieses Weihnachtsmärchens entschlossen. Auch zu dieser, Sonntag, 22. Januar, Nachmittags 4 Uhr, stattfindenden Vorstellung hat jeder Besucher das Recht, ein Kind frei einzuführen.

* **Concert.** In dem Concert des Herrn L. C. Törsleff, welches am Sonntag, 22. Januar, in der Loge „Horus" stattfindet, werden die Herren Concertmeister Otto Lüstner, J. Melzer und M. Kahl mitwirken. Das Programm bringt: Rec. und Arie a. d. Schöpfung von Jos. Haydn (Herr L. C. Törsleff). Präludium, Gavotte und Rondo für Violine von J. S. Bach (Herr Otto Lüstner). Der Nußbaum, Lied der Braut, Ich grolle nicht, von R. Schumann (Herr L. C. Törsleff). Andante von Molique, Am Springbrunnen, von Ch. Davidoff für Violoncello (Herr J. Melzer). Melodie Rubinstein, Mazurka Godard (Herr M. Kahl). Romanze von Grieg. Dänisches Volkslied von J. Steenberg, Italienisches Volkslied Ravnkilde (Herr L. C. Törsleff). Romanze F-dur für Violine (Herr Otto Lüstner). Zwei Lieder aus Wolff's Rattenfänger von Rob. Ludwig (Herr L. C. Törsleff).

II. **Verwaltungsbericht der Stadt Breslau.** Aus dem vom Oberbürgermeister Friedensburg in der letzten Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung erstatteten Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeinde-Angelegenheiten der Stadt Breslau im Jahre 1886/87 sei Folgendes entnommen: Das Wachsthum der Bevölkerung war im Jahre 1886 gegen die Vorjahre außerordentlich gering; durch Ueberschuß der Geborenen über die Gestorbenen sind 1585, durch Zuzugsüberschuß nur 1263 Einwohner hinzugekommen. Die Zahl der Heirathen hat einen weiteren Rückgang erfahren. Die Gesundheitsverhältnisse waren im Jahre 1886 in Folge der größeren Kindersterblichkeit an Masern, Diphtheritis und an Krankheiten der Verdauungsorgane weniger günstig als im Vorjahre. Nach den Ergebnissen der letzten Veranlagung zur Klassen- und Einkommensteuer ist in den Wohlstandsverhältnissen eine wesentliche Veränderung nicht eingetreten. Die Grundbesitzverhältnisse haben eine Verschlechterung nicht erfahren. Die Zahl der Zwangsversteigerungen ist auf ein Minimum gesunken. Die Bodenpreise zu Bauplätzen haben sich in Folge der lebhaften Bauthätigkeit erhöht. Während es den Angehörigen der Baugewerbe an Arbeit nicht fehlte und die Verkehrsanstalten ebenfalls eine Zunahme ihrer Thätigkeit zahlenmäßig nachweisen, wird von den Vertretern anderer wichtiger Wirthschaftszweige fortdauernd über ungenügenden Absatz geklagt. Der Güterverkehr mit dem Auslande, besonders mit Oesterreich und Rußland, zeigt thatsächlich einen weiteren Rückgang. — Bei der allgemeinen Verwaltung betrugen ausschließlich der durchlaufenden Posten die Einnahmen 1 062 619 M., die Ausgaben 606 719 M.; mithin ergab sich eine Mehreinnahme von 455 900 Mark (32 383 M. weniger als im Vorjahre). Unter den Einnahmen sind hervorzuheben 52 213 M. Zinsen für vermiethete Locale im Rathhause (in Folge Neuverpachtung des Schweidnitzer Kellers 29 355 M. mehr als im Vorjahre), 955 824 M. an Ueberschüssen von städtischen Verwaltungen (gegen das Vorjahr 46 142 M. weniger), 22 012 M. Ertrag der Straßeneisenbahn (5809 M. mehr). Für Amtsbedürfnisse der gesammten Verwaltung sind 72 586 M. verausgabt (1314 M. weniger). An Provinzialsteuern sind 108 502 M. (11 258 M. mehr) gezahlt worden. An Beiträgen und Entschädigungen zur Unterhaltung der Krankenanstalten, Hospitäler, Kirchen, Stiftungen und Vereine wurden 375 054 M. (25 493 M. mehr) gezahlt. Bei der Verwaltung der Beamtenbesoldungen war ein Kämmereizuschuß von 858 807 M. (27 397 M. mehr) erforderlich. Bei der Armenverwaltung sind die Ausgaben wiederum gestiegen. Sie betrugen bei der Haupt-Armenkasse 508 298 M. Der geleistete Kämmereizuschuß in Höhe von 338 635 Mark war um 33 512 M. größer als der des Vorjahres. Die durchschnittliche Zahl der Almosengenossen (4450) hat sich um 156, die der Kostkinder (818) um 15 vermehrt. Auch im Vergleich zur Bevölkerung hat sich die Zahl der Almosengenossen und Kostkinder erhöht. Im Durchschnitt hat ein Almosengenosse 61 M. 97 Pf. (im Vorjahre 61 M. 13 Pf.), ein Kostkind 74 M. 49 Pf. (im Vorjahre 73 M. 17 Pf.) aus städtischen Mitteln baar erhalten. Im Armenhause betrug die Gesammtzahl der Verpflegungstage 186 577, so daß durchschnittlich täglich 511 Personen (gegen 509 im Vorjahre) verpflegt worden sind. Die Ausgaben stellten sich auf 107 156 M. (2618 M. mehr), der Kämmereizuschuß (ohne Anrechnung der Gehälter und Diäten) auf 95 158 M. In der Willert'schen Stiftung zu Herrnprotsch waren 158 Zöglinge (33 mehr als im Vorjahre). Ein Zuschuß war nicht erforderlich, es konnte im Gegentheil ein Ueberschuß von 3975 M. an die Kämmerei abgeliefert werden. Im Arbeitshause ist der Bestand der Detinirten von 649 auf 900, im Durchschnitt pro Kopf und Tag auf 787 gestiegen. An eigenen Einnahmen für Arbeiten der Inquilinen ꝛc. gingen 134 785 M. ein. Während im Vorjahre ein Zuschuß von 5971 M. zu leisten war, ergab sich im letzten Jahre ein Verwaltungs-Ueberschuß von 9432 M. Die Unterhaltungskosten pro Kopf und Tag eines Detinirten haben sich gegen das Vorjahr vermindert. Im Kranken-Hospital zu Allerheiligen wurden im Ganzen 8440 Kranke behandelt, von denen 3130 (gegen 3262 im Vorjahre) unendgeltliche Pflege erhielten. Die Zahl der Krankenbetten beträgt 980. Der durchschnittliche tägliche Krankenbestand betrug 646 (gegen 651 im Vorjahre). Von den 1066 Gestorbenen wurden 452 auf Hospitalkosten beerdigt. Die gesammten Verwaltungskosten stellten sich auf 379 695 M. oder 1 M. 61 Pf. pro Kopf und Tag (gegen 1 M. 49 Pf. im Vorjahre). Die Stadtgemeinde leistete einen Zuschuß von 155 191 M. (10 136 M. mehr). Im Wenzel-Hancke'schen Krankenhause wurden 520 Kranke verpflegt. Zu den laufenden Verwaltungsausgaben, welche 49 714 M. betrugen, wurde ein gegen das Vorjahr um 100 M. höherer Zuschuß von 41 685 M. gezahlt. Die Frequenz der selbstständigen Institute städtischen Patronats hat sich gegen das Vorjahr in den Altersversorgungsanstalten um 4 und im Claaßen'schen Siechenhause um 1 Inquilinen erhöht; sie betrug Ende März v. J. 707 bezw. 68 Personen. Die Zahl der in den 4 Waisenhäusern untergebrachten Kinder ist unverändert 282 geblieben. Das Capitalvermögen dieser Institute (ausschließlich der Guder'schen Stiftung) betrug Ende März v. J. 5 236 135 M. (gegen das Vorjahr mehr 67 268 M.). Für das Schulwesen der Stadt wurden überhaupt 2 607 706 M. (251 678 M. mehr) verausgabt. Der Kämmerei-Zuschuß betrug 1 627 668 Mark. Die Zahl der höheren Schulen vermehrte sich um die neu errichtete katholische Mädchen-Mittelschule. Die Frequenz der städtischen Gymnasien einschließlich der Vorschulen betrug am Schlusse des Schuljahres 1952 (55 mehr als im Vorjahre). Die Schülerzahl der Realgymnasien betrug 951 (15 mehr). Die höheren Bürgerschulen wurden von 1572 (19 mehr) Schülern besucht. Die städt. höheren und mittleren Mädchenschulen zählten 1528 Schülerinnen (49 mehr). An Kämmereizuschuß bedurften die höheren Lehranstalten zusammen 486 930 M. Das rasche Wachsthum der Anzahl der Kinder im schulpflichtigen Alter machte wiederum bedeutende Erweiterungen im Elementarschulwesen nothwendig. Der Bau von 3 großen Schulhäusern auf der Sadowa-, Paulinen- und Brüderstraße wurde in Angriff genommen. Es mußten noch immer 129 Klassenräume in Privathäusern beschafft, auch konnte auf den Halbtagsunterricht noch nicht verzichtet werden. Die gesammten Ausgaben der Elementar-Unterrichts-Verwaltung beliefen sich auf 1 696 178 M. Die Turnverwaltung erforderte einen Zuschuß von 11 743 M. (4076 M. weniger als im Vorjahre). In der Sonntag- und Abendschule für Handwerker hat sich die Schülerzahl um 288 erhöht und betrug am Schlusse des Schuljahres 759. An Zuschuß wurden 12 500 M. (800 M. mehr) geleistet. Die Frequenz der Königl. Ober-Realschule nebst Fachschule und Baugewerkschule ist um 22 gestiegen. Die Schülerzahl betrug vergangene Ostern 556. Der städt. Zuschuß waren 33 837 M. Zu den Ausgaben der Stadtbibliothek von 17 620 M. wurde ein Zuschuß von 13 010 M. geleistet. Von den Verwaltungskosten der Volksbibliotheken war ein Betrag von 2916 M. aus Kämmereimitteln zu decken. Die an die evangelischen Kirchen geleisteten communalen Zuschüsse betrugen 59 248 M. An Kirchensteuern wurden 23 102 M. erhoben, von denen 18 789 M. zur Vertheilung an die einzelnen Kirchen gelangt sind. Die Verwaltung der Communal-Begräbnißplätze schloß mit einem Einnahme-Ueberschuß von 4136 M. ab (534 M. weniger). Die Orts-Polizei-Verwaltung (ausschließlich des chemischen Untersuchungsamtes und der Polizeigefängniß-Verwaltung) erforderte einen Zuschuß von 45 049 M.; derselbe war in Folge erstmaliger Bestreitung der Kosten für Bekleidung und Bewaffnung der hiesigen Schutzmannschaft um 22 745 M. höher als im Vorjahre. Im Polizeigefängniß betrug die Zahl der Verpflegungstage 26 630 (5114 weniger). Zu den Ausgaben von 20 793 M. leistete die Stadt einen Zuschuß von 13 891 M (810 M. weniger). Die Unterhaltungskosten für einen Polizeigefangenen beliefen sich pro Tag auf 1 M. 36¾ Pf. Im Polizei-Asyl für Obdachlose wurden 4350 Personen aufgenommen welche zusammen 13 741 Nächte (3751 weniger) daselbst zubrachten. Der Zuschuß betrug 4969 M. (209 M. weniger). Die öffentliche Desinfections-Anstalt wurde in 105 Fällen (gegen 47 im Vorjahre) benutzt; an Zuschuß waren nur 6 M. erforderlich. Vom chemischen Untersuchungsamt wurden 2327 Untersuchungen ausgeführt, darunter 459 im Auftrage des Magistrats. Die Ausgaben von 12 082 M. erforderten einen Zuschuß von 8395 M. (486 M. mehr). An Kosten für das Nachtwachtwesen sind 132 944 M. (5564 M. mehr) aufgewendet worden. Die Ausgaben für das Feuerlöschwesen (ausschließlich der Gehälter, Miethen und Unterhaltung der Kutscher und Pferde mit 52 036 Mark) betrugen 197 643 M., der Kämmereizuschuß 140 144 Mark (1191 M. mehr). Bei der Marstallverwaltung sind in Folge des langanhaltenden Winters und der überaus starken Schneefälle erhebliche Mehrausgaben erforderlich gewesen. Der Kämmereizuschuß von 260 253 Mark stellte sich gegen das Vorjahr um 10 987 M. höher. Die Kosten der Straßenbeleuchtung betrugen 255 163 M. (11 330 M. mehr). Die sämmtlichen Baukosten der Kämmerei- und Instituts-Verwaltungen (ausschließlich derjenigen für die Gas- und Wasserwerke und unter Ausschluß der circa 100 000 Mark betragenden Gehälter der Baubeamten) erreichten eine Höhe von 1 691 661 M. (gegen das Vorjahr mehr 435 653 M.). An den Baukosten waren hauptsächlich betheiligt die Schulanstalten, Pflasterungen, die Canalbauwerke, Gneisenaubrücke, Rathhaus, Irrenstation ꝛc. An das Canalnetz sind im Laufe des Berichtsjahres 154 Grundstücke angeschlossen worden, ihre Gesammtzahl betrug am Schlusse des Verwaltungsjahres 5965. Das gesammte Canalnetz hatte eine Länge von 124 211 lfdn. Metern, von denen 41 648 Meter massive und 82 563 Meter Rohrcanäle waren. Die Kosten für die Unterhaltung und Reinigung der Canäle im Betrage von 25 711 Mark haben diejenigen des Vorjahres um 6586 M. überstiegen. Die Maschinen an der Pumpstation förderten über 14 Millionen Kbm. Abgangswässer nach den Rieselfeldern (nahezu 10 pCt. mehr als im Vorjahre). Die Rieselfelder mit einem Gesammtflächeninhalt von 791 Hektar 5 Ar 14 Qm. hatten einen Ueberschuß von 47 652 M. (5508 M. mehr). Die Einnahmen des Schießwerders betrugen 10 060 M. Der nicht verbrauchte Theil der Ausgaben von 1985 M. ist zur Schuldentilgung verwendet worden. Die Einquartierung von Militärpersonen betrug auf Gemeinköpfe reducirt 59 348 Tage (6140 Tage weniger). Außerdem waren Pferde auf 293 Tage unterzubringen und auf 124 Tage Geschäftszimmer zu beschaffen. Die Kosten der Unterbringung betrugen 20 068 Mark (33 Pf. pro Grundstück). — Der Stadt-Ausschuß hielt im Jahre 1886 in 20 Sitzungen 295 Termine ab, welche meist Anträge auf Ertheilung von Schankconcessionen betrafen. Von letzteren wurden 93 genehmigt, 168 versagt und 12 zurückgezogen. Außerdem wurden 28 Dampfkessel und 72 Locomobil-Dampfkessel concessionirt. Die Standesämter verursachten 20 953 Mark Kosten; nach Abzug der Einnahme war ein Zuschuß von 16 802 Mark erforderlich. Beim statistischen Amt war ein Zuschuß von 19 857 M. nothwendig. Die Verwaltung des städtischen Grundeigenthums vereinnahmte an Pachtgeldern und Miethen 95 140 Mark, sie verausgabte 8787 Mark, so daß ein Ueberschuß von 86 353 Mark verblieb (2369 Mark weniger). Die Kämmereigüter (ausschließlich der Rieselgüter), welche einen Flächeninhalt von 1075 ha 28 a 74 qm haben, schlossen mit einem Ueberschuß von 27 595 Mark (506 Mark weniger). Die Kämmerei-Forsten mit einem Flächeninhalt von 1867 ha 3 a 79 qm ergaben einen Ueberschuß von 31 267 Mark (6383 Mark mehr). Bei den Stiftsgütern und Forsten des Krankenhospitals zu Allerheiligen mit 1046 ha 77 a 90 qm betrug der Ueberschuß 22 928 Mark (1612 Mark weniger). — Die von der hiesigen Einwohnerschaft aufgebrachten Steuern betrugen zusammen 8 856 910 M. (241 720 Mark mehr). Davon entfielen auf den Staat 3 858 067 M., auf die Stadtgemeinde 4 998 843 M. Auf den Kopf der Bevölkerung kommen hiernach wie im Vorjahre 12 M. 78 Pf. Staatssteuern und 16 M. 56 Pf. Communalsteuern, zusammen also 29 M. 34 Pf. (gegen 28 M. 84 Pf. im Vorjahre). Mehrerträge brachten die Klassensteuer (7577 M.), die Einkommensteuer (127 097 M.), die Gebäudesteuer (20 591 M.), die Gewerbesteuer (6633 M.), die Hundesteuer (3065 M.), die Schlachtsteuer (100 420 Mark), die Braumalzsteuer (5398 M.). Mindereinnahmen ergaben die Grundsteuer (145 M.), die Steuer vom Wanderlagerbetriebe (150 M.), die Abgabe von öffentlichen Lustbarkeiten (8907 M.), die Wildsteuer (16 626 M.) und die Biersteuer (3233 M.). Die Erträge aus dem Schlachthofzins beliefen sich abzüglich der Hebegebühr auf 48 997 M. (3188 M. mehr). An Packhofsgefällen wurden 18 595 M. vereinnahmt (3063 M. mehr). An Ufer-, Lager- und Hafengeld wurden 8549 M. oder 2332 M. weniger als im Vorjahre eingenommen. Die Marktstandsgelder betrugen 97 548 Mark (6120 M. mehr). Der Bericht gedenkt sodann der Verwaltungsergebnisse der städtischen Gas- und Wasserwerke, der städtischen Sparkasse und der Stadtbank, über die s. Zt. berichtet worden. Im Stadtleihamt wurden 25 021 Pfänder (2530 mehr) neu beliehen und 26 184 eingelöst. Am Jahresschluß betrug der Bestand derselben 13 046 Stück, das ausstehende Pfandcapital 351 569 M. An die Haupt-Armenkasse ist ein Ueberschuß von 25 964 M. (11 822 M. mehr) abgeliefert worden. Bei der städtischen Feuersocietät bestanden Ende 1886 5450 Versicherungen mit einem Taxwerthe von 382 809 600 M. Von den Associaten wurde ein Versicherungsbeitrag von 60 Pf. pro 1000 M. erhoben. Für 105 Brände wurden an Schadenvergütigungen 86 048 M. (gegen 27 732 M. im Vorjahre) gezahlt. Zu den Kosten des Feuerlöschwesens wurden 50 678 M. 50 Pf. beigetragen. Der Reservefonds hat einen Bestand von 2 336 958 M. Die Zahl der hierselbst bestehenden Innungen belief sich auf 57; davon waren 2 noch nicht nach den Vorschriften des betr. Reichsgesetzes vom 18. Juli 1881 umgewandelt. Bei dem gewerblichen Schiedsgericht wurden 1359 Streitigkeiten (35 mehr) anhängig gemacht. Die Zahl der gewerblichen Krankenkassen, welche der Aufsicht des Magistrats unterstanden, belief sich Ende 1886 auf 94; darunter befanden sich 55 Ortskrankenkassen, 38 Betriebskrankenkassen und 1 Innungskrankenkasse. Die Mitgliederzahl derselben betrug 44 835 (2151 mehr). Die Einnahmen betrugen 675 179 M., darunter 483 440 M. Beiträge einschließlich des Drittheils der Arbeitgeber von 147 723 M. Die Ausgaben erreichten die Höhe von 453 193 M., darunter 62 322 M. Verwaltungskosten. Der Vermögensbestand sämmtlicher Krankenkassen einschließlich der Reservefonds war auf 415 698 M. angewachsen. — Die gesammten Einnahmen der Stadt betrugen im Berichtsjahre 8 305 288 M. (27 M. 52 Pf. pro Kopf der Bevölkerung), die gesammten Ausgaben 8 289 028 M. (27 M. 47 Pf. pro Kopf). Die pro Kopf des Bevölkerung berechneten Einnahmen sind gegen das Vorjahr um 89 Pf. und die Ausgaben um 1 M. 2 Pf. gestiegen. Dem Haupt-extraordinarium der Kämmerei, welches mit 75 487 M. etatirt war, wurden 339 566 M. (102 755 M. mehr) entnommen. Trotz dieses Mehrbedarfs hat sich durch Mehreinnahmen und Ausgabeersparnisse noch ein baarer Ueberschuß von 20 481 M ergeben. Es war hiernach auch im Jahre 1886/87 nicht nothwendig, auf die zur Deckung von Mehrausgaben aus dem Bestandsgelderfonds durch den Etat zur Verfügung gestellten 216 685 Mark zurückzugreifen. Die Schulden der Stadt betrugen am Jahresanfang 30 119 875 M., sie verminderten sich durch Tilgung um 460 000 M. Für Verzinsung wurden 1 232 535 M. ausgegeben (18 735 M. weniger als im Vorjahre). Für Zwecke der Anleihe von 1880 wurden im Berichtsjahre den betreffenden Specialverwaltungen 447 406 M. überwiesen, so daß bis zum Schluß des Jahres 1886/87 von dieser Anleihe 18 905 850 M. verausgabt und 2 758 198 M. noch disponibel waren.

---

* **Revision verworfen.** Die Revision des Redacteurs Dürholt vom „Boten aus dem Riesengebirge", dessen Verurtheilung durch das Hirschberger Landgericht allgemeines Aufsehen erregte, und kürzlich auch im Reichstage besprochen wurde, ist seitens des Reichsgerichts verworfen worden.

—d. **Bezirksverein für den östlichen Theil der inneren Stadt.** Am Dinstag, 24. d. M., Abends 8 Uhr, findet im großen Saale des „König von Ungarn" die nächste Versammlung statt. Auf der Tagesordnung steht u. A. ein Vortrag des Herrn Dr. Schottky über das Thema: „Einiges über unsere Colonien in Afrika". Die Damen der Mitglieder und Gäste haben zu dieser Versammlung Zutritt.

ββ **Personalien.** Deichhauptmann Berger hat sein Amt niedergelegt; an seine Stelle ist der Ortsvorsteher und Deichrepräsentant Neumann in Grüneiche gewählt worden.

* **Besitzveränderung.** Das Grundstück Neue Taschenstraße 1a, bisher in dem Besitz des Herrn Oberstlieutenants a. D. von Walther in Berlin, ist durch Kauf an die Herren **Eichborn u. Cie.** hierselbst übergegangen.

ββ **Vom Wetter.** Am Mittwoch Abend hatte sich feiner Regen, Donnerstag früh leichter Frost eingestellt. In der Nacht zu Freitag tobte ein heftiger Wind, der sich erst gegen Morgen wieder legte.

ββ. **Von der Oder-Eisbahn.** Im Publikum sind Klagen darüber laut geworden, daß von den Besuchern der Oder-Eisbahn auf der Strecke von Breslau bis Wilhelmshafen in diesem Jahre sowohl am Wasserhebewerk als auch unterhalb der Zedlitzer Fähre Bahngeld erhoben wird, während in früheren Jahren nur am Wasserwerk eine Kasse etablirt war. Es liegt dies daran, daß die Strecke von Zedlitz bis Wilhelmshafen früher nicht verpachtet war. In diesem Jahre hat sich zu dieser Strecke ein besonderer Pächter gefunden, welcher auf Grund seiner Pachtung ein Bahngeld vom Weichbilde der Stadt bis Wilhelmshafen zu erheben berechtigt ist.

* **Carneval auf dem Eise.** Der Carneval auf der Eisbahn am Fuße der Liebichshöhe findet nicht am Sonnabend, sondern am **Montag** 23. Januar, statt.

* **Alarmirung der Feuerwehr.** Die Feuerwehr wurde am 19. Januar nach dem Grundstück Kirchstraße Nr. 5 gerufen, wo in einem Zimmer des Vorderhauses eine Gardine durch Unvorsichtigkeit in Brand gerathen war. Das Feuer war vor Ankunft der Feuerwehr gelöscht.

+ **Schweres Verbrechen.** Wir hatten s. Z. bereits mitgetheilt, daß der von seiner Arbeitsstelle heimkehrende Arbeiter August Hampus am Sylvesterabend auf der Brücke der Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn von mehreren arbeitslosen, verkommenen Subjecten in rohester Weise u. a. mit einer Axt gemißhandelt, seines Arbeitslohnes beraubt und dann von ihnen über das Brückengeländer in eine offene Stelle der Oder geworfen worden war. Ein Schiffer, der glücklicherweise mit seinem Kahne an der Füllerinsel vor Anker lag, hatte den Besinnungslosen mit großer Mühe vom Ertrinken errettet. Hampus liegt noch heute schwer krank und mit bedeutenden Verletzungen im Allerheiligen-Hospital. Die rohen Patrone sind die beschäftigungslosen ehemaligen Arbeiter Wilhelm Rescher, Ernst Posnanski, Paul Walter und Heinrich Grüning; sie befinden sich sämmtlich in Haft. **Personen, welche über das Verbrechen oder über die Thäter irgend eine nähere Auskunft zu geben vermögen, werden aufgefordert, sich im Bureau Nr. 13 des Polizei-Präsidiums zu melden.**

+ **Diebstahl im Hauptpostgebäude.** Im Souterrain des Hauptpostgebäudes befindet sich der Lagerraum des Consumvereins für die Postbeamten. In den letzten Monaten machte der Lagerhalter die Wahrnehmung, daß aus seinen Waarenbeständen nicht unerhebliche Quantitäten von Kaffee, Zucker, Chocolade, Cigarren, Wein, Arac ꝛc. abhanden gekommen waren, obwohl der Lagerraum allabendlich mit 2 sicheren Schlössern verschlossen wurde. Da sich die Diebstähle wiederholten, so beschloß der Lagerhalter, um dem Diebe auf die Spur zu kommen, einige Nächte in dem Lagerraum Wache zu halten. In der Nacht vom 17. zum 18. Januar bemerkte er, wie früh Morgens um 5 Uhr leise die Schlösser geöffnet wurden und Jemand in die Räume eintrat. Schnell entschlossen sprang der Lagerhalter an die schwach herabgedrehte Gasflamme, um sie aufzudrehen, und den unbekannten Dieb sehen und erkennen zu können, in der Eile und Aufregung drehte er jedoch den Gashahn auf die entgegengesetzte Seite und die Flamme erlosch, so daß der Eindringling, durch die Dunkelheit leider begünstigt, entfliehen konnte. Der Verdacht des Diebstahls lenkte sich jedoch auf den Posthausdiener, welcher in demselben Souterrain wohnt. Auf die nunmehr seitens der Polizeibehörde angestellten Nachforschungen wurden unter altem Gerümpel und unter Kisten eine Menge leere Cigarrenkisten vorgefunden, welche von den Diebstählen herrührten. In der Wohnung des Diebes wurden ebenfalls leere Cognacflaschen und Waaren ermittelt, welche den Verdacht bestätigten. Auch wurde constatirt, daß der Hausdiener seiner Braut bedeutende Geschenke gemacht habe, und daß seine Ausgaben sehr bedeutend gewesen waren und mit seinen Einnahmen in keinem Verhältniß standen. Auf Grund dieser Thatsachen erfolgte die Verhaftung des Hausdieners. Er hat nunmehr bereits eingestanden, zu drei verschiedenen Malen nächtliche Einbrüche verübt und eine bedeutende Menge von Waaren gestohlen zu haben.

+ **Unglücksfall.** Der Barbierlehrling Hugo Stephan von der Mühlgasse stürzte am 19. c., früh, beim Aufhängen der Beckenschilder so unglücklich von der Steigeleiter herab, daß er einen Bruch des linken Beines erlitt.

+ **Zur Ermittelung.** Seit December vorigen Jahres befindet sich in Scheibbs in Nieder-Oesterreich ein Seilergeselle Namens Joseph Hofer in Haft. Derselbe will in Breslau geboren worden und der Sohn eines Schauspielers sein. Seinen Geburtstag vermag der Geselle jedoch nicht anzugeben. Von einem hiesigen Kaufmann Namens Schäfer will er gehört haben, daß sein Vater vor mehreren Jahren gestorben sei. **Alle diejenigen Personen, welche über den Hofer, beziehungsweise seine Eltern Mittheilungen machen können, werden aufgefordert sich im Bureau Nr. 5 des Polizei-Präsidiums zu melden.** — Am 9. Januar c. wurde, wie wir s. Z. aus Winzig berichtet haben, auf einer Ackerparzelle an der Chaussee zwischen Winzig und Groß-Schmograu unweit des Zollhauses die Leiche des Haushälters Ernst Anjahl, mit dem Kopfe nach dem Chausseegraben zu liegend, aufgefunden. An der Stirn des Todten befand sich eine bis auf die Schädelbeinhaut dringende Wunde mit zerrissenen Rändern und an der rechten Wange und am Kinn eine braunröthlich gefärbte Stelle. Der Verstorbene ist zuletzt am 8. Januar, Abends 10 Uhr, im Wiesner'schen Tanzsalon in Winzig gesehen worden. Sein Stock wurde am 9. Januar mit zerbrochener Krücke auf dem Fußwege nach der Chaussee, sein Hut aber auf dem Acker aufgefunden. **Wer über die Ursache des Todes des Haushälters oder über hiermit in Verbindung stehende Thatsachen Mittheilungen machen kann, wird aufgefordert, sich sofort im Bureau Nr. 5 des Polizei-Präsidiums zu melden.**

+ **Polizeiliche Meldungen.** Gestohlen wurde einem Roßschlächter von der Gräbschnerstraße ein neues Jaquet einem Haushälter von der Weidenstraße ein Portemonnaie mit 22 M. — Abhanden gekommen sind der Frau eines Banquiers von der Freiburgerstraße ein Blaufuchsmuff, der Frau eines Kaufmanns ein Damenpelzkragen von Fuchsfellen, einem Handschuhfabrikanten von der Paradiesstraße ein schwarzes Mohairtuch.

---

* **Görlitz,** 19. Jan. [Der Abgeordnete Dr. Barth,] welcher im Reichstage den Wahlkreis Hirschberg-Schönau vertritt, wird hier in nächster Zeit einen politischen Vortrag halten.

r. **Schweidnitz,** 19. Jan. [Vortrag. — Falsches Geld. — Vom Gymnasium.] Im hiesigen Militärverein hielt am Dinstag Abend Gymnasiallehrer Dr. Bäge einen Vortrag über Donar, den Donnergott der alten Deutschen. — Ein hiesiger Kaufmann fand in der Tageskasse ein falsches 50-Pfennigstück, aus einer weichen Metallcomposition hergestellt. Das Falsificat wurde dem Polizeiamte übergeben. — Auf dem hiesigen Gymnasium wurde am 18. d. M. der Hahn-Otto'sche Prämial-Redeactus abgehalten. Oberlehrer Dr. Hübner hielt dabei einen Vortrag über „die patriotische Bedeutung des 18. Januar und die geschichtliche Entwickelung des Prämial-Redeactus". Gesänge des Gymnasial-Chors wechselten mit Vorträgen seitens mehrerer Gymnasiasten ab. Zum Schluß erhielten 12 Gymnasiasten Prämien, bestehend in je einer silbernen Denkmünze.

l. **Königszelt,** 19. Jan. [Goldene Hochzeit.] Gestern feierte das Gutsauszügler Anton Ulbrich'sche Ehepaar zu Alt-Jauernick in voller Rüstigkeit die goldene Hochzeit. Der Jubelbräutigam bekleidet seit 47 Jahren das Amt eines Kirchenvorstehers. Der Kaiser hatte dem Brautpaare die Ehejubiläums-Medaille verliehen.

≌ **Gleiwitz,** 19. Jan. [Communales.] In der heutigen ersten diesjährigen Sitzung der Stadtverordneten wurden die im November bezw. December v. J. neu- bezw. wiedergewählten 13 Stadtverordneten feierlich in ihr Amt eingeführt. In der der Einführung voraufgehenden Ansprache bemerkte Oberbürgermeister Kreidel, daß der Commune in den nächsten 6 Jahren große Aufgaben (Wasserleitung, Einverleibung von Nachbargemeinden, neue Kirchsysteme) bevorständen, deren Durchführung ohne neue Anleihen nicht möglich sein werde. Einen Stillstand in der Commune gäbe es nicht, Stillstand sei gleichbedeutend mit Rückgang. Ganz besonders begrüßte der Magistratsdirigent unter den Wiedergewählten den bisherigen Vorsteher, Sanitätsrath Dr. Freund, der in das vierte Decennium communaler Thätigkeit eintrete. Nach erfolgter Verpflichtung gedachte Oberbürgermeister Kreidel noch des Kronprinzen, an den am 25. Januar ein Telegramm abgesendet werden soll. Den Wunsch auf baldige Genesung ließ er in den Ruf ausklingen: S. M. der Kaiser und das ganze kaiserliche Haus, insbesondere aber S. K. Hoheit der Kronprinz lebe hoch! Dreimal brauste der Ruf durch den Saal, dann war der feierliche Act beendet. Die nunmehr vorgenommene Wahl des Vorstandes leitete das älteste Mitglied, Controleur Ahner. Das alte Bureau: Sanitätsrath Freund (Vors.), Director Brandt (stellv. Vors.), Procurist David (Schriftführer), und Oberrealschul-Oberlehrer Dr Haußknecht (stellv. Schriftführer), wurde einstimmig wiedergewählt.

Mit zwei Beilagen.

l. **Zobten a. B.**, 19. Januar. [Goldene und diamantene Hochzeit.] Am Sonntage feierte das Ernst **Wiesner**'sche Ehepaar hier in voller Rüstigkeit die goldene Hochzeit. Bei der kirchlichen Einsegnung wurde dem Jubelbrautpaare die Ehejubiläumsmedaille überreicht. — In Kaltenbrunn feierten ebenfalls am Sonntage die Arbeiter **Uebrick**'schen Eheleute die diamantene Hochzeit. Das Jubelbrautpaar wurde durch Herrn Pfarrer Fleischer kirchlich eingesegnet und mit einem Allerhöchst verliehenen Gnadengeschenk von 30 M. bedacht

P. **Glatz**, 18. Jan. [Krankenpflege.] Aus dem Berichte über die Krankenpflege im Jahre 1887 ist mitzutheilen, daß im städtischen Krankenhause 338 Personen, nämlich 208 männliche und 130 weibliche Kranke ärztlich behandelt wurden und daß dieselben zusammen 10232 Verpflegungstage genossen haben. Es gingen ab: geheilt 270, ungeheilt 25 und durch Tod 30, im Ganzen 295 Personen. Mithin verblieben am 31. December 1887 43 Kranke.

u. **Guttentag**, 19. Jan. [Vorschuß-Verein.] Gestern wurde im Saale des Herrn Friedländer die diesjährige statutenmäßige General-Versammlung des hiesigen Vorschuß-Vereins (eingetragene Genossenschaft), abgehalten. Aus dem vom Rendanten Herrn **Tichauer** erstatteten Geschäftsberichte entnehmen wir, daß die Zahl der Mitglieder ult. 1887 636 betrug. Der Reservefonds beträgt 9700,10 Mark. Die Mitgliedereinlagen hatten einen Bestand von 30017,76 M., während die Spareinlagen einen Bestand von 59644,10 M. aufwiesen. Die Darlehen schließen mit einem Vorschuß von 98772 M. Die Dividende wurde auf 8 Procent festgesetzt. An Stelle des früheren Controleurs Herrn **Schönfeld** ist der Kämmerer Herr **Pache** neu gewählt worden, während Herr Kaufmann **Kurda** zum Director und Herr **Tichauer** zum Rendanten auf die Dauer von 3 Jahren wiedergewählt wurden. Zu Aufsichtsrathsmitgliedern sind ebenfalls auf eine dreijährige Dauer die Herren **Pusch** und **Siedner** von der General-Versammlung gewählt worden.

a. **Ratibor**, 20. Januar. [Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins. — Vom Sprachverein.] Mit Rücksicht darauf, daß dem Kreise Ratibor, wie Graf **Jrio** in der gestrigen Sitzung des landwirthschaftlichen Kreis-Vereins Ratibor ausführte, von der Cörungscommission seit einer Reihe von Jahren mangelhaftes Hengstmaterial überwiesen wird und dadurch die Pferdezucht im Kreise zurückgegangen ist, und insbesondere mit Rücksicht darauf, daß die gegenwärtig hier stationirten Königl. Hengste zur Deckung von Stuten ungeeignet sind, beschloß der Verein dieserhalb an den Minister eine Beschwerde zu richten und denselben zu ersuchen durch einen Commissarius prüfen zu lassen, ob der Kreis besseres Vatermaterial an Hengsten nicht besitzt oder nicht verdient. Der Vorstand wurde autorisirt in dieser Beziehung die nöthigen Schritte zu thun. Weil ferner der Kreis durch die bisher gestellten Hengste in seinem Pferdematerial zurückgeht, nahm der Verein, um sich gutes Muttermaterial und schließlich auch eigenes Vatermaterial zu schaffen, auf Vorschlag des Vorsitzenden Grafen Jrio den Ankauf belgischer und dänischer Stutenfohlen in Aussicht. Der Ankauf soll nach erfolgter Zeichnung und auf Bestellung seitens der Mitglieder erfolgen. Mit Rücksicht auf die in diesem Jahre in Breslau stattfindende Thierschau, beschloß der Verein nicht die für dieses Jahr bestimmte allgemeine Thierschau, sondern nur eine Pferdeschau hierselbst abzuhalten und die dem Verein für diesen Turnus zufallenden Prämiengelder im Betrage von 900 M. vom Centralverein einzuziehen und zur Prämiirung rusticaler Pferde zu verwenden. Denjenigen Rusticalen, deren Pferde oder Rinder in diesem Jahre prämiirt werden sollten, beschloß der Verein keine Subvention bis zu 100 Mark zu gewähren. Von dem am 9. Februar d. J. hierselbst stattfindenden Saatenmarkt werden, wie es von der Saatenmarkcommission ursprünglich in Aussicht genommen war, die Händler nicht ausgeschlossen, vielmehr ersucht werden, den Markt zu beschicken. Der zur Verlesung gekommene Rechenschaftsbericht pro 1887 ergab, daß sich die Einnahmen des Vereins auf 4996 M., die Ausgaben auf 2957 M. beliefen, somit ein Bestand von 2039 Mark verbleibt. Auf Anschaffung von Zuchtbullen wurden im Jahre 1887 1310 Mark verwendet. — Der hiesige Zweigverein des allgemeinen deutschen Sprachvereins hielt gestern Abend im Realgymnasium unter Vorsitz des Lehrers an genannter Anstalt, Dr. **Engemann**, eine Sitzung ab. Dr. **Maidorn**, Lehrer am Realgymnasium, hielt einen Vortrag, worin er von der Entwickelung und den charakteristischen Eigenthümlichkeiten der Sprachen ausgehend die Ausführungen eines kürzlich in der „Schlesischen Schulzeitung" erschienenen, gegen die Sprachreinigung gerichteten Aufsatzes zu widerlegen suchte. Da der betreffende Aufsatz gerade in einem der Volksschullehrerkreisen sehr zugänglichen Blatte erschienen ist und dieselben an und für sich den Bestrebungen der Sprachreiniger weniger Wohlwollen entgegenbringen, so beschloß der Verein die Abfassung jenes Aufsatzes der „Schlesischen Schulzeitung" zu übersenden und um Aufnahme dieser Abfassung zu ersuchen. Die in dem fraglichen Aufsatze enthaltenen Ausfälle gegen die Sprachreiniger beschloß der Verein nicht mit gleicher Münze zu bezahlen, sondern zu ignoriren. Der Verein für allgemeine Volksbildung hat den hiesigen Sprachverein zum Beitritt aufgefordert, der Verein jedoch diesen Beitritt aus finanziellen Rücksichten vorläufig abgelehnt. Nach Schluß der Sitzung vereinigten sich die Mitglieder zu einem gemüthlichen Beisammensein in Benders Restauration.

Telegraphischer Specialdienst der Breslauer Zeitung.

Landtag.

* **Berlin**, 20. Jan. Die heutige Generaldebatte über den preußischen Etat zeigte durchaus nicht jene Hoffnungsfreudigkeit und Zuversicht, wie sie nach dem stolzen Monolog des Finanzministers am Dinstag zu erwarten gewesen war. Es klang aus den Reden der Herren von der nationalliberalen und conservativen Partei, wie vom Centrum, das ja in steuerpolitischer Beziehung zur Majorität gehört, eine gewisse gedämpfte, unsichere Stimmung, als wollten sie den Ueberschüssen und den Zukunftsverheißungen gegenüber mit Goethe sagen: „Zufrieden bin ich, aber mir ist nicht wohl dabei!" Schon der erste Redner, Herr von Huene, der Etatsredner des Centrums, warnte vor übertriebenen Hoffnungen. Alles sei eben abhängig von den Einnahmen des Reichs, und die Ueberschüsse in der Eisenbahnverwaltung hätten auch einen unberechenbaren Charakter. Nur eine Reform der directen Steuern in Preußen könne helfen und gerade von ihr sei in der Thronrede und der Etatsrede des Finanzministers nicht die Rede. Die Aufbesserung der Pfarrgehälter in der vorgeschlagenen Form bemängelte der Redner, noch mehr die Uebernahme der Schullasten von den Communen auf den Staat, wofür er die theilweise Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer vorschlug. Unter großer Unruhe des Hauses trat der nationalliberale Abg. Sattler in den meisten Punkten dem Vorredner bei. Dagegen war es heute Abg. Rickert vorbehalten, als Vertreter einer kleinen Minorität des Hauses doch seine Rede zum Mittelpunkt der Debatte und der allgemeinen Aufmerksamkeit zu machen. Allerdings war er heute außerordentlich glücklich in seinen Argumenten. Mit launiger Ironie und doch ohne verletzende Schärfe geißelte er in einstündiger Rede die Schwäche und Unsicherheit der ganzen jetzigen Finanzpolitik, wie sie die Regierung und die Majorität seit einem Decennium betreiben. Sympathisch sei ihm nur die Vorlage, welche das Schulgeld völlig beseitigen wolle. Freilich werde die Uebernahme der Schullast manche Gemeinden sogar schädigen, wo die Einnahme aus dem Schulgeld größer sei als die Wohlthat, die der Staat leisten wolle, z. B. im Reg.-Bezirk Liegnitz. Die Nothlage der Landwirthschaft könne er so allgemein hingestellt nicht zugeben. Vor allem möge der Ruf nach neuen Reichssteuern vom Ministertisch her endlich verstummen. Herr von Minnigerode, der Führer der Majorität, suchte Rickert zu widerlegen, worauf die weitere Berathung auf Sonnabend vertagt wurde.

Abgeordnetenhaus. 3. Sitzung vom 20. Januar.
11 Uhr.

Am Ministertische: v. **Puttkamer**, v. **Scholz**, **Friedberg**, **Lucius**, **Maybach** und zahlreiche Commissäre.

Eingegangen sind:

1) Nachrichten von der Verwaltung der preußischen Staats-Bergwerke, Hütten und Salinen während des Etatsjahres 1886/87.

2) Denkschrift, betreffend die in der Zeit vom 1. April 1886 bis zum 31. März 1887 erfolgten Bau-Ausführungen an denjenigen Wasserstraßen, über deren Regulirung dem Landtage besondere Vorlagen gemacht sind.

3) Nachweis über die im Jahre 1887/88 stattgehabten Aus- und Einrangirungen in den Landgestüten.

Auf der Tagesordnung steht die **erste Berathung des Staatshaushalts pro 1888/89.**

Abg. v. **Huene**: Der Etat ist mit sichtlicher Zurückhaltung ausgearbeitet worden. Das Hauptinteresse an demselben concentrirt sich dahin, daß unsere Finanzen endlich nach langjährigem Ringen eine Besserung zu verzeichnen haben. Ob aber diese Besserung andauern wird, können wir nicht mit Bestimmtheit voraussagen, da die neue Reichssteuerreform, auf deren Erträge wir mit angewiesen sind, erst in ihren Vorschlägen vorliegt. Wollte man den Freunden der neuen Branntweinsteuer glauben, dann würden wir allerdings im Golde schwimmen. Der Herr Finanzminister schöpfte die Hoffnung auf eine dauernde Besserung des Etats auch aus den Ueberschüssen des Eisenbahnetats. Indessen ist doch zu befürchten, daß die auf Ersparnissen beruhenden Ueberschüsse in den nächsten Jahren sich nicht wiederholen werden, wenn die Eisenbahnverwaltung die zurückgestellten Ausgaben wird machen müssen. Der Herr Finanzminister hat dann gemeint, daß, wenn auch der Staatshaushalt eine günstige Wendung nicht nähme, aus neuen Reichssteuern die Bedürfnisse der einzelnen Staaten gedeckt werden müßten. Ich meine vielmehr, daß wir in Preußen daran denken müssen, die directen Steuern zu reformiren. (Zustimmung.) Dafür hat sich das ganze Haus ausgesprochen, und ich bedauere sehr, daß der Herr Finanzminister sich mit keinem Worte hierüber ausgesprochen hat. Das ist keine politische, sondern wesentlich eine sociale Frage. Die Lasten müssen vorwiegend auf die Schultern der Stärkeren gelegt werden. (Zustimmung.)

Wende ich mich nun zu den Verwendungszwecken der Ueberschüsse im Etat, so muß ich mein Erstaunen ausdrücken über den auffallenden Gegensatz der Thronrede zu dem Etat selbst hinsichtlich der Aufbesserung der Gehälter der Geistlichen beider Confessionen. Nach dem Vermerk im Etat handelt es sich lediglich um eine in die Discretion des Cultusministers gestellte Aufbesserung der Gehälter älterer Geistlichen. Das Geschenk, welches den Geistlichen gemacht wird, ist so mager, daß wir, glaube ich, die Verpflichtung haben, dahin zu wirken, daß durch eine andere Fassung dieses Vermerks diese Zulagen dieselbe Qualität erhalten wie früher. Es liegt keine Berechtigung vor, den Unterschied zwischen katholischen und evangelischen Geistlichen hinsichtlich der Höhe der Minimalbesoldungen noch zu verschärfen. Der Erlaß der Relictenbeiträge ist die einfache Consequenz des Vorganges im Reich, der seinerseits auf einer Resolution des Reichstages beruht. Es wäre nur zu wünschen, daß auf jede Resolution des Reichstages eine so prompte Antwort erfolgt. (Sehr gut.) Was die allgemeine Aufbesserung der Beamtengehälter betrifft, die im Anschluß an diesen Erlaß angeregt wird, so werden wir den Anträgen auf Verbesserung des Einkommens der unteren Beamten gern zustimmen, nicht aber können wir dieselbe Geneigtheit gegenüber den höheren Beamten bekunden. Die letzteren werden füglich erst bedacht werden können, wenn die wirthschaftliche Lage im Allgemeinen sich gebessert haben wird.

Ich komme nun zu der Erleichterung der Communallasten, wie der Etat sie vorschlägt. Zwei Einwände muß ich da vorweg erheben. Die Zuschüsse zu den Lehrergehältern sind zweifellos eine Erleichterung; aber diese wird zunächst mit einer allzu großen Bevormundung der Gemeinden verquickt und wirkt außerdem so ungleichmäßig, daß beispielsweise in dem Falle, wo das bisher erhobene Schulgeld den zu gewährenden Zuschuß übersteigt, direct eine Mehrbelastung der Commune eintritt. Hier wird also äußerste Vorsicht in der Einzelberathung und in unseren definitiven Beschlüssen geboten sein. Das Centrum denkt sich den ersten gesetzgeberischen Schritt auf dem Wege der Erleichterung der Gemeindelasten derart, daß die halbe Grund- und Gebäudesteuer an die Communen überwiesen wird, wobei der Vertheilungsmaßstab von Extremen absehen müßte, wie sie einerseits die Stadt Berlin, die gar kein Interesse an derartigen Ueberweisungen hat, andererseits die ganz kleinen Kreise mit ihren verschwindend geringen Bedürfnissen darstellen. Unterstützungsbedürftig ist eben die große Masse der Gemeinden. Dazu müßten die Zuschläge zu den Extrasteuern, Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer, in der Regel fortfallen. Daß die Grund- und Gebäudesteuer deshalb am drückendsten wirkt, weil die Schuldenlast nicht mit berücksichtigt wird bei der Veranlagung, ist bekannt, unerträglich aber ist die Steigerung dieser Ungerechtigkeit durch die Zuschläge. Sie darf nur im äußersten Nothfall subsidiär Platz greifen. Bestehen bleibt bei dieser Ueberweisung die Schwierigkeit der Gutsbezirke. Diese Schwierigkeit wird aber durch die Aufhebung der Zuschläge auf die Ertragssteuern und Uebertragung derselben auf die Einkommen- und Klassensteuer erheblich gemildert. Können wir uns entschließen, solchen Gesetzvorschlag zu acceptiren, so würde damit der endgiltigen Reform unseres directen Steuersystems nicht das geringste Hemmniß bereitet. Finanziell würde dasselbe erreicht werden wie mit der Ueberweisung der Einnahmen aus den Reichssteuern, nämlich 35 Millionen würden auch hiernach die Gemeinden bekommen, aber die Entlastung würde wesentlich gleichmäßiger sein. Käme mein Vorschlag zur gesetzmäßigen Geltung, so würde auch Herr v. Meyer (Arnswalde) die Freude erleben, daß ich selbst für das stimme, was er stets als sein ceterum censeo hingestellt, für die Aufhebung der lex Huene. (Große Heiterkeit.) Wir werden jedenfalls mit Wohlwollen an die Prüfung des Etats und der in Verbindung damit vorgelegten neuen Gesetzentwürfe herantreten, bitten aber das Haus und die Regierung, auch unserem Gegenvorschlag, den wir bei unseren schweren Bedenken gegen die Schulvorlage Glauben machen zu müssen, Beachtung zu schenken, und die guten Keime die etwa darin liegen, weiter entwickeln zu helfen. (Beifall im Centrum.)

In die Rednerliste sind eingetragen **gegen** den Etatsentwurf **Rickert**, **Meyer-Breslau**, **Mosler**, v. **Schorlemer-Alst**, **Windthorst**, v. **Gliszinski** und v. **Eynern**; **dafür Sattler**, **Minnigerode**, v. **Zedlitz**, v. **Meyer-Arnswalde**, v. **Benda**, v. **Tiedemann-Bomst**, **Arendt**, v. **Rauchhaupt** und Graf **Limburg-Styrum**.

Abg. Dr. **Sattler**: Ueber die Entwicklung unserer Finanzen sind wir alle erfreut. Die Tilgung unserer Staatsschuld nimmt allerdings einen günstigen Fortgang, aber auf dem Gebiete unseres gesammten wirthschaftlichen Lebens hat sich kein Fortschritt gezeigt. Die Besserung der Finanzen resultirt auch hauptsächlich aus der Beschränkung der Ausgaben. Die Ueberweisungen an die Communen aus der lex Huene sind sehr stark vermindert worden, so daß die schwankende Tendenz dieser Ueberweisungen klar zu Tage tritt. Die Ueberweisung eines bestimmten Theils der Grund- und Gebäudesteuer würde für die Communen viel vortheilhafter sein. Auf die Dauer der Minderausgaben der Eisenbahn-Verwaltung können wir keineswegs rechnen, weil schon die Steigerung der Kohlenpreise die Ausgaben um Millionen steigern könnte. Für die Solidität unserer Finanzverhältnisse trägt aber das Eisenbahngarantiegesetz wesentlich bei. Die directen Steuern zeigen eine erfreuliche Besserung, die Mehreinnahmen der indirecten Steuern sind aber nur durch das Vorgehen des Reichs hervorgerufen. Daß die Mindererträge der Domainen den Rückgang der Landwirthschaft beweisen, erkenne ich an. Ohne die Reichssteuerreform hätten wir alle die Vortheile der jetzigen Finanzlage nicht. Können wir nun in diesem Momente zu einer dauernden Mehrbelastung übergehen? Das läßt sich mit Sicherheit nicht voraussehen. Den vorgesehenen Betrag von 27 Millionen können wir aber ruhig verwenden, ohne deshalb in Zukunft neue Steuern erwarten zu müssen. Für die Zwecke des Reichs, besonders für die Alters- und Invalidenversorgung der Arbeiter, werden noch Mittel vorhanden sein. Ueber die richtige Verwendung der erhöhten Mittel für die Geistlichen werden wir uns in der Commission mit Herrn von Huene wohl verständigen können. Für die Aufhebung der Wittwen- und Waisengeldbeiträge erklären wir uns ebenso, wie wir im Reichstage der Resolution um Aufhebung dieser Beiträge für das Reich zugestimmt haben. Was die Verhältnisse der Lehrer betrifft, so haben wir stets bedauert, daß der Antrag Kropatscheck, welcher die Pensionirung der Lehrer an den höheren Unterrichtsanstalten regeln sollte, nicht zur Annahme gelangt ist. Ich bin mit meinen Freunden stets der Meinung gewesen, daß wir, sobald das Reich die Mittel biete, zu einer Entlastung der Commune schreiten müssen. Die Regierung hat nicht den Weg eingeschlagen, den Herr v. Huene in Uebereinstimmung mit unseren früheren Anregungen angedeutet hat. Gerade in der Zeit der socialpolitischen Maßnahmen empfiehlt sich die Beseitigung des Schulgeldes, welches gerade den Familienvätern zu gute kommt. Es scheint mir aber, daß außer der Beseitigung des Schulgeldes eine weitere Entlastung überall da nicht erreicht wird, wo das Schulgeld nicht besteht; z. B. die Provinz Hannover wird im Ganzen nur 100000 M. mehr erhalten als sie an Schulgeld beseitigt und in einzelnen hannoverschen Städten wird sogar eine Steigerung der communalen Lasten entstehen, weil der Betrag an Schulgeld größer ist als die Ueberweisung. Man wird eben den Vertheilungsmaßstab etwas ändern müssen. Wenn man eine so große Summe in die Hand nehmen wollte, dann hätte man auch ein Gesetz über die Unterhaltung der Volksschulen machen können. Der Finanzminister meinte, um schnell helfen zu können, habe man von organisatorischen Maßnahmen absehen müssen. Der Mangel einer brauchbaren Landgemeinde-Ordnung in den östlichen Provinzen hindert allerdings auch auf diesem Gebiete. Man hätte gleichzeitig mit oder doch nach der Kreisordnung eine Landgemeinde-Ordnung erlassen müssen. Wenn wir die in dem Etat vorgeschlagenen Dinge erreichen, dann werden wir einen guten Schritt vorwärts gemacht haben in der Steuerreform. (Beifall.)

Abg. **Rickert**: Der Finanzminister hat wieder den alten Usus aufgenommen, den Etat mit einer Rede dem Hause zu übergeben, um, wie er früher schon einmal sagte, einer unzutreffenden Kritik vorzubeugen, wahrscheinlich aber, um die Erwartungen, welche die Thronrede erregt hatte, auf ihr berechtigtes Maß zurückzuführen. Die ganze frühere Steuerreform hat einen Klassensteuererlaß von 20 Millionen und die lex Huene gebracht. Die ganze Branntweinsteuer bringt wieder nur 20 Millionen Mark. Ich habe überlegt, ob man nicht gleich nach der Einbringungsrede des Finanzministers das Wort ergreifen sollte, die Geschäftsordnung bietet kein Hinderniß. Man kann dem Finanzminister sofort antworten, und das wäre diesmal, ohne den Etat zu kennen, sehr leicht gewesen. Die Gestaltung unserer preußischen Finanzen hat sich wesentlich gebessert, aber wir dürfen uns darauf nicht viel zu gute thun. Denn unser Etat besteht seit der Eisenbahnverstaatlichung immer noch auf sehr schwankenden Grundlagen. Der Träger der Bilanz ist nicht der Finanz-, sondern der Eisenbahnminister. Wäre die gute Bilanz der preußischen Finanzen etwas früher bekannt geworden, dann wäre der Bewilligungseifer im Reichstage wohl etwas ermäßigt worden. Der Finanzminister hat damals im Reichstage noch Reden gehalten, die nichts von einem so günstigen Abschluß merken ließen, trotzdem der Finanzminister das Ergebniß von 1886/87 wohl schon kannte. Preußen sollte ebenso wie das Reich die Ergebnisse der Finanzverwaltung amtlich zur Kenntniß bringen, wie dies in allen anderen Einzelstaaten auch geschieht. Bei der Branntweinsteuer that man so, als wenn Preußen ohne die Vermehrung der Reichssteuern nicht bestehen könne. Jetzt haben wir einen Ueberfluß ganz genau wie nach der knappen Zeit von 1868/69 sich in den ersten Jahren der siebziger ein Ueberfluß ergab. Wir haben es bedauert, daß die Aera Camphausen ohne Steuerreformen vorüberging. Denn die Aenderung der Klassensteuer 1874 war keine Reform im großen Styl. Von einer Erhöhung der Gehälter der Unterbeamten ist keine Rede; die Oberpräsidialräthe und die Landräthe sind bedacht worden. Gerade die höheren Beamten haben in nächster Zeit keinen Anspruch auf eine Erhöhung ihrer Beiträge zu rechnen. Die Beseitigung der Relictenbeiträge halten auch wir für nothwendig, aber wir bedauern, daß die Lehrer an den Volksschulen nicht von diesen Beiträgen befreit werden. Die Ausdrucksweise des Ministers war eine sehr gewundene. Vielleicht können wir den Finanzminister unterstützen durch einen Antrag aus dem Hause. Der Finanzminister hat den Domainenetat markirt als einen, der Mindereinnahmen hat. Die Domainenverpachtungen haben allerdings im Osten einen Rückgang aufzuweisen, während im Westen ein Zugang stattgefunden hat. Ueber den Grund der Steigerung fehlt es an jeder Erklärung. Der Rückgang wird in mehreren Fällen mit dem Vermögensverfall der Pächter erklärt. Liegt denn der nur an der Nothlage der Landwirthschaft? (Zurufe rechts: Ja!) Sollte er nicht darin liegen, daß man sich blindlings mit den Pachten in die Höhe getrieben hat? Man rechnet in landwirthschaftlichen Kreisen viel zu wenig mit dem Schwanken der Preise. In früheren Jahren hat man über die Ueberschüsse kein Wort geredet. Die Landwirthschaft ist nicht auf Rosen gebettet, von einer allgemeinen Calamität kann aber nicht die Rede sein. Die Einnahmen unserer Domänen befinden sich seit 1870 in steter Steigerung, seit 1850 ist der Ertrag pro Hectar von 14 auf 38 im Jahre 1884 gestiegen. Die Veranlagung zur Klassensteuer zeigt, daß der Procentsatz der veranlagten Bevölkerung in stetem Steigen begriffen ist, nur in einzelnen Bezirken ist eine kleine Abnahme zu bemerken. Daraus konnten wir den Schluß nicht ziehen, daß die landwirthschaftliche Bevölkerung in ihrer wirthschaftlichen Lage sich verschlechtert habe. Der Finanzminister hat im Reichstage eine Abnahme der Klassensteuer auf dem platten Lande constatirt, wir haben keine Kenntniß von diesen Sachen erhalten. Wenn das Material vorgelegt würde, würde sich eine Prüfung auch des Veranlagegeschäfts einmal ermöglichen lassen. Man sagt, von der Prosperität der Landwirthschaft hängt auch die der Städte ab. Wie kommt es denn, daß bei einem Rückgang der wirthschaftlichen Verhältnisse auf dem Lande die Städte alljährlich immer höher eingeschätzt werden? Die Resultate der Einschätzungen sind nicht maßgebend für die Lage der Landwirthschaft. Es kommt alles auf die Methode der Einschätzung an. Ich kann mich nach dem, was ich von solchen Veranlagungen gesehen habe, über die hohen Zuschläge nicht wundern. Nach dem, was der Reichskanzler über diese Steuer gesagt hat, muß jeder, der Klassensteuer zahlt, sich benachtheiligt fühlen. Die Vorlage über die Polizeikosten kennen wir noch nicht, man hat schon früher davon gesprochen. Man wollte die Stadt Berlin einmal fühlen lassen, wie die Leute sich fühlen, die 300 und mehr Prozent Zuschläge bezahlen müssen; das ist ein seltsames Motiv. Dann sollte man aber auch andere Etatstitel in Betracht ziehen, z. B. den Fonds für Schulunterstützungen, für die Landgensdarmerie und die Districtscommissarien in Posen und andere nur für bestimmte Bezirke angesetzte Ausgaben. Die Etatsaufstellung verstehe ich nicht ganz genau, namentlich beim Eisenbahnetat. Die Ausgaben für den Kilometer sind von 17569 M. auf 17491 M. ermäßigt, die persönlichen Ausgaben sind erheblich ermäßigt, die sachlichen aber bedeutend erhöht. Wie ist das zu erklären? Steckt darin etwa der zu erwartende Ueberschuß? Beim Eisenbahn-Etat kann man nicht scrupulös rechnen, weil die Eisenbahnen von den Preisen des Eisens und der Kohlen abhangig sind. Wie lange wird der Eisenbahnminister dem Drängen nach Gehaltserhöhung für die Beamten widerstehen können? Wir können dem Finanzminister nicht folgen darin, daß der Eisenbahn-Etat keine Gefahr für unsere Finanzen enthalte. Die Gefahr ist nur vermieden Dank der Energie des Leiters, aber auch nur dadurch, daß die Reformen, die man versprochen hat, unterblieben sind. Ich spreche nicht von den Ansprüchen einseitiger Interessenkreise, aber es fehlt z. B. noch ein einheitlicher Personentarif. Ich sehe schon Sturmwolken heranziehen, man will die Ermäßigung der Eisenbahnfrachten vom Osten nach dem Westen erreichen, auch die westfälischen Kohlbergwerke verlangen allerlei Ermäßigungen. Ich sehe daraus, wie viel schwerer die Stellung des Ministers von Tag zu Tag wird. Die Herren citiren die früheren emphatischen Reden des Ministers Maybach, wonach die Eisenbahnen keine Finanzquelle sein sollen. Der landwirthschaftliche Minister wird dem Eisenbahnminister als Muster vorgehalten. (Heiterkeit.) Er soll auch hingehen und im Interesse der Agrarier billigere Tarife machen. Was den Gemeinden gewährt wird, ist bitter wenig. Seit 1879 betreibt man die Reform, man hätte die organisatorischen Maßnahmen wohl herbeiführen können. Die Aufhebung des Schulgeldes berührt mich sympatisch. Aber die mechanische Zuwendung von Zuschüssen ist doch keine Reform. Hat man nicht Zeit genug gehabt, alles vorzubereiten? Schwierig und streitig ist die Frage allerdings, oder erwarten Sie von den nächsten Wahlen ein noch conservativeres Abgeordnetenhaus? (Zurufe rechts: Ja!) Sie haben die Mehrheit (Zurufe rechts: Nein!), Herr von Minnigerode ist ja der Führer derselben. Das Hinderniß ist der Mangel einer Landgemeindeordnung, ohne welche es keine Communalsteuerreform geben kann. Die Landgemeindeordnung sollte der Kreisordnung sofort folgen, aber es denkt Niemand mehr an ein solches Versprechen. Drängen Sie den Minister, Ihren Fractionsgenossen, zum Erlaß einer Landgemeindeordnung, denn wenn sie von liberaler Seite gemacht wird, wird sie ganz anders. Die Vorlage bringt nur eine Entlastung von 10000000 M., in einzelnen Bezirken wird eine Entlastung überhaupt nicht herbeigeführt, weil der Betrag des Schulgeldes höher ist, als die Zuwendung. Das Programm des Herrn von Huene kann ich nicht annehmen. Man hat sich früher schon im Abgeordnetenhause gegen die Ueberweisung der Grundsteuer an die Kreise ausgesprochen, weil die meisten Kreise nicht so viel Kreissteuern erheben, als die Hälfte der Grundsteuer beträgt. Der Finanzminister schließt seine Reden immer mit der Bitte an den Reichstag: „Immer neue Steuern". Die neuen Steuern sind noch nicht einmal verdaut (Heiterkeit). Die Vorredner wollten davon auch nichts wissen, nur Herr von Huene sprach von den directen Steuern. Sind Sie denn alle von der Steuerepidemie ergriffen? Ich denke, directe Steuern sollte man nur bewilligen unter der Bedingung der Quotisirung, um die Macht des Parlaments nicht zu vermindern. Die Herren fühlen das Bedürfniß, die wohlhabenden Klassen heranzuziehen, aber mit dem gegenwärtigen Finanzminister ist die Steuerreform nicht zu machen, weil er die Garantien nicht geben will, die wir verlangen müssen. Trotzdem

Miquel und Bennigsen und der freiconservative Abgeordnete Graf Behr gebeten haben, den Reichstag mit neuen Steuern zu verschonen, trotzdem spricht der Finanzminister schon wieder von neuen Steuern und will die Verquickung der preußischen und Reichsfinanzen noch weiter führen. In Amerika wendet man sich gegen einen ähnlichen Vorschlag des Präsidentschafts-Candidaten Blaine mit großem Nachdruck. Man bezeichnet ihn als einen absurden, lassen Sie doch diesen Schluß von Ihren Reden weg, Herr Finanzminister. (Heiterkeit.) Wenn Sie den Tabak, das Bier und den Wein im Interesse der Gerechtigkeit herangezogen haben, dann werden Sie nach neuen Steuern suchen müssen. Das Volk hat an der Branntweinsteuer genug, lassen Sie es diese erst verdauen. (Heiterkeit rechts.)

Abg. v. Minnigerode: Der Umstand, daß es nicht möglich war, sofort hinter dem Finanzminister zu sprechen, hat uns allerdings in die Lage versetzt, die große Rede des Herrn Rickert erst heute hören zu können, aber ich muß doch sagen, nach dieser Rede da lobe ich den Etatsredner der freisinnigen Partei aus der vorigen Session, den Abg. Meyer-Breslau, welcher wenigstens seinem Humor die Zügel schießen ließ. Die Bewilligung von Reichssteuern hat unsere Finanzen gebessert. Aber ich will den Eisenbahnminister nicht tadeln, daß er bei seiner vorsichtigen Veranschlagung geblieben ist. Es ist wieder ein ordentliches Extraordinarium festgestellt worden, und wir kommen zu einer gesunden Bilanz ohne eine Anleihe. Ich habe stets darauf hingedrängt, nicht blos Ausgaben zu bewilligen, sondern auch für Einnahmen zu sorgen. Ich stelle mich ganz auf den Standpunkt des Finanzministers, vertrauen wir auf die Besserung der Reichsfinanzen und auf die Besserung unserer eigenen Verhältnisse. Die Landwirthschaft hat ihren breiten Rücken hergegeben, um die neuen Steuern durchzuführen. Es sind namhafte agrarische Opfer gebracht worden zum Wohle des Reichs und der Einzelstaaten. Bei der Branntweinsteuer haben die landwirthschaftlichen Brennereien schwere Opfer bringen müssen. Dazu kommen die Kosten der Krankenversicherung und der Unfallversicherung, und zwar zu einer Zeit, wo die Landwirthschaft sich in einer schwierigen Lage befindet. Bei diesen Opfern werden wir noch zu anderen Ausgaben genöthigt. Das Lohnconto ist ein stetig steigendes, nicht weil die Arbeiterkräfte mangeln, sondern weil sie in die Städte ziehen, um dort eine freiere Bewegung zu haben. Die ländlichen Kreise zeigen trotz der Zunahme der Bevölkerung im ganzen Staat eine Abnahme der Bevölkerung. Von einem Prosperiren der Domänen kann man wohl nicht sprechen, denn wenn die frühere Nachweisung noch ein kleines Mehr ergeben hat wegen der besonders günstigen Einnahme einzelner Bezirke, so ist auch dies jetzt verschwunden. Die Landwirthschaft befindet sich in schlechter Lage. Der Zollschutz ist noch sehr mangelhaft. Nur eine Regelung der Valuta kann ihr helfen. Wenn dazu auch der Wunsch auf eine Ermäßigung der Eisenbahntarife laut wird, so stehen diesen Stimmen doch auch andere gegenüber, welche vor solchen Maßregeln warnen. Wenn eine Herabsetzung der Tarife eintritt, muß sie auch für russisches Getreide eintreten, darauf freuen sich die Russen schon jetzt. Durch die Schädigung ihrer Einnahmen wird die Eisenbahnverwaltung behindert, mit der Ausdehnung des Eisenbahnnetzes vorwärts zu schreiten. Wenn andere Interessenkreise auch Tarif-Ermäßigungen wünschen, so wird sich ein Sturmlauf erheben, daß uns die Haare zu Berge stehen. Deshalb constatire ich im Namen meiner Freunde, daß wir trotz der günstigen Finanzen nicht in der Lage sind, einschneidende Tarifmaßregeln zu wünschen. Was die Mehrausgaben im Etat betrifft, so neigen meine Freunde sich der Meinung zu, daß die Gehaltserhöhung für die Geistlichen dahin zu verstehen ist, daß die Geistlichen, welche fünf Jahre im Amte sind, 3600 bezw. 2400 M. Gehalt erhalten sollen. Die Budgetcommission wird ja über diesen Fonds Aufklärung verlangen, aber ich glaube nicht, daß mit dieser Summe alle Ansprüche auf Grund des Civilstandsgesetzes aus der Welt geschafft sind. Die Gewährung von Unterstützungen für Vicariate erfüllt einen langjährigen Wunsch der evangelischen Kirche. Wir hoffen, daß die Regierung auch weiteren kirchlichen Bedürfnissen ihre Aufmerksamkeit zuwenden wird. Mit der Beseitigung der Wittwen- und Waisengeldbeiträge bin ich vollständig einverstanden. Wir wünschen, daß auch dem Lehrer diese Beiträge erlassen werden. Das Gesetz, betr. die Schullasten, ist ein Nothgesetz und hat mit der Organisation der Schulen nichts zu thun. Auch meinen Freunden ist es nicht entgangen, wie verschieden die Wirkungen im Einzelnen sein müssen, namentlich wegen der verschiedenen Höhe des Schulgeldes in einzelnen Provinzen. Wo das Schulgeld höher ist als die Ueberweisung, da wird wohl der Staat auch den Rest auf sich nehmen müssen. Dieser Punkt hat große Beunruhigung hervorgerufen. Ebenso die Frage, ob die Zuschüsse, die der Staat jetzt schon gewährt, bestehen bleiben sollen oder nicht. Vielleicht brauchte man mit der Ausführung des Gesetzes nicht bis zum 1. October zu warten, sondern könnte schon mit dem 1. Juli anfangen. Der Vorschlag des Herrn v. Huene, unter Aufhebung der lex Huene feste Bezüge den Gemeinden zu überweisen nach Maßgabe der Grundsteuer, ist uns nicht annehmbar. Ich würde auch an dem Vorhandensein der Gutsbezirke keinen Anstoß nehmen. Aber nicht einverstanden bin ich mit dem Verbot der Zuschläge zur Grundsteuer. Denn die Ausgaben der Kreise, namentlich die Wegebauten, werden doch nur für den Grundbesitz gemacht. Für ihre Vertheilung ist die Grundsteuer der feste Maßstab. Der Ueberweisung der halben Grund- und Gebäudesteuer würde ich zustimmen, wenn die Vorlage nicht wäre, welche das Schulgeld beseitigen will. Die Branntweinsteuer belastet gerade die unteren Klassen, deshalb müssen sie zuerst entlastet werden durch die Beseitigung des Schulgeldes. Ich hoffe, daß die Mehrheit dafür vorhanden sein wird und daß auch für die Verlängerung der Legislaturperiode eine Mehrheit sich finden wird. Ueber die Frage hat eine Vereinbarung der Conservativen und Nationalliberalen stattgefunden. Man wollte dem Reichstag den Vortritt lassen. (Zuruf Rickerts: „Wollen die Nationalliberalen nicht mit?") Ich nehme an, daß die Herren mit wollen, aber da bisher nicht davon gesprochen ist, so mußte ich es zur Sprache bringen. Wenn wir auf solche Fragen Nachdruck legen, so haben wir unsere Erfahrungen dafür. Wir regen die Reform der directen Steuern an, fanden aber nur platonische Versicherungen und einen Antrag, welcher Alles der Regierung überläßt. Herr v. Huene plaidirte heute für Reform der directen Steuern, aber seine Partei knüpfte früher daran die Forderung des allgemeinen directen Wahlrechts. Den Herrn Finanzminister habe ich Namens meiner Freunde zu bitten, daß dem wirthschaftlichen Rückgang in der Landwirthschaft auch bei der Steuerveranlagung Rechnung getragen werden möge. Leider werden die Localveranlagungen oben nicht immer gebilligt, und es bleibt oft genug beim alten. (Sehr richtig! rechts.) Bei den Getreidezöllen haben wir schlechte Erfahrungen gemacht. Selbst die freiconservative Partei hat dieselben zu hintertreiben gesucht und nur ihrem Widerstande ist es zu danken, daß statt der 6 M. nur 5 M. angenommen worden sind. Die „Post" und auch andere Blätter haben das christliche Liebeswerk der inneren Stadtmission befehdet und sind dabei gegen ein Mitglied des königlichen Hauses vorgegangen in einer Weise, die ich nicht billigen kann. Und zu wessen Gunsten hat man das gethan? Ich bin weit davon entfernt, auch nur irgend ein Mitglied der freiconservativen Partei zu beschuldigen. Aber ich konnte nicht schweigen, weil das Blatt als Parteiorgan gilt. Man spricht immer von der Unfruchtbarkeit der conservativen Aera. Wir haben nicht die Mehrheit, meine Partei hat 132, die freiconservative 62 Mitglieder, dazu kommen 8 Hospitanten, also 202 Mitglieder. Es fehlen noch 15 Mitglieder an der absoluten Majorität. Wir sind also gezwungen, uns mit anderen Parteien zu verständigen. Wenn auch noch manche Wolken über den Himmel jagen, wir haben jetzt den Frieden, eine starke Armee und ein kaiserliches königliches Regiment und deshalb wollen wir mit Vertrauen in die Zukunft sehen.

Ein Vertagungsantrag wird angenommen.

Schluß 3½ Uhr.

Nächste Sitzung Sonnabend 11 Uhr (Fortsetzung der ersten Lesung des Etats).

Reichstag.

* **Berlin, 20. Januar.** Im Reichstage setzte sich heute die kleine socialpolitische Debatte, die sich in der letzten Sitzung, an den Etat des Reichsamts des Innern anknüpfend, entsponnen hatte, fort. Allerdings trug sie ein ruhiges, wesentlich akademisches Gepräge. Selbst der socialdemokratische Abgeordnete Frohme hielt sich in ziemlich ruhigen Geleisen. Er klagte die Berichte der Fabrikinspectoren der Parteilichkeit zu Gunsten der Arbeitgeber an und drohte ihnen mit dem Verlust des Vertrauens seitens der Arbeiter. Der conservative Staatsanwalt Hartmann dagegen war mit den Fabrikinspectoren und der Regierung sehr zufrieden und nahm sich besonders seiner sächsischen Heimath warm an gegenüber einigen Ausführungen des Abgeordneten Baumbach in der letzten Sitzung, dem der Staatsanwalt den Tadel einer übergroßen sächsischen Gemüthlichkeit im Uebersehen gesetzlich verbotener Kinderarbeit sehr übel nahm. Auch das Centrum schickte in Herrn Hitze seinen Socialpolitiker par excellence vor, der namentlich die ablehnende Haltung der Regierung gegenüber dem Arbeiterschutzgesetz des Reichstages beklagte. Zum Schluß brachte Herr Miquel noch eine ganz neue Materie, für die er gesetzliche Regelung wünschte, zur Besprechung, die Wohnungsfrage. Secundirt wurde er von seinem Fractionsgenossen Kalle, während der freisinnige Abgeordnete Schrader dies Gebiet der Privatthätigkeit vorbehalten wissen will und auf die Erfolge in England sowie die ähnlichen Versuche bei uns hinwies. Auf einige Bemerkungen des Redners über die freien Hilfskassen, replicirte dann noch der Staatssecretär von Bötticher. Morgen wird neben der weiteren Berathung des Etats die Einführung der Gewerbeordnung für Elsaß-Lothringen zur Berathung kommen. Das Socialistengesetz wird nach einer Mittheilung des Präsidenten auf die Anfrage des Abg. Singer erst Ende nächster Woche den Reichstag beschäftigen.

17. Sitzung vom 20. Januar.

1 Uhr.

Am Bundesrathstische: von Bötticher, von Marschall, Director Bosse u. A.

Präsident v. Wedell-Piesdorf eröffnet die Sitzung mit geschäftlichen Mittheilungen.

Die Berathung des Etats des Reichsamts des Innern wird fortgesetzt.

Die Berathung des Capitel 7, Titel 1 „der Staatssecretär 36 000 M.", war in der Dinstagssitzung nicht zu Ende geführt worden.

Abg. Frohme (Soc) kritisirt die Berichte der Fabrikinspectoren insofern, als die Letzteren vielfach durch die Form der Abfassung ihrer Referate bekunden, daß sie sich der Aufgabe, die Interessen der Arbeiter nach allen Seiten zu wahren, gar nicht mehr bewußt sind. Da wird z. B. von der Aufreizung durch die Agitatoren, von den schlimmen, auf Vermehrung des Proletariats gerichteten Einflüssen der Strikecommissionen u. s. w. gesprochen. Die socialdemokratischen Führer haben stets vor leichtfertigen Strikes gewarnt, sie haben empfohlen, von Strikes nur im äußersten Falle der Nothwehr Gebrauch zu machen. Der Schwerpunkt des Coalitionsrechts der Arbeiter liegt nicht in der Inscenirung von Arbeitseinstellungen, sondern in dem Bewußtsein ihrer staatsbürgerlichen Rechte, in dem Streben, die Rechte mit Hilfe der Gesetzgebung zum Ausdruck zu bringen. Was sollen dem gegenüber die Redensarten von dem „Uebermuth der Agitatoren", was der Ausspruch, daß es den Agitatoren nur erwünscht sei, wenn es den Arbeitern recht schlecht gehe? Ferner macht sich in einigen Berichten das Streben geltend, die Leistungen der freien Hilfskassen möglichst zu verkleinern und dagegen die sogenannten Wohlfahrtseinrichtungen der Arbeitgeber über Gebühr stark hervorzuheben. Wird in Zukunft diese parteiische Beurtheilung des Verhältnisses der Arbeiter und Arbeitgeber nicht beseitigt, so können die Arbeiter auf die ganze Einrichtung in Zukunft gar keinen Werth mehr legen.

Abg. Hartmann: Herr Frohme hat nur das Recht, im Namen derjenigen Arbeiter zu sprechen, die sich in den Bann der Socialdemokratie begeben haben. Diese sind aber Gott sei Dank die Minderheit. Ich habe zunächst dem Herrn Staatssecretär für die Mittheilungen über die in seinem Ressort in Angriff genommenen neuen legislatorischen Arbeiten zu danken. Einige Besorgniß erfüllt mich nur bei der Ankündigung, daß die Novelle zum Krankenkassengesetz eventuell noch in dieser Session zur Vorlage kommen soll. Es schadet nichts, wenn die weitschichtige Angelegenheit auch erst später an uns kommt. Zu ihrer Bewältigung bedarf der Reichstag der frischen Arbeitskraft, die er erfahrungsmäßig nur am Beginn einer Session hat. Sachlich möchte ich in dieser Beziehung nur die Frage zur Erwägung stellen, ob und wie die Ausdehnung der Versicherungspflicht auf die Unselbstständigen im Handelsstande zu erfolgen hätte. Die private Thätigkeit der Betheiligten auf diesem Gebiete hat achtbare, doch der Masse gegenüber ganz unzureichende Resultate aufzuweisen. Auch die Fürsorge im Wege ortsstatutarischer Regelung bleibt naturgemäß mangelhaft. Der Handelsstand selbst wünscht die Ausdehnung des Zwanges in überwiegender Zahl. Wenn ich mich nun zu den Berichten selbst wende, so muß ich zunächst die Bemängelung der Form der Mittheilung dieser Berichte zurückweisen. Der Generalbericht, wie wir ihn erhalten haben, ist die Folge unserer eigenen Beschlüsse, für das speciellere Studium genügt die Einsichtnahme in die Originalberichte seitens derjenigen, die mit den bezüglichen Materien schon vertraut sind, andernfalls wirkt solches Studium statt aufklärend, eher verwirrend. Ebenso unerfreulich wie überraschend ist die Zunahme der in den Fabriken beschäftigten Kinder. Doch hat Herr Baumbach Unrecht, wenn er gerade Sachsen den Löwenantheil an dieser Vermehrung vindicirt. Er läßt dabei die besonderen Verhältnisse der Industrie in Sachsen unbilligerweise außer Betracht. Im Allgemeinen bietet der Generalbericht über die Verhältnisse unserer Industrie ein überwiegend günstiges Gesammtbild, und den Fabrikinspectoren gebührt für ihre verdienstliche Thätigkeit Anerkennung und Dank.

Abg. Hitze: Herr Hartmann kann die Thatsache nicht wegdisputiren, daß die Zahl der in Fabriken beschäftigten Kinder zugenommen hat, während die Gesammtzahl der beschäftigten gewerblichen Arbeiter zurückgegangen ist, und daß sie jetzt in Preußen nur halb so hoch ist als in Sachsen. Es ist dies ein sehr betrübendes Factum, welches das Nichtzustandekommen eines Arbeiterschutzgesetzes doppelt bedauerlich erscheinen läßt. Der Herr Staatssecretär hat sich dahin geäußert, daß der Reichstag doch wohl selbst nicht geglaubt habe, daß das vom Reichstage angenommene Gesetz in der beschlossenen Form im Bundesrath hätte Annahme finden können. So wird uns jetzt geantwortet, nachdem früher von der Regierung und der officiösen Presse unausgesetzt an uns die Forderung gerichtet worden war, nicht Resolutionen, sondern Gesetzentwürfe zu machen. Ueberrascht hat mich ferner die Geringschätzung, mit welcher der Staatssecretär von den gewerblichen Schiedsgerichten sprach. Im Gegensatz zu Herrn Hartmann halte ich die Revision des Krankenversicherungsgesetzes für sehr dringlich und hoffe auf ihr Zustandekommen noch im Laufe dieser Session. Die Zugänglichmachung sämmtlicher Originalberichte durch den Druck ist nach meiner Ansicht nothwendig. Es handelt sich doch nicht blos um die Reichstagsmitglieder, auch die Decernenten und die Gewerberäthe selbst sollen sie lesen. Wir werden im preußischen Abgeordnetenhause einen Antrag einbringen, wonach die Berichte der preußischen Fabrik-Inspectoren durch den Druck vervielfältigt werden sollen, um auf anderem Wege dieses Ziel zu erreichen.

Staatssecretär v. Bötticher: Ueber die Aufnahme eines solchen Antrages seitens der preußischen Regierung kann ich natürlich keine Erklärung abgeben. Den Decernenten und den Beamten selbst wurde stets und wird immerfort das Material, welches für sie nothwendig ist, zugänglich gemacht. Mit Geringschätzung habe ich des Instituts der gewerblichen Schiedsgerichte keineswegs gedacht, nur die obligatorische Einführung derselben für unnöthig erklärt. Der vom Reichstag angenommene Arbeiterschutzgesetzentwurf wies bei näherer Prüfung sachliche Incongruenzen auf, die seine Annahme durch den Bundesrath unmöglich machten. Wir verhalten uns keineswegs principiell ablehnend gegen das ganze Gebiet des Arbeiterschutzes, aber wir nehmen die volle Freiheit der Erwägung über das „Wie" auch für uns in Anspruch. Die Zunahme der Kinderarbeit ist von zwei Herren bedauert worden. Beide haben aber übersehen, daß die Zählung von Jahr zu Jahr genauer wird, der Kreis der controlirten Fabriken sich stetig ausdehnt und daher eine absolute Vergleichbarkeit der Zahlen mit den früheren nicht möglich ist. Die Revision des Krankenkassengesetzes ist in Arbeit und auch ich wünsche, daß es uns gelingen möge, noch in dieser Session damit zum Abschluß zu kommen. Noch ein Wort gegenüber dem Abg. Frohme. Wenn ein Fabrikinspector Wahrnehmungen macht, die außer Zweifel stellen, daß bei Strikes die Aufreizung der Agitatoren eine Verständigung hindert, so würde er seine Pflicht vernachlässigen, wenn er derartiges nicht zur Kenntniß der vorgesetzten Behörde brächte, und auch der Reichstag hat alle Ursache, für solche Mittheilungen dankbar zu sein. (Beifall rechts.)

Abg. Miquel setzt in längerem Vortrag die Nothwendigkeit des Erlasses eines Reichsgesetzes auseinander, welches ähnlich wie in der Schweiz die unentbehrlichsten Garantien für die Gesundheit des menschlichen Wohnens gewähren soll. Zweifellos sei die Competenz des Reichstages, da ja dem Reiche auch die Ueberwachung der Gesundheitspolizei verfassungsmäßig zustehe. In die Baupolizei lasse sich von Reichs wegen nicht eingreifen, aber möglich sei eine Firirung der geringsten hygienischen Anforderungen an jeden Bau. Das Gesetz müßte enthalten, erstens die Minimalanforderungen in Betreff der öffentlichen Gesundheitspflege, also Bestimmungen treffen über den Minimalluftraum, über Kellerwohnungen u. dergl. Es müßte die Möglichkeit geben, im Wege der Selbstverwaltung besondere Aufsichtsorgane, Wohnungsinspectoren zu schaffen, welche die Revision sämmtlicher Wohnungen zu besorgen hätten und es müßte unter den nöthigen Kautelen gegen Mißbrauch den Verwaltungsbehörden das Recht zum Verbot gegen das Bewohnen der diesen Vorschriften nicht entsprechenden Localitäten geben. Ferner stelle ich zur Erwägung die weitere Frage, ob nicht ein weiteres Eingreifen in das Nutzungsrecht des Eigenthümers dahin geboten erscheint, die für die Schlafstellen, für die möblirten Zimmer schon jetzt allgemein polizeilich geforderten Bedingungen für die Bewohnbarkeit auch auf die gewerbsmäßigen Vermiether von Wohnungen auszudehnen, um die Hausbesitzer zu zwingen, wirklich gesunde und räumlich genügende Wohnungen auszubieten. Jetzt sind die Wohnungen überfüllt. Der für den Kopf nothwendige Luftraum ist nur im geringsten Theile der Gesammtheit vorhanden, weil zu wenig Wohnungen da sind. In England ist man in dieser Beziehung viel weiter als bei uns, doch sind auch in Deutschland, z. B. in Hamburg, durch gemeinnützige Baugesellschaften beachtenswerthe Resultate erreicht. Bestimmen wir gesetzlich, daß mindestens 8 Kubikmeter Luftraum pro Kopf in der Wohnung vorhanden sein muß, so würde sich zuerst eine überschüssige Bevölkerung ohne Wohnung sehen und nicht unterzubringen sein, deshalb müßte die Durchführung des Gesetzes nach und nach geschehen. Es müßte ferner gesetzlich festgestellt werden, daß eine Wohnung von weniger als dem Minimalluftraum eine Unterkunft im gesetzlichen Sinne nicht ist. An der Wohnung sucht der Arbeiter zunächst zu sparen, er sucht eine kleinere Wohnung, er zieht schließlich mit anderen Familien in dieselbe Wohnung zusammen und gerade die hieraus entstehenden großen physischen und moralischen Verwüstungen müssen bestimmt auch diesem Theil der socialen Frage mit Ernst näher treten. Im weiteren wendet sich Redner gegen das unbedingte Retentionsrecht des Vermiethers und verweist auf das lobenswerthe Beispiel Baierns, wo den größten Uebelständen auf diesem Gebiete abgeholfen worden ist. Auch diese Frage müßte in dem Reichsgesetz gelöst sein, ebenso die des Miethsvertrages, dessen gegenwärtige Fassungen den Miether in eine absolute Abhängigkeit vom Vermiether bringt. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Abg. Schrader bedauert, daß Herr Miquel so unerwartet diese wichtigen Fragen aufgeworfen hat, deren Erörterung in der umfassenden Debatte eine besonders gründliche kaum werden könne. Der Arbeiter sei jetzt in die Lage gebracht, weniger für die Wohnung aufzuwenden, weil man durch die socialpolitische und ebenso durch die wirthschaftliche Gesetzgebung (Ruf links, Kornzölle) den größten Theil seines Lohnes festgelegt habe (sehr richtig! links). Die jämmerlichen Zustände der Wohnungsverhältnisse der großen Städte seien zum Theil auf die vom Lande Zuziehenden zurückzuführen, die mit so geringem Wohnungsbedürfniß ankommen, daß sie mit dem ganz Unzureichenden sich zufrieden geben. Daß sich die Bauthätigkeit für Mittel- und Arbeiterwohnungen nicht regen will, ist eine Unterlassungssünde der besitzenden Klassen. Wir quälen uns in Berlin seit Jahren mit dem Project des Baues von Arbeiterwohnungen, ohne sonderlich vorwärts zu kommen, weil das Interesse der vermögenden Klassen bisher nicht für diese Sache geweckt werden konnte. Hier muß der Hebel angesetzt werden. In Betreff des Arbeiterschutzgesetzes hofft Redner, daß der Bundesrath von der eigenthümlichen Art der Geschäftsbehandlung, wie er sie dem vorjährigen Reichstagsbeschluß habe angedeihen lassen, nicht wieder Gebrauch machen werde, sonst sei ein gedeihliches Resultat auf diesem Gebiete nicht zu erzielen. Sehr bedauerlich sei, daß der Staatssecretär sich den Wünschen derer sympathisch zu nähern scheine, die dem Bestehen der freien Hilfskassen entgegen sind. Eine Revision des Krankenkassengesetzes, welche auf der Basis der Beseitigung der freien Kassen sich aufbaut, würde das Kind mit dem Bade ausschütten und einen schweren socialpolitischen Fehler bedeuten. Den Arbeitern die freien Hilfskassen nehmen, heißt sie ihrer politischen Erzieher berauben.

Abg. Kalle bemerkt gegen den Abg. Schrader, daß in Frankreich und England allerdings im Sinne der Miquel'schen Anregungen bereits vieles geschehen sei; und daß auch im deutschen Reichstage es an Interesse dafür nicht fehle, habe der Beifall des Hauses nach der Rede Miquel's bewiesen. Das Gesetz solle im Wesentlichen ein hygienisches sein. Die Vereinsthätigkeit sei in derselben Richtung stark beschäftigt. Außer dem Berliner Vereine existirten in mehreren Städten eine Reihe ähnlicher Vereine, die pessimistische Anschauung Schrader's sei also nicht ganz gerechtfertigt. Den Angriffen Frohme's auf die Fabrikinspectoren müsse er entschiedenen Widerspruch entgegensetzen. In diesen Angriffen liege System, man wolle diese Beamten bei der Arbeiterwelt discreditiren, weil ihre vermittelnde Thätigkeit gewissen Leuten nicht gefalle. Bezüglich der Form der Berichte stand Redner schon früher auf dem Standpunkt, den heute der Abg. Hitze eingenommen hat.

Staatssecretär v. Bötticher protestirt nochmals gegen die bezüglich des Arbeiterschutzgesetzes vom Abg. Schrader dem Bundesrath gemachten Vorhaltungen. Ueber die freien Hilfskassen im Verhältniß zu den Zwangskassen habe er sich ein Urtheil bisher auszusprechen überhaupt nicht erlaubt. Ueber die Frage der Form der Berichte wolle er kein Wort mehr verlieren, man möge die Sache durch einen Antrag erledigen. Derjenige Antrag, der die Majorität erlange, werde auch für die Regierung bestimmend sein.

Die Discussion wird geschlossen und nach zahlreichen persönlichen Bemerkungen das Gehalt des Staatssecretärs bewilligt.

Um 4¾ Uhr wird die Sitzung auf Sonnabend 1 Uhr vertagt. (Zweite Berathung des Gesetzentwurfs, betr. die Gewerbeordnung für Elsaß-Lothringen, Fortsetzung der Etatberathung.)

Auf eine Anfrage des Abg. Singer erwidert der Präsident, daß es seine Absicht sei, die erste Lesung der Vorlage, betr. Verlängerung des Socialistengesetzes, gegen Ende nächster Woche stattfinden zu lassen.

Vom Kronprinzen.

* **Berlin,** 20. Jan. Dr. Mackenzie empfing, nach einer Londoner Depesche der „Voss. Ztg.", gestern befriedigende Nachrichten über das Befinden des Kronprinzen. Die Gerüchte, daß neue Symptome eines krebsartigen Gewächses sich gezeigt hätten, entbehren durchaus der Begründung. Am 14. d. Mts. zog sich der Kronprinz eine leichte Erkältung mit Fieberanfällen zu, aber schon am Dinstag war die Temperatur wieder normal. Der Kronprinz sieht mit lebhafter Freude der Aussicht entgegen, im Frühjahr nach Berlin zurückkehren zu können.

* **London,** 20. Januar. Trotz der andauernd günstigen Nachrichten über das Befinden des deutschen Kronprinzen reist Mackenzie Ende Januar nach San Remo behufs Anordnung der weiteren Behandlung. Man hofft zuversichtlich, der Kronprinz werde im Frühjahr nach Deutschland zurückkehren können. Vorher dürfte eine neuerliche Consultation der ärztlichen Autoritäten stattfinden. Dr. Mackenzie glaubt, die Diagnose, welche auf Krebs lautet, werde allseitig fallen gelassen werden.

---

* **Berlin,** 20. Jan. Die Präsidien des Herrenhauses und des Abgeordnetenhauses waren auf heute Mittag 12 Uhr zum Kaiser befohlen worden. Der Kaiser sah wohl aus. Er sprach weder vom Kronprinzen noch von der auswärtigen Politik, abgesehen von einer gleichsam nebenbei hingeworfenen Bemerkung, daß er auf Erhaltung des Friedens hoffe. Die hohen mit der Wehrvorlage verknüpften Kosten seien bedauerlich, desto erfreulicher erscheine die günstige Finanzlage des Staates, welche großentheils der günstigen Entwickelung des Eisenbahnwesens zu danken sei. Der Kaiser ging ziemlich ausführlich auf die Geschichte der Eisenbahnverstaatlichung ein. Die Kaiserin unterhielt sich mit den Präsidenten hauptsächlich von Wohlthätigkeits-Veranstaltungen. Vom Kronprinzen sprach auch die Kaiserin nicht.

* **Berlin,** 20. Jan. Die vom Staatssecretär des Innern, Herrn v. Bötticher, im Reichstage erwähnte Errichtung von Assistentenstellen für die preußischen Fabrikinspectoren dürfte in vier Aufsichtsbezirken, Ost- und Westpreußen, Frankfurt-Potsdam, Breslau-Liegnitz und Köln-Koblenz, vorgenommen werden.

* **Berlin,** 20. Jan. Der „Köln. Ztg." wird vom Schwarzen Meer aus geschrieben: Rußland werde den Versuch machen, die Ziele seiner Orientpolitik nicht über Bulgarien, sondern über Kleinasien zu erreichen. Als Vorwand hierzu werde ihm die noch nicht bezahlte türkische Kriegsschuld dienen. Vornehmlich habe es die russische Regierung auf Erzerum und dessen Umgebung abgesehen, ein

in jeder Hinsicht außerordentlich gesegnetes Land mit reichhaltigen Gold- und Silberminen, dessen Bevölkerung derjenigen Rußlands religions- und stammverwandt und der Türkei gründlich abgeneigt ist.

* **Berlin,** 20. Jan. Bei der heute angefangenen Ziehung der vierten Klasse preußischer Klassen-Lotterie fielen ein Gewinn von 15 000 Mark auf Nr. 564, ein Gewinn von 10 000 M. auf Nr. 135550, ein Gewinn von 5000 M. auf Nr. 140889, Gewinne von 3000 M. auf Nr. 3571 4814 4885 7408 16506 17495 31986 51568 54156 55808 58625 60505 66493 70945 72971 75324 90388 91493 94602 98919 109665 109920 110726 113744 117293 117649 122253 125192 127234 134663 148439 153391 155139 166538 168033 181694 187012 189728, Gewinne von 1500 M. auf Nr. 6767 29666 36544 53890 70339 81226 89987 103994 104637 110413 110503 116581 122617 134359 142187 144042 144315 144431 147772 165168 165721 168188 173780 175621 175982 178633 179129 181763 182446 189317.

* **Wien,** 20. Januar. Sechs Studenten der Grazer Universität sind wegen Entfernung der Büsten des Kaiserpaares aus dem Saale bei einem jüngst abgehaltenen Commerse auf drei Semester relegirt worden.

Kriegsminister Byland überstand wegen eines Unterleibsleidens eine ernste Operation. Die Leitung des Kriegsministeriums übernahm Feldmarschall-Lieutenant Merkl. Der Patient ist heute relativ wohl.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Berlin, 20. Jan. Der Kaiser empfing heute Vormittag den General von Grolmann und den früheren Kriegsminister v. Kameke. Nach dem Empfang der Präsidien beider Landtagshäuser ertheilte der Kaiser dem Prinzen Friedrich von Sachsen-Meiningen eine Audienz, machte hierauf eine Spazierfahrt und conferirte nach der Rückkehr mit dem Grafen Stolberg. Morgen wird Graf Benomar in feierlicher Audienz die Accreditive als spanischer Botschafter übernehmen.

Berlin, 20. Januar. Die Antwort der Kronprinzessin auf die Neujahrswünsche des Magistrats spricht den wärmsten Dank für die Gesinnungen des Mitgefühls an dem Leiden des Kronprinzen aus, mit dem ganzen Volke vereint, flehe die Kronprinzessin zum Himmel, daß die Gebete von Millionen für die Genesung des Kronprinzen erhört werden.

Paris, 20. Januar. Die Initiativ-Commission sprach mit 13 gegen drei Stimmen sich gegen die Inbetrachtnahme des Basly'schen Amnestieantrages aus, zog aber den Antrag Gaudie, betreffend die Unabsetzbarkeit des Kriegs- und Marineministers in Erwägung. Die Commission für das Municipalgesetz nahm die Vorlage an, wonach der Seinepräfect im Stadthause wohnen soll.

London, 20. Januar. Heute früh entstand in einem Kaufladen in Houndsditch Feuer, wobei vier Personen umkamen und fünf schwer verletzt wurden. — Der frühere Lordmayor Carden ist heute Nachts plötzlich gestorben.

Dublin, 20. Januar. Der Deputirte O'Brien wurde nach Verbüßung seiner Strafe heute aus dem Gefängniß zu Tullamore entlassen. Der Priester Macfadden ist heute Morgen in Armagh wegen aufrührerischer Reden verhaftet worden.

Handels-Zeitung.

-f- **Breslauer Baubank.** In der auf den 20. Januar berufenen ausserordentlichen Generalversammlung der Breslauer Baubank führte Bankdirector Hugo Heimann den Vorsitz. Derselbe constatirte, dass in der Versammlung 4414 Stimmen vertreten sind. Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildet der Antrag der Verwaltung auf Beschlussfassung über Herabsetzung des Actiencapitals auf $1^1/_2$ Millionen Mark, d. h. auf die Hälfte, und Feststellung der Modalitäten hierfür; der Vorsitzende motivirt in längerer Ausführung den vorliegenden Antrag und erwähnt, dass der Aufsichtsrath erst nach langen und eingehenden Berathungen zu dem vorliegenden Antrag gekommen sei, weil er denselben für durchaus erspriesslich halte und der Beschluss die Möglichkeit biete, dass die Actionäre, indem sie einem Scheinbesitz entsagen, nach Ablauf des Sperrjahres in den Genuss einer Dividende gelangen. Die geplante Reduction werde einen buchmässigen Gewinn von 1 500 000 M. ergeben, durch welche die bisherige Unterbilanz von 1 275 000 M. beseitigt und mit dem Restbetrage von noch 225 000 M. werden Abschreibungen auf den bebauten Besitz und die Ziegelei insoweit gemacht werden können, dass der Buchwerth dieser Objecte dann ein durchaus mässiger sein wird. Auf den unbebauten Besitz in der Kaiser Wilhelmsstadt sind Abschreibungen umsoweniger erforderlich, als dieselben überaus niedrig bewerthet sind und die bisherigen Verkäufe von Bauplätzen von jenem im gemeinschaftlichen Besitz mit der Schles. Immobilien-Gesellschaft befindlichen Complex den Beweis geliefert haben, dass Verkaufspreise erzielt worden sind, welche den doppelten bis dreifachen Buchwerth ergeben haben. Von den zahlreich erschienenen Actionairen verlangte zu dem vorliegenden Antrag Niemand das Wort; die Genehmigung des Antrages erfolgte einstimmig. Im Anschluss daran erfolgte die Abänderung einer grösseren Anzahl von Paragraphen des Statuts; zum grossen Theile sind diese Abänderungen eine nothwendige Consequenz des vorangegangenen Beschlusses auf Capitalsreduction; zum kleineren Theile sind diese Aenderungen erforderlich gewesen, um den Vorschriften des neuen Actiengesetzes zu genügen, oder nicht mehr erforderliche transitorische Bestimmungen zu entfernen. Die vorgeschlagenen Aenderungen wurden einzeln verlesen und ohne Discussion einstimmig genehmigt; nur hinsichtlich der Abänderung des § 36 entspann sich eine kurze Debatte, an welcher sich der Actionär Salo Sackur und einzelne Mitglieder des Aufsichtsraths betheiligten. Schliesslich wurde der von Herrn Sackur erhobene Widerspruch zurückgezogen und auch der § 36 einstimmig nach den Vorschlägen der Verwaltung angenommen. Nachdem noch von einzelnen Actionären Anfragen an die Verwaltung gerichtet worden waren und bereitwillige Beantwortung gefunden hatten, erfolgte der Schluss der Verhandlungen.

=ββ= **Schifffahrtsstatistik.** Im dritten Quartal des Etatsjahres 1887/88 vom 1. October 1887 bis 1. Januar 1888 haben die hiesigen Schleusen passirt, und zwar die „Oberschleuse stromab“ 2 Schiffe mit 200 Ctr. Faschinen, 1 mit 600 Ctr. Malz und 120 Ctr. Pappdeckel, 17 mit 28 690 Ctr. Hafer, 9 mit 12 392 Ctr. Walzeisen, 1 mit 3700 Ctr. Raps, 38 mit 2250 Meter Kalkstein, 7 mit 2006 Ctr. Bleiweiss, 2 mit 2300 Ctr. Cement, 1 mit 700 Ctr. Gerste, 11 mit 17 660 Ctr. Zinkblech, 3 mit 758 Ctr. Papier, 12 mit 1640 Mtr. Brennholz, 6 mit 9400 Ctr. Drahtnägel, 1 mit 25 Ctr. Essigsprit, 6 mit 530 Ctr. Leim, 2 mit 65 Ctr. Schiffsutensilien, 1 mit 15 Ctr. Gusseisen, 3 mit 4700 Ctr. Nutzholz, 6 mit 6900 Centner Rübenschnitzel, 1 mit 1500 Centner Bandeisen, 2 mit 305 Ctr. Coaks, 2 mit 2705 Ctr. Kartoffeln, 1 mit 20 Ctr. Rüstholz, 4 mit 4300 Ctr. Mauerziegeln, 1 mit 6 Stück Fischkasten, in Summa 140 beladene und 109 leere Schiffe; 40 Stück Kantholz mit 336,60 Qmtr. und 3637 Stück Rundholz mit 9839,90 Qmtr.; „stromauf“ 2 Schiffe mit 40 Ctr. Badeutensilien, 23 mit 27 950 Ctr. Zuckerrüben, 2 mit 4 Mtr. Brennholz, 3 mit 23 Ctr. Steinkohlen, 2 mit 13 Ctr. Kartoffeln, 6 mit 5660 Ctr. Petroleum, 3 mit 730 Ctr. Schmieröl, 5 mit 3300 Ctr. Kaufmannsgüter, 11 mit 6529 Ctr. Heringe, 3 mit 3555 Ctr. Sprengpulver, 4 mit 2050 Ctr. Dachpappe, 1 mit 1 Ctr. leere Fässer, 1 mit 580 Ctr. Schlemmkreide, 29 mit 139 Meter Sand, 1 mit 600 Ctr. Harz, 1 mit 15 Ctr. Bohlen, 1 mit 800 Ctr. rohe Felle, 1 mit 20 Ctr. Rüstholz, 1 mit 450 Ctr. Reis, 1 mit 10 Ctr. Caviar, 3 mit 1950 Ctr. Palmkernen, 3 mit 125 Ctr. Schiffsutensilien, in Summa 107 beladene und 228 leere Schiffe und 25 Stück Rundholz mit 387,25 Meter. — „Die Unterschleuse stromab“ 1 Schiff mit 700 Ctr. Gerste, 17 mit 27 890 Ctr. Hafer, 2 mit 3700 Ctr. Raps, 1 mit 720 Ctr. Malz, 1 mit 2700 Ctr. Kartoffeln, 4 mit 4700 Ctr. Nutzholz, 8 mit 11 092 Ctr. Walzeisen, 1 mit 1500 Ctr. Gusseisen, 11 mit 17 660 Ctr. Zinkblech, 6 mit 9400 Ctr. Drahtnägel, 10 mit 1946 Ctr. Bleiweiss, 1 mit 1600 Ctr. Bandeisen, 2 mit 30 Ctr. Rüstzeug, 4 mit 430 Ctr. Leim, 2 mit 728 Ctr. Papier, 43 mit 2460 Meter Kalksteinen, 1 mit 1500 Ctr. Cement, 6 mit 6900 Ctr. Rübenschnitzel, 2 mit 200 Ctr. Faschinen, 4 mit 2300 Ctr. Mauerziegeln, 11 mit 1643 Meter Brennholz, 1 mit 300 Ctr. Coaks und 40 Stämme Kantholz mit 336,60 Qmt. und 3037 Stämme Rundholz mit 10 002,70 Meter, in Summa 139 beladene und 77 leere; „stromauf“ 24 Schiffe mit 29 950 Ctr. Zuckerrüben, 3 mit 23 Ctr. Steinkohlen, 1 mit 1 Ctr. Bohlen, 3 mit 3555 Ctr. Sprengpulver, 4 mit 2050 Ctr. Dachpappe, 2 mit 13 Ctr. Kartoffeln, 2 mit 730 Ctr. Oel, 8 mit 7224 Ctr. Heringen, 8 mit 5600 Ctr. Petroleum, 5 mit 3300 Ctr. Kaufmannsgütern, 1 mit 600 Ctr. Harz, 2 mit 100 Ctr. Rüstzeug, 1 mit 620 Ctr. Schlemmkreide, 1 mit 1 Ctr. leeren Fässern, 3 mit 125 Ctr. Schiffsutensilien, 2 mit 450 Ctr. Reis, 1 mit 10 Ctr. Schubkarren, 1 mit 800 Ctr. Fellen, 2 mit 4 Mtr. Brennholz, 3 mit 1950 Ctr. Palmkörner; in Summa 77 beladene und 225 leere Schiffe.

* **Preussische Hypotheken-Actien-Bank.** Die zum 31. März und 30. Juni d. J. gekündigten Pfandbriefe werden bis auf Weiteres mit 2 pCt. pro anno von der Direction in Berlin discontirt.

* **Ueber die Production und Besteuerung des inländischen Rübenzuckers im deutschen Zollgebiet, sowie Ein- und Ausfuhr von Zucker während des Betriebsjahres 1886/87** ist aus der letzten Veröffentlichung des Statistischen Amts (Novemberheft zur Statistik des Deutschen Reichs) Folgendes zu entnehmen. Die Zahl der im Betrieb gewesenen Zuckerfabriken (d. h. derjenigen, welche Rüben verarbeitet haben, nicht auch der ohne Rübenverarbeitung betriebenen Raffinerien und Melasse-Entzuckerungsanstalten) betrug 401 (im vorigen Betriebsjahr 399), von welchen 397 den Saft mittelst Diffusion gewannen. An Rüben wurden versteuert 83 066 712 D.-Ctr. (im Vorjahr 70 703 168 D.-Ctr.); davon waren 44 360 835 D.-Ctr. von den Fabriken selbst, und zwar auf 147 782 ha, also auf 1 ha durchschnittlich 30 D.-Ctr. geerntet worden. Neben den versteuerten Rüben und einem Theil der hieraus erzielten Melasse haben die fraglichen Fabriken noch 530 500 D.-Ctr. Melasse entzuckert, welche aus den Vorcampagnen stammte oder aus anderen Fabriken angekauft war. Insgesammt wurden aus diesen Materialien gewonnen 9 856 278 D.-Ctr. Rohzucker aller Producte (im Vorjahr 8 081 049 D.-Ctr.). Eingeführt in das deutsche Zollgebiet wurden 15 675 D.-Ctr. Rohzucker, 14 618 D.-Ctr. raffinirter Zucker und 27 166 D.-Ctr. Syrup; ausgeführt aus demselben gegen Ausfuhrvergütung wurden 4 896 801 D.-Ctr. Zucker der ersten Vergütungsklasse (Rohzucker von mindestens 90 pCt. Polarisation u. s. w.), 1 303 789 D.-Ctr. Zucker der zweiten Vergütungsklasse (Kandis und Zucker in vollen, harten Broden u. s. w.) und 238 828 D.-Ctr. Zucker der dritten Vergütungsklasse (anderer harter Zucker u. s. w.), ausserdem 414 D.-Ctr. Zucker, für welchen Ausfuhrvergütung nicht bezahlt wurde, und schliesslich 245 508 D.-Ctr. Melasse und Syrup. Auf Rohzucker reducirt (die ausgeführte Melasse nicht mitgerechnet), betrug die Einfuhr 46 779 D.-Ctr. (im Vorjahr 55 745 D.-Ctr.) und die Ausfuhr 6 611 280 D.-Ctr. (im Vorjahr 5 003 215 D.-Ctr.). An Rübenzuckersteuer, welche beim Beginn des Betriebsjahres von 1,60 M. auf 1,70 M. für 100 Klgr. Rüben erhöht war, wurden erhoben 141 213 410 Mark und an Eingangszoll für ausländischen Zucker 1 231 770 M., dagegen sind Ausfuhrvergütungen bezahlt worden im Betrage von 114 181 546 Mark. Als Verbrauch für die 5 Betriebsjahre 1882/83 bis 1886/87 sind durchschnittlich auf den Kopf der Bevölkerung 7,9 Klgr. Rohzucker aller Producte berechnet, jedoch ist diese Berechnung, wie ausdrücklich bemerkt, nicht ganz vollständig, da die Production derjenigen Fabriken, welche ohne Rübenverarbeitung Melasse entzuckert haben, nicht ermittelt und deshalb nicht in Rechnung gezogen ist. Für das Betriebsjahr 1886/87, für welches erstmals Nachweisungen über die Zuckerbestände am Anfang und Schluss des Jahres, sowie über die Gesammtproduction an Zucker, nach den Hauptgattungen getrennt, vorliegen, ist diejenige Menge von Consum-Zucker, welche innerhalb des deutschen Zollgebietes für den Verbrauch verfügbar geworden ist, berechnet auf 3 614 756 D.-Ctr. oder 7,7 Klgr. auf den Kopf der Bevölkerung.

* **Leipziger Monatsschrift für Textil-Industrie.** Von dieser im Verlage von Metzger, Wittig, Martin & Comp. in Leipzig erscheinenden und von Theodor Martin herausgegebenen Fach-Zeitschrift liegt uns heute Nr. 12 vor, welche in würdiger Weise den zweiten Jahrgang des genannten Journals beschliesst. Auch der vorliegenden Nummer sind wieder eine Anzahl Stoffproben (Nouveautés) beigegeben, welche den Werth des Blattes um so mehr erhöhen, als durch beigegebene Musterzeichnungen und erläuternden Text dem Fabrikanten genaue Details über die Herstellung der betreffenden Stoffneuheiten gegeben werden. Die „Leipziger Monatsschrift für Textil-Industrie“, deren Abonnenten bekanntlich noch die beiden Beiblätter: „Wochenberichte“ (ein Handelsblatt für die gesammte Textil-Branche) und „Der Musterzeichner“ gratis erhalten, zieht in jeder Nummer das gesammte Gebiet der Textil-Industrie in den Kreis ihrer Besprechungen und verdienen die Originalartikel, sowie die zahlreichen, sauber ausgeführten Illustrationen des Blattes alle Anerkennu

* **Transkaukasische Eisenbahn.** Wie bereits gemeldet wurde, soll zwischen den Grossactionären der Transkaukasischen Eisenbahn und dem russischen Finanzminister wegen Verstaatlichung des Unternehmens eine Einigung zu Stande gekommen sein. Angeblich wäre für die Actionäre (das Actiencapital der Transkaukasischen Eisenbahn besteht aus 7 060 000 Rub. Met. Poti-Tiflis Stammactien) eine Abfindung von 194 Rubel ausgeworfen. Da jedoch diese über 125 Rub. Met. lautenden Actien gegenwärtig an der Petersburger Börse 195 Rbl. (Geldcours) notiren, so wird wohl, wie der „B. B.-C.“ meint, noch eine Bestätigung jener Nachricht abzuwarten sein.

Börsen- und Handelsdepeschen.

Special-Telegramme der Breslauer Zeitung.

Berlin, 20. Januar. **Neueste Handelsnachrichten.** Neueren Nachrichten aus Mexico zufolge sind die Unterhandlungen betreffs Emission der neuen Anleihe noch nicht abgeschlossen. Die Meinungsverschiedenheit zwischen den Unterhändlern habe sich vergrössert. — Man telegraphirt der „Perseveranza“ aus Rom: Der Finanzminister Magliani beabsichtigt, die von dem Syndicat nicht bezogenen 350 000 Lire italienischer Eisenbahn-Obligationen einstweilen bei auswärtigen Creditinstituten zu verpfänden, um solche erst später bei einer günstigeren Lage des Marktes zu begeben. — Die bisherige Geldflüssigkeit blieb an der heutigen Börse unverändert fortbestehen und zeigte sich für Disconten zu $1^3/_4$ pCt. lebhafte Nachfrage, während tägliches Geld mit $2^1/_4$ pCt. auf drei Monate fix in grossen Beträgen vergebens angeboten war. — Es bestehen Absichten, an der Berliner Börse organisirte Speculationsmärkte für Zucker und Kaffee einzurichten. — Heute findet die bereits erwähnte Sitzung des Aufsichtsraths der Deutschen Bank statt, welche nur zur Erledigung der laufenden Angelegenheiten einberufen worden war. Der von einem Mitgliede des Aufsichtsrathes für dieselbe ausserdem gestellte Antrag auf Erhöhung des Grundcapitals der Bank, dürfte, da die Direction demselben nicht zustimmt, abgelehnt werden. (Vergleiche dagegen die folgende Privatdepesche aus Frankfurt a. M. — Red.)

Frankfurt a. M., 20. Januar. Die „Frankf. Ztg.“ meldet: Die Capitalerhöhung der Deutschen Bank darf als beschlossene Sache angesehen werden. Wahrscheinlich wird sie 15 Millionen neue Actien betragen. Die Ausführung der Erhöhung erfolgt anscheinend in nicht ferner Zeit.

Berlin, 20. Januar. **Fondsbörse.** Die Börse eröffnete heute zwar ziemlich fest, jedoch schwächte sich die Tendenz bald ab, da ungünstige Gerüchte aufkamen. So wurde colportirt, dass in dem Befinden des Kronprinzen ungünstige Veränderungen eingetreten seien, dass die Forderungen für das neue Militärgesetz selbst die höchsten genannten Ziffern noch erheblich überschreiten würden, endlich wurde eine Meldung der „Kölnischen Zeitung“ bekannt, dass die Russen auf Kleinasien insbesondere Erzerum ihr Augenmerk gerichtet hätten. — Alle diese Nachrichten verstimmten die Börse und der Verkehr wurde sehr gering und lustlos. — Creditactien verloren $^1/_8$, Disconto-Commandit $^1/_2$, Berl. Handelsgesellschaft $^1/_4$, Deutsche Bank schlossen unverändert, deutsche Fonds waren fest, ausländische still und wenig verändert, nur 1880er Russen waren $^1/_8$, Egypter $^1/_4$ schwächer. Am Eisenbahnmarkt waren deutsche Bahnen auf Verstaatlichungsgerüchte wiederum fest und lebhaft gehandelt, österreichische wenig verändert, Warschau-Wiener schwach, dagegen Schweizer Werthe lebhaft gehandelt. Von Montanwerthen verloren Laurahütte zu $89^1/_8$ $^5/_8$, Dortmunder Union und Bochumer Gussstahl $^1/_2$ pCt. Am Cassamarkt gewannen Redenhütte St.-Pr. 0,50, Donnersmarckhütte 0,25, Tarnowitzer 1, St.-Pr. 0,75; dagegen verloren Marienhütte 0,50, Oberschles. Eisenb. 0,40, Schles. Zinkh. 0,50, St.-Pr. 1,25 pCt. Von Industrie-Papieren waren höher Breslauer Bierbrauerei 2, Oppelner Cement 1,25; niedriger Schering 2, Schles. Gas 0,25 pCt.

Berlin, 20. Januar. **Productenbörse.** Heute kamen wesentliche Veränderungen nicht vor, doch war der Verkehr etwas belebter. — Weizen loco behauptet, Termine etwas höher. April-Mai $168^1/_4$ bis 69—$68^3/_4$, Mai-Juni $170^3/_4$—$71^1/_4$, Juni-Juli $173^1/_2$—74—$73^3/_4$. — Roggen loco mässig belebt, Termine matt und schwach behauptet, April-Mai $123^3/_4$—24—$23^3/_4$, Mai-Juni $125^1/_2$—$^3/_4$, Juni-Juli $127^1/_2$—$^3/_4$. — Hafer loco stark offerirt und flau, Termine für Frühjahrssichten niedriger, April-Mai $117^1/_4$—17, Mai-Juni $119^1/_2$, Juni-Juli 122—$21^3/_4$. — Roggenmehl, Mais und Kartoffel-Fabrikate unverändert. — Rüböl bei stillem Geschäft ganz wie gestern. — Petroleum höher. — Von Spiritus blieb auch heute 70er Waare stark angeboten und wurde solche neuerdings billiger verkauft. Im Uebrigen war der Verkehr bei fast unveränderten Preisen ziemlich still. — Versteuerter Spiritus loco ohne Fass sofortige Lieferung 99 Mark bezahlt, per April-Mai 100,5 bis 100,2 M. bez., per Mai-Juni 101—100,9 M. bez. Spiritus mit 50 Mark Verbrauchsabgabe loco ohne Fass 50,3—50 M. bez. Spiritus mit 70 M. Verbrauchsabgabe loco ohne Fass 32,6—32,1 M. bez. Spiritus mit 50 M. Verbrauchsabgabe, loco ohne Fass — M. bez., per April-Mai 52,2—51,9 M. bz., per Mai-Juni 52,6—52,5 M. bz., per Juni-Juli 53,5—53,3 Mark bez., per Juli-August 54,3—54,1 M. bez. Spiritus mit 70 M. Verbrauchsabgabe loco ohne Fass — M. bez., per April-Mai 33,9—33,5 Mark bez., per Mai-Juni 34,2—33,8 M. bez., per Juni-Juli 35—34,7 M. bez., per Juli-August 35,5—35,2 M. bez.

Hamburg, 20. Januar, 11 Uhr. (Anfangsbericht.) **Kaffee.** Good average Santos per März 70,1—$70^3/_4$, per Mai $69^3/_4$, per September $65^1/_4$. — Matt.

Hamburg, 20. Januar, 3 Uhr 30 Min. (Schlussbericht.) **Kaffee.** Good average Santos per März $69^1/_2$, per Mai $68^1/_2$, per September $64^1/_4$. — Ruhig.

Havre, 20. Januar, 10 Uhr 30 Min. (Telegr. von Peimann, Ziegler und Co.) Kaffee good average Santos per Januar 86,25, per April 86,25, per August 83,25, per December 80,00. — Behauptet.

Magdeburg, 20. Januar. **Zuckerbörse.** Termine per Januar 15,025 M. Br., 15,00 M. Gd., per Febr. 15,10 M. Gd., 15,15 M. Br., per März 15,25—15,35 M. bez. u. Br., 15,25 M. Gd., per April und April-Mai 15,50—15,575 M. bez. u. Br., 15,55 M. Gd., per Mai 15,55 M. Br., 15,625 M. Gd., per Juni 15,60 M. Br., 15,70 M. Gd., per Juli-October-December 13,15 M. Gd., 13,25 M. Br., — Tendenz: Ruhig.

Paris, 20. Jan. **Zuckerbörse.** Rohzucker 88° ruhig, loco 39,75 bis 40,25, weisser Zucker behauptet, per Januar 42,50, per Febr. 42,75, per März-Juni 43,30, per Mai-August 43,75.

London, 20. Januar. **Zuckerbörse.** 96proc. Javazucker 17, matt. Rüben-Rohzucker 15, matt.

London, 20. Januar. Rüben-Rohzucker matt, prompt bas. 88° 14, $10^1/_2$ + $^1/_4$ pCt., per Januar 15, per Februar 15, $1^1/_2$, per October-December 13.

Glasgow, 20. Januar. **Roheisen.** (Schlussbericht.)	19. Jan.	20. Jan.
Mixed numbres warrants.	40 Sh. $8^1/_2$ P.	40 Sh. 9 P.

Berlin, 20. Jan. [Amtliche Schluss-Course.] Ruhig.

Cours vom	19.	20.
Eisenbahn-Stamm-Actien.		
Mainz-Ludwigshaf. .	101 —	101 70
Galiz. Carl-Ludw.-B.	77 60	77 80
Gotthardt-Bahn	116 80	— —
Warschau-Wien	136 50	135 90
Lübeck-Büchen	156 20	157 20
Mittelmeerbahn . . .	118 —	118 20
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		
Breslau-Warschau . .	52 60	52 70
Ostpreuss. Südbahn.	107 60	107 60
Bank-Actien.		
Bresl. Discontobank.	90 10	90 10
do. Wechslerbank.	99 20	99 10
Deutsche Bank	162 50	162 90
Disc.-Command. ult.	191 20	190 70
Oest. Credit-Anstalt	139 40	139 10
Schles. Bankverein.	109 —	109 —
Industrie-Gesellschaften.		
Brsl. Bierbr. Wiesner	42 —	44 —
do. Eisenb. Wagenb.	98 —	98 10
do. verein. Oelfabr.	70 50	70 50
Hofm. Waggonfabrik	88 10	88 10
Oppeln. Portl.-Cemt.	93 —	94 20
Schlesischer Cement	169 20	170 60
Bresl. Pferdebahn . .	130 —	130 —
Erdmannsdrf. Spinn.	58 75	58 70
Kramsta Leinen-Ind.	112 10	112 20
Schles. Feuerversich.	— —	— —
Bismarckhütte	127 20	127 70
Donnersmarckhütte.	43 20	43 50
Dortm. Union St.-Pr.	68 —	68 20
Laurahütte	89 90	89 25
do. $4^1/_2$% Oblig.	103 20	103 20
GörlEis.-Bd.(Lüders)	118 —	118 —
Oberschl. Eisb.-Bed.	63 —	62 60
Schl. Zinkh. St.-Act.	137 —	136 50
do. St.-Pr.-A.	138 50	137 50
Bochum. Gussstahl. ult	134 80	134 50
Tarnowitzer Act. . . .	22 —	23 —
do. St.-Pr. .	57 50	58 20
Redenhütte Act.	— —	— —
do. Oblig. . .	103 25	103 50
Inländische Fonds.		
D. Reichs-Anl. 4%	107 70	107 70
do. do. $3^1/_2$%	100 80	100 80

Cours vom	19.	20.
Preuss. Pr.-Anl. de55	147 10	147 70
Pr. $3^1/_2$% St.-Schldsch	100 20	100 20
Preuss. 4% cons. Anl.	107 10	107 10
Prss. $3^1/_2$% cons. Anl.	101 20	101 20
Schl. $3^1/_2$% Pfdbr. L. A	99 30	— —
Schles. Rentenbriefe	104 20	104 30
Posener Pfandbriefe	102 20	102 40
do. do. $3^1/_2$%	99 —	99 —
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
Oberschl. $3^1/_2$% Lit. E.	100 —	99 80
do. $4^1/_2$% 1879	— —	104 20
R.-O.-U.-Bahn 4% II.	103 50	103 70
Mähr.-Schl.-Cent.-B.	47 10	47 30
Ausländische Fonds.		
Italienische Rente . .	94 30	94 60
Oest. 4% Goldrente	88 40	88 30
do. $4^1/_5$% Papierr.	— —	— —
do. $4^1/_5$% Silberr.	64 70	64 70
do. 1860er Loose.	112 —	112 20
Poln. 5% Pfandbr. .	54 20	54 30
do. Liqu.-Pfandbr.	49 40	49 30
Rum. 5% Staats-Obl.	92 70	92 60
do. 6% do. do.	104 90	104 50
Russ. 1880er Anleihe	77 70	77 80
do. 1884er do.	91 70	91 90
do. Orient-Anl. II.	53 10	53 10
do. $4^1/_2$ B.-Cr.-Pfbr.	84 20	84 20
do. 1883er Goldr.	106 20	106 40
Türkische Anleihe .	13 70	13 60
do. Tabaks-Actien	79 10	78 70
do. Loose	30 30	30 30
Ung. 4% Goldrente	77 90	78 20
do. Papierrente . .	66 60	66 90
Serb. amort. Rente	78 —	78 20
Banknoten.		
Oest. Bankn. 100 Fl.	160 70	160 65
Russ. Bankn. 100 SR.	176 80	176 50
Wechsel.		
Amsterdam 8 T. . . .	168 85	— —
London 1 Lstrl. 8 T.	20 35	— —
do. 1 „ 3 M.	20 26	— —
Paris 100 Frcs. 8 T.	80 55	— —
Wien 100 Fl. 8 T.	160 45	160 40
do. 100 Fl. 2 M.	159 55	159 50
Warschau 100 SR 8 T.	175 90	175 95

Privat-Discont $1^3/_4$%.

Berlin, 20. Januar, 3 Uhr 10 Min. [Dringliche Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Schwach.

Cours vom	18.	20.
Oesterr. Credit. . ult.	139 37	139 25
Disc.-Command. . ult.	191 37	190 87
Berl. Handelsges. ult.	152 —	151 75
Franzosen . . . . . . ult.	85 62	85 50
Lombarden . . . . . ult.	34 —	34 37
Galizier . . . . ult.	77 50	77 62
Lübeck-Büchen . ult.	156 50	156 75
Marienb.-Mlawka ult.	51 75	51 75
Ostpr. Südb.-Act. ult.	69 50	69 75
Mecklenburger . . ult.	131 12	131 25

Cours vom	19.	20.
Mainz-Ludwigsh. ult.	101 —	101 50
Drtm. Union St. Pr. ult.	68 12	67 62
Laurahütte . . . . . ult.	89 75	89 12
Egypter . . . . ult.	74 75	74 —
Italiener . . . . ult.	94 37	94 25
Ungar. Goldrente ult.	77 87	77 75
Russ. 1880er Anl. ult.	77 87	77 75
Russ. 1884er Anl. ult.	91 75	91 75
Russ. II. Orient-A. ult.	53 —	53 —
Russ. Banknoten . ult.	176 —	176 —

Berlin, 20. Januar. [Schlussbericht.]

Cours vom	19.	20.
Weizen. Fester.		
April-Mai	168 50	168 75
Mai-Juni	171 —	171 25
Roggen. Still.		
Januar-Februar . .	— —	— —
April-Mai	124 —	123 75
Mai-Juni	125 75	125 75
Hafer.		
April-Mai	117 50	117 —
Mai-Juni	119 75	119 50

Cours vom	19.	20.
Rüböl. Leblos.		
April-Mai	47 60	47 60
Mai-Juni	47 80	47 80
Spiritus. Matter.		
loco (versteuert)	98 80	99 —
do. 50er	50 —	50 —
do. 70er	32 40	32 10
April-Mai	100 20	100 20
Mai-Juni	100 80	100 90

Stettin, 20. Januar. — Uhr — Min.

Cours vom	19.	20.
Weizen. Behauptet.		
April-Mai	171 —	171 —
Juni-Juli	175 50	175 50
Roggen. Behauptet.		
April-Mai	120 50	121 50
Juni-Juli	124 50	125 50
Petroleum.		
loco (verzollt)	13 —	13 —

Cours vom	19.	20.
Rüböl. Unveränd.		
Januar	48 —	48 —
April-Mai	48 —	48 —
Spiritus.		
loco ohne Fass . . .	98 —	98 —
loco mit 50 Mark Consumsteuer belast.	49 10	49 20
loco mit 70 Mark	31 70	31 50
April-Mai	100 —	99 50

Wien, 20. Januar. [Schluss-Course.] Schwächer.

Cours vom	19.	20.
Credit-Actien . .	269 —	269 —
St.-Eis.-A.-Cert.	213 25	212 60
Lomb. Eisenb. .	83 —	84 —
Galizier	193 25	192 75
Napoleonsd'or .	10 $03^1/_2$	10 03

Cours vom	19.	20.
Marknoten	62 25	62 27
4% ung. Goldrente.	96 90	96 95
Silberrente	80 60	80 50
London	126 80	126 80
Ungar. Papierrente.	83 —	82 95

Frankfurt a. M., 20. Januar. Mittags. Creditactien 215, —. Staatsbahn $171^1/_2$. Lombarden —, —. Galizier $155^7/_8$. Ungarische Goldrente 78. 10. Egypter 74, 30. Laura 88, 50. Ziemlich fest.

Paris, 20. Januar. 3% Rente 81, 07. Neueste Anleihe 1872 107, 72. Italiener 93, 95. Staatsbahn 425, —. Lombarden —. —. Egypter 372, 81. Behauptet.

Paris, 20. Jan., Nachm. 3 Uhr. [Schluss-Course.] Fest.

Cours vom	19.	20.	Cours vom	19.	20.
3proc. Rente.......	81 12	81 20	Türken neue cons...	13 97	14 02
Neue Anl. v. 1886 .	— —	— —	Türkische Loose...	— —	— —
5proc. Anl. v. 1872.	107 72	107 75	Goldrente, österr...	88½	88¼
Italien. 5proc. Rente	93 95	94 15	do. ungar. 4pCt.	77¾	77 81
Oesterr. St.-E.-A....	425 —	427 50	1877er Russen.....	— —	— —
Lombard. Eisenb.-A.	181 25	182 50	Egypter	373 12	373 12

London, 20. Januar. Consols 102¾. 1873 Russen 92⅝. Egypter 73, 09. Schön.

London, 20. Januar, Nachm. 4 Uhr. [Schluss-Course.] Platzdiscont 1¾ pCt. — Fest.

Cours vom	19.	20.	Cours vom	19.	20.
Consols December .	102 11	102 11	Silberrente	64 —	64 —
Preussische Consols	105 —	105 —	Ungar. Goldr. 4proc.	76¾	76¾
Ital. 5proc. Rente...	92⅞	93 —	Oesterr. Goldrente .	— —	— —
Lombarden	7⅛	7⅛	Berlin	20 50	— —
5proc. Russen de 1871	92½	92½	Hamburg 3 Monat.	20 50	— —
5proc. Russen de 1873	92¾	92¾	Frankfurt a. M.....	20 50	— —
Silber nom.	— —	— —	Wien	12 86	— —
Türk. Anl., convert.	13¾	13¾	Paris	25 46	— —
Unificirte Egypter..	73½	73 09	Petersburg	20⅜	— —

Köln, 20. Januar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco —, per März 17, 80, per Mai 18, 20. Roggen loco —, per März 12, 85, per Mai 13, 05. Rüböl loco 25, 70, per Mai 25, 30. Hafer loco 13, 50.

Hamburg, 20. Januar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco ruhig, holsteinischer loco 164—168. Roggen loco ruhig, mecklenburgischer loco 124—128, russischer loco ruhig, 90—96. Rüböl ruhig, loco 48. Spiritus geschäftslos, per Januar 23, per Januar-Februar 23, per Februar-März 23, April-Mai 23¼. — Wetter: Thauwetter.

Amsterdam, 20. Januar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco unverändert, per März 192, per Mai 194. — Roggen loco behauptet, per März 105, per Mai —, per October 108. — Rüböl loco 28, per Mai 26⅞, per December 25¾.

Paris, 20. Januar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen ruhig, per Januar 23, 30, per Februar 23, 40, per März-Juni 24, 10, per Mai-August 24, 30. Mehl ruhig, per Januar 51, 60, per Februar 51, 75, per März-Juni 52, 50, per Mai-August 53, 10. Rüböl träge, per Januar 56, 25, per Februar 56, 25, per März-Juni 56, 25, per Mai-Aug. 56, —. Spiritus matt, per Januar 46, 25, per Februar 46, 75, per März-April 47, 25, per Mai-August 48, 25. — Wetter: Schneeig.

London, 20. Jan. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Sämmtliche Getreidearten ruhig, englischer Weizen unverändert, fremder Weizen, Mehl weichend, Malzgerste gefragt, Mahlgerste, Hafer, Mais fest, ruhig. Fremde Zufuhren: Weizen 26 120, Gerste 10 660, Hafer 84 040. — Wetter: Frost.

Liverpool, 20. Januar. [Baumwolle.] (Schluss.) Umsatz 10 900 Ballen, davon für Speculation und Export 1000 Ballen. Ruhig.

Abendbörsen.

Wien, 20. Januar, Abends 5 Uhr 35 Min. Oesterr. Credit-Actien 269, 60, Galizier 192, 50, Marknoten 62, 27, 4proc. Ungar. Goldrente 97, 25. Fest.

Frankfurt a. M., 20. Januar, Abends 7 Uhr 5 Min. Credit-Actien 215, 12, Staatsbahn 171, 25, Lombarden 67⅛, Galizer —, —, Ungar. Goldrente 78, —, Egypter 74, 15. — Fest.

Hamburg, 20. Januar, 8 Uhr 35 Min. Abends. Oesterr. Credit-Actien 223, Laurahütte 88, Deutsche Bank 162½, Disconto-Commandit 191, Spanier 67, Russ. Noten 176. — Tendenz: Geschäftslos.

Marktberichte.

F. E. **Colonialwaarenmarkt.** [Wochenbericht.] Breslau, 20. Januar. Bei dem allgemein noch immer sehr ruhigen Geschäftsgange, wie dies, wenn nicht besondere Conjuncturen anders bedingen, im ersten Jahresmonat zumeist der Fall ist, waren auch in der jüngst vergangenen Woche grössere Waarenabschlüsse nicht zu ermöglichen, und hatte sich der Gesammtverkehr mit geringer Ausnahme nach kurzzeitigem Bedarf bemessen. Von Zucker war an sämmtlichen aus- und inländischen Plätzen das Rohfabrikat wiederum preisschwankend und schliesslich billiger gegangen, welcher Umstand natürlich auch auf fertige Waare nicht günstig wirken konnte und die Kauflust beschränkte. Bei gemahlenen Zuckermarken waren Inhaber verkaufswilliger als in der Vorwoche, Brod- und Bruchzucker wurden nicht übermässig und gute farbige Farine nur schwach angeboten. — Der Kaffeehandel hatte in gleichem Masse sehr ruhigen Verlauf, auch in diesem Artikel war, obwohl nach verschiedenen Sorten, doch im Ganzen nur Bedarfsfrage hervorgetreten, bei welcher sich die Preise auf vorwöchentlichem Stande behaupten konnten. — Von Gewürzen ist Singapore-Pfeffer zu fester Vorwochennotiz schlank begeben worden. — Von Heringen würden grössere Posten Nehmer gefunden haben, wenn Inhaber sich in Untergebote mehr gefügt hätten. — Fett ist in allen Marken loco sehr preisfest geblieben, aber schwach gefragt gewesen. — Petroleum war die ganze Woche hindurch auswärts preissteigend und loco unverändert vorwöchentlich notirt.

Bradford, 19. Januar. Wolle ruhiger, stetig, Garne stetig, Preise behauptet, Stoffe fester, ruhig.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

□ **Glogau,** 19. Januar. [Strafkammer. — Das gefälschte Testament.] Ein unerhörter Betrug, welcher in dem kleinen Städtchen Freistadt große Aufregung hervorrief, gelangte heute vor der hiesigen Strafkammer zur Aburtheilung. Dem Falle lag folgender Sachverhalt zu Grunde. Zu dem Maurermeister Johann Gottfried Hoffmann in Freistadt, einem bisher allgemein geachteten Manne, welcher verschiedene Ehrenämter bekleidete, kam gegen Ende des Jahres 1886 der Ackerbürger Friedrich Becker, ein Mann in den sechsziger Jahren und ein Jugendfreund Hoffmanns, und bat diesen, ein Testament für ihn aufzusetzen. Nachdem Beide des Näheren genügend besprochen hatten, machte sich der Maurermeister an die Arbeit und concipirte ein Testament, welches nach dem Willen des Testamentars den Maurermeister Hoffmann zum Testamentsvollstrecker ernannte, und demselben für seine Bemühungen ein Legat von 300 M. aussetzte. Dieses Testament las der Maurermeister dem Ackerbürger vor und übergab es demselben dann, damit dieser es dem Gerichte übergebe. Der Ackerbürger mag wohl den Inhalt des Testaments, wenn dieses ihm überhaupt deutlich vorgelesen wurde, nicht recht verstanden haben, denn er ging mit demselben nicht sofort zum Gericht, sondern in seine Wohnung, holte sich hier seine Brille hervor und begann nun mit Muße das Testament zu studiren. Wie sehr erstaunte er aber, als er bemerkte, daß an die Zahl der Summe von 300 M. —, merkwürdiger Weise war dieselbe nicht in Buchstaben geschrieben — welche er dem Maurermeister als Testamentsvollstrecker vermacht hatte, noch eine Null angehängt war, daß also die Summe auf 3000 M. lautete, und daß außerdem am Schlusse des Testaments noch bestimmt war, daß der Maurermeister von dem Nachlasse, welcher sich auf ungefähr 60 000 Mark beläuft, 5 pCt. erhalte. Das war diesem Biedermann, welcher von alledem nichts wußte, denn doch etwas zu stark; trotzdem behielt er seine Wahrnehmung lange Zeit für sich, und erst später machte er anderen Personen gegenüber von dem versuchten Betruge Mittheilung. Die Sache erregte großes Aufsehen und kam bald zur Kenntniß der Staatsanwaltschaft, welche Anklage erhob. Die Strafkammer gewann trotz des Leugnens des Angeklagten Hoffmann die Ueberzeugung von der Schuld desselben, und verurtheilte ihn mit Rücksicht darauf, daß es sich um eine hohe Summe handelte, der Vertrauensbruch ein großer war und der Angeklagte selbst ein vermögender Mann ist, zu einer Gefängnißstrafe von sechs Monaten, zu 200 M. Geldstrafe und zwei Jahren Ehrverlust.

Vorträge und Vereine.

—d. **Breslauer Grundbesitzer-Verein.** In der am 19. d. Mts. unter dem Vorsitz des Stadtverordneten Struwe abgehaltenen und gut besuchten Versammlung hielt Telegraphen-Inspector Zappe einen Vortrag über die Frage, ob die Einrichtung von Stadt- und Fernsprechleitungen Nachtheile für die durch dieselben beanspruchten Grundstücke veranlasse. Nachdem Redner in eingehender Weise geschildert, mit welcher Sorgfalt bei der Anbringung von Leitungen auf Häusern vorgegangen werde, und erklärt hatte, daß etwaige trotz aller Vorsicht für das Haus entstandene Schäden von der Reichspostverwaltung beseitigt würden, sowie daß der Uebelstand des Tönens der Leitungen durch bestimmte Vorrichtungen unbedingt beseitigt werden könne, so daß aus diesem Grunde kein Hausbesitzer sein Haus zur Anbringung von Leitungen zu versagen brauche, trat er im Weiteren der weitverbreiteten Anschauung entgegen, als ob die Fernsprechleitungen eine Blitzgefahr einschlössen. Ein weit verbreitetes, über den Dächern befindliches Drahtnetz wirkte vielmehr wie ein ungeheurer Blitzableiter und habe die gute Eigenschaft, eine Menge Elektricität in unschädlicher Weise aus der Luft zur Erde zu führen, denn jedes Gestänge werde von der Reichspostverwaltung zu einem vollständigen Blitzableiter umgeschaffen. Dies geschehe in der Weise, daß man an jedem dritten oder vierten Gestänge ein gut leitendes, sorgfältig mit den Rohrständern verlöthetes Drahtseil anbringe und hinab bis ins Grundwasser führe. Sämmtliche Rohrständer würden durch eine besondere Erdleitung mit einander und mit den auf den Häusern befindlichen Blitzableitern und den Wasserleitungen verbunden. Bedächte man ferner, daß jede Leitung am Anfangs- und Endpunkte, also im Vermittelungsamt und beim Theilnehmer nochmals durch besondere Blitzableiter, die für sich eine Erdleitung hätten, geschützt sei, so werde man zugeben müssen, daß wohl kaum noch von einer Gefahr für die Gebäude durch Blitzschlag, sondern vielmehr von einem Schutz gegen letzteren bei Stadt- und Fernsprechleitungen die Rede sein könne. Die Versammlung war mit großem Interesse dem Vortrage gefolgt. Hierauf sprach Herr Brandenburg aus Berlin über „Kallkolith". Dasselbe werde mit großem Vortheil statt Leinölfirniß auf Stein, Cement und Verputze aller Arten, sowie statt der bisher gebräuchlichen Grundfarbe auf Holz, Eisen und Zink verwendet; es verhindere jegliche Blasenbildung und ergebe einen ausgezeichneten, glatten und dauerhaften Anstrich, indem sich dasselbe mit dem Untergrunde, sowie mit der zu streichenden Oelfarbe auf das Innigste verbinde. Redner legte eine Reihe von Proben vor, bei denen das Kallkolith Anwendung gefunden. Nach Mittheilung des Vorsitzenden werden seitens des Vereins Versuche mit dem Kallkolith auf seine praktische und billige Verwerthung angestellt werden. Demnächst sprach Herr B. Zadig über das Miethš- und Retentionsrecht des Vermiethers in Hamburg. Er sprach den Wunsch aus, der Central-Verband möge ersucht werden, geeignete Schritte zu thun, daß im neuen bürgerlichen Gesetzbuch die Bestimmungen des Hamburger Miethš- und Retentionsrechts Aufnahme fänden. Zum Schluß kam eine Reihe von Fragen zur Besprechung.

T. **Radfahrsport.** Die statistische Uebersicht des Deutschen Radfahrer-Bundes ergiebt am 1. Januar d. J. eine Mitgliederzahl von 9250. Dem Stande nach gehören dem Bunde an 4262 Kaufleute und Banquiers, 579 Handwerker, 497 Industrielle, 411 Verwaltungs-, Steuer- und sonstige Beamte, 393 Ingenieure und Architekten, 338 Kunstgewerbler, 258 Studenten und Schüler höherer Lehranstalten, 193 Hotelbesitzer, Gastwirthe und Restaurateure, 163 Pharmaceuten und Chemiker, 149 Rentiers, 104 Geistliche und Schullehrer, 97 Land- und Forstwirthe und Kunstgärtner, 74 Aerzte, 60 Gelehrte und Professoren, 52 Offiziere und Militärärzte, 42 Künstler für Musik und Theater, 40 höhere Justizbeamte und Rechtsanwälte, 25 Wund- und Thierärzte und Zahntechniker, 24 Militärbeamte, 23 Damen, 121 sonstige Standes- und Berufsklassen und 1345 ohne Standes- und Berufsangabe. — Bekanntlich existirt — sowie in Breslau auch in Berlin — eine Polizei-Verordnung, welche das Radfahren innerhalb der Stadt ausschließt. Den unausgesetzten Bemühungen der Berliner Radfahr-Vereine scheint es nun gelungen zu sein, die Angelegenheit in eine für sie günstigere Strömung zu bringen, wenigstens hat sich das Berliner Polizei-Präsidium an den D. R.-B. Auskunft ersuchend gewandt, in welchen größeren Städten Deutschlands außer Frankfurt a. M. nach den geltenden Polizeiverordnungen besondere Legitimationen, wie Fahrkarten, Erlaubnißscheine u. s. w., und die Anbringung von Nummern verlangt werden. Das ganze Material ist dem Polizeicommissariat für das öffentliche Fuhrwesen in Berlin zur Orientirung zugestellt worden. Wie verlautet soll die Freigabe des Fahrens zunächst für Dreiräder in Berlin definitiv bevorstehen und, sofern sich daraus keine Differenzen ergeben, soll auch die Zulassung des Fahrens auf Zweirädern in allen Straßen Berlins erfolgen.

Literarisches.

Sprechen Sie russisch? oder: „Die nützlichsten und nothwendigsten Russisch-Deutschen Gespräche, Redensarten und Wörtersammlungen, nebst kurzgefaßter Grammatik und einer Tabelle des geschriebenen russischen Alphabets." Ein unentbehrliches Hilfsbuch zur schnellen und praktischen Erlernung der russischen Umgangssprache von Nicolai Iwanowitsch. Verlag von C. A. Koch in Leipzig. Das uns unter vorstehendem Titel in dritter Auflage — verbessert, vermehrt und mit beigesetzter richtiger russischer Aussprache in deutschen Buchstaben versehen von Dr. phil. F. Booch-Arkossy — vorliegende Deutsch-Russische Gesprächbuch wird bei der großen Bedeutung des gewerblichen und Gesammthandelsverkehrs zwischen Deutschland und Rußland allen in Rußland reisenden Deutschen als wirklich praktischer Führer und Rathgeber willkommen sein. Dasselbe erscheint zum Selbststudium ganz besonders geeignet, indem schwerlich die den Gesprächen vorausgeschickte russische Sprachlehre klarer und übersichtlicher vorgeführt werden kann, als es hier geschieht, so daß sich in letztere Jeder leicht und überraschend schnell hineinfindet. Die nach besonderen Gruppen aufgeführten Wörtersammlungen und Gespräche verbreiten sich über Alles, was man auf Reisen und im Verkehr mit dem russischen Publikum nothwendigerweise wissen muß. Behufs weiterer Uebung nach Beendigung der Sprachlehre ist eine Anzahl russischer Lesestücke zum Uebersetzen ins Deutsche unter Benutzung der hinzugefügten deutschen Erläuterungen beigegeben und am Schlusse findet sich eine Uebersicht der russischen Münzen, Gewichte und Längenmaße. G.

Vom Standesamte. 19./20. Januar.

Aufgebote.

Standesamt I. **Rudolph,** Hermann, Kutscher, ev., Schweidnitzerstr. 47, **Fidyka,** Susanna, k., Hummerei 7. — **Reimann,** Wilhelm, Schneidermeister, k., Salzstraße 31, **Keutschke,** Christiane, ev., ebenda. — **Slany,** Carl, Schmied, k., Ziegeng. 2, **Serafin,** Agnes, k., ebenda. — **Sommer,** Gustav, Spediteur-Arb., ev., Marienstr. 8, **Schreiber,** Marie, k., ebenda.

Standesamt II. **Bartsch,** Aug., Arbeiter, ev., Sedanstr. 31, **Kenscke,** Anna, k., Groß-Tschansch. — **Hoffmann,** Wilh., Tischlermstr., ev., Ohlau, **Wuttke,** Clara, ev., Gräbschnerstraße 72.

Sterbefälle.

Standesamt I. **Schön,** Heinrich, pens. Weichensteller, 62 J. — **Wilde,** Arthur, S. d. Arbeiters Josef, 9 M. — **Heisig,** Maria, T. d. Buchhalters Josef, 2 J. — **Sauermann,** Martha, T. d. Arbeiters Johann, 10 M. — **Reinisch,** Otto, S. d. Kanzleidiätars Ernst, 2 M. — **Güttner,** Franz, ehem. Schlossermeister, 56 J. — **Ritter,** Pauline, T. d. Lohngärtners Wilhelm, 6 J. — **Wagner,** Juliane, geb. Rörgner, Gürtlermeisterwwe., 72 J. — **Scholz,** Marie, T. d. Schuhmachermstrs. Carl, 1 J. — **Wolff,** Carl, S. d. Kohlenhändlers Johann, 3 J. — **Hildebrand,** Alexander, S. d. Bäckermstrs. Rudolf, 10 M. — **Tischer,** Reinhold, Buchbindermeister, 62 J. — **Niedergesäs,** Susanna, geb. Otto, Lohngärtnerfrau, 50 J. — **Thomas,** Julius, Arbeiter, 43 J. — **Pestinger,** Heinrich, Tischlergeselle, 64 J. — **Otto,** Mathilde, Putzmacherin, 65 J. — **Wieczorkowski,** Anton, Schneidergeselle, 67 J. — **Schmidt,** Carl, Tischler, 63 J. — **Seeliger,** Carl Gottlob, Productenhändler, 76 J. — **Wandel,** Johanna, geb. Kremptner, Haushälterwwe., 91 J. — **Grünastel,** August, Arbeiter, 30 J. — **Heidenreich,** Reinhold, Arbeiter, 53 J.

Standesamt II. **Fiebig,** Marie, T. d. Dieners Paul, 5 J. — **Winkler,** Alfred, S. d. Fleischers Berthold, 15 T. — **Fricke,** Marie, T. d. Victualienhändlers Albert, 3 M. — **Turber,** Carl, Glättmeister, 45 J. — **Knappe,** Robert, S. d. Haush. Hermann, 3 M. — **Tietze,** Otto, S. d. Kohlenhändlers Otto, 10 J. — **Rieger,** Selma, T. d. Schmieds Johann, 2 M. — **Fischer,** Anna, geb. Rißmann, Schuhmacherwittwe, 74 J. — **Otto,** Rudolf, Zimmermann, 41 J. — **Kosa,** Arthur, S. d. Maschinisten Gottlieb, 3 J. — **Rembiak,** Hermann, S. d. Dienstmanns August, 11 J. — **Schöneck,** Pauline, geb. Krug, Kaufmannswittwe, 66 J.

Vermischtes.

Ueber den Ernährungswerth einiger sehr beliebter Fleischspeisen, nämlich der Bries oder Kalbsmilch (Thymusdrüse), der Lunge und der Leber sind im Münchener physiologischen Institut an Hunden Versuche angestellt worden, deren Ergebnisse die „Zeitschrift für Biologie" des Näheren mittheilt. Hiernach verdient die Thymusdrüse den guten Ruf, dessen sie sich als stärkendes und leicht verdauliches Nahrungsmittel für Kranke und Wiedergenesende erfreut, vollständig. Der Versuchshund blieb während der 3 Tage, wo er mit je 700 Gramm derselben gefüttert wurde, vollkommen im körperlichen Gleichgewicht; er setzte kein Fleisch an, büßte aber auch nichts ein, da nicht mehr Stickstoff ausgeschieden wurde, als aufgenommen worden war. Weitere Untersuchungen ergaben neben einem hohen Wassergehalt der Thymusdrüse einen außerordentlich hohen Gehalt an Aschenbestandtheilen, namentlich an Phosphorsäure und an sogenannten Extractivstoffen. Der Wassergehalt beträgt 80 Procent; die Thymusdrüse liefert also nur ein Fünftel ihres Gewichtes an fester Substanz. Zum Vergleiche sei bemerkt, daß man auf mageres Rindfleisch 75 Procent Wasser rechnet. Was den Gehalt an Asche oder organischen Bestandtheilen angeht, so überragt die Thymusdrüse alle übrigen Organe — mit einziger Ausnahme der Knochen — und etwa 60 Procent der Asche besteht aus Phosphorsäure, was besagen will, daß die Thymusdrüse fast doppelt so viel Phosphorsäure enthält, als selbst das an Phosphor so reiche Gehirn. An Stickstoff kommt die trockene Thymusdrüse dem Rindfleisch ungefähr gleich, im feuchten, frischen Zustande enthält sie den Bestand des für den gesammten menschlichen Körper gefundenen Mittelwerthes an Stickstoffgehalt. Die Extractivstoffe endlich machen beinahe ein Viertel der trockenen Thymussubstanz aus, und diesem Umstande ist ohne Zweifel der Wohlgeschmack und die anregende Wirkung der Kalbsmilch zuzuschreiben, da die Extractivstoffe bekanntlich zu den Genußmitteln gehören, die auf das Nervensystem wirken. Zu dem Ausnutzungsversuche mit Lunge wurde eine Kalbslunge fein zerhackt und von Brustfell, Bronchien und Blutgefäßen sorgfältig befreit. Auch hier blieb das körperliche Gleichgewicht bei täglich achthundert Gramm Lunge ungestört. Im Wassergehalt stand die Lunge noch etwas höher als die Thymusdrüse, da sie 81,7 Procent auswies; im Stickstoff- und Aschegehalt kam sie dem gewöhnlichen Fleische gleich. Der Fütterungsversuch mit Leber hatte verhältnißmäßig die ungünstigsten Ergebnisse. 800 Gramm Kalbsleber reichten nicht ganz hin, den Körperbestand des Versuchsthieres zu erhalten; erst am dritten Tage stand die Stickstoffausscheidung der Einnahme gleich. Die Leber ist bekanntlich ein fettreiches und deshalb wasserarmes Organ; der Wassergehalt belief sich nur auf etwa 70 Procent. Mit dem Fettreichthum steht denn auch ein geringerer Stickstoffgehalt in Zusammenhang. Während man den Stickstoff bei magerem Fleisch auf 14 Procent ansetzt, beträgt er bei der Leber nur 11,5 Procent. An unorganischen Bestandtheilen dagegen steht die Leber dem Fleische gleich. Schließlich bleibt noch die Frage über die Ausnutzung im Darme zu entscheiden. Darüber giebt der Stickstoffverlust im Kothe Aufschluß. Dieser beträgt für gewöhnliches Fleisch beim Hunde 2,1 Procent, beim Menschen 2,5—2,8; für Thymusdrüse 3,2 — für Leber 3,3 —, für Lunge 4,2 Procent. Es besteht daher kein erheblicher Unterschied, so daß Lunge und Leber keineswegs als schwer verdaulich anzusehen sind, wie man insgemein glaubt. An Nährungswerth stehen diese inneren Organe, Lunge und Leber, wozu wir auch noch das Herz rechnen dürfen, dem Fleische ungefähr gleich, und das ist dem billigeren Preise gegenüber sehr beachtenswerth.

Statt jeder besonderen Meldung.

Die Verlobung ihrer einzigen Tochter **Laura** mit Herrn **Siegfried Ittman** in **Frankfurt a. M.** beehren sich ergebenst anzuzeigen

M. Fischel und Frau,
geb. **Wollstein.**

Breslau, im Januar 1888. [1702]

Laura Fischel,
Siegfried Ittman,
Verlobte.

Breslau. **Frankfurt a. M.**

Sara Manuel,
Fritz Jonas,
Verlobte.
Niederaussem Dortmund.
b. Bergheim a. d. Erft.
Januar 1888. 417

Die Verlobung ihrer Nichte **Elise** mit dem Ingenieur Herrn **Guido Sauer** beehrt sich hiermit ergebenst anzuzeigen

Frau **Julie Thiele.**

Berlin, im Januar 1888.

Elise Thiele,
Guido Sauer,
Verlobte. [423]

Bruno Breslauer,
Martha Breslauer,
geb. **Glücksmann,**
Neuvermählte.
Breslau, Kaiser Wilhelmstr. 84,
im Januar 1888.

Heute wurde uns ein munteres Töchterchen geboren. [1698]
Berlin, den 17. Januar 1888.
Bauinspector **Eger** und Frau **Johanna,** geb. **Rother.**

Statt jeder besonderen Meldung.

Gestern Abend entschlief sanft unsere inniggeliebte Mutter, Grossmutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante, die verwittwete Frau Kaufmann

Pauline Schöneck, geb. Krug,

im Alter von 66½ Jahren.
Dies zeigen mit der Bitte um stille Theilnahme ergebenst an

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Breslau, den 20. Januar 1888.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 22. d. M., Nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause Neue Oderstrasse No. 13c aus, nach dem reformirten Kirchhofe in Lehmgruben statt. [422]

Statt jeder besonderen Meldung.

Heute Nacht 2 Uhr verschied sanft nach längerem Leiden unser innigstgeliebter Gatte, Vater und Bruder, der [411]

Justizrath
Carl Kauffmann,

im fünfundfünfzigsten Lebensjahre.

Berlin, Breslau, Tannhausen, Marklissa, Magdeburg,
den 19. Januar 1888.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen

Todes-Anzeige.

Heute Mittag 12 Uhr verschied nach schwerem Leiden im 80sten Lebensjahre mein guter Mann, unser lieber Vater, Schwieger- und Grossvater, der Kaufmann

Meyer Bruck.

Allen Verwandten und Bekannten theilen dieses mit, um stille Theilnahme bittend [1062]

Die trauernden Hinterbliebenen.

Fraustadt, den 19. Januar 1888.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Theilnahme aus Anlass des Dahinscheidens unseres lieben guten Sohnes **Elgar** sagen wir Allen unseren innigsten Dank mit dem aufrichtigen Wunsche, dass jede Familie vor so schwerem Schicksalsschlage bewahrt bleiben möge. [412]

Oppeln, den 19. Januar 1888.

Stadtrath Giesel und Frau
Anna geb. **Schöneck.**

„Siehe mein Knecht! ... das zerstoßene Rohr wird er nicht zerbrechen, und das glimmende Docht wird er nicht auslöschen." (Jes. 42, 1, 3.) Predigt: Sonntag, Vormittag 10 Uhr, **Zwingerstr. 5a.**

חברה גמלות חסדים

Sonnabend, den 21. Januar 1888, Abends 8 Uhr,
im Saale bei **Tockuss,** im „Storch", Wallstraße:

Vortrag

des **Rechtsanwalts Herrn Dr. Emanuel Cohn**
über die Wohlthätigkeit, im Lichte des Rechts und Gesetzes.
Gäste willkommen. [1717] **Der Vorstand.**

„Gesellschaft Eintracht."

Sonnabend, den 21. cr., Abends 8 Uhr, im Ressourcen-Local:

Familien-Abend.

Gäste (Herren) haben unter Ballotage Zutritt, müssen jedoch vorher angemeldet werden. [343]

Die Vergnügungs-Commission.

Stadt-Theater.

Sonnabend. **„Fidelio."** Oper in 2 Acten von L. van Beethoven.
Sonntag. Abend. **„Undine."** Romantische Zauberoper mit Tanz in 4 Acten von A. Lortzing.
Nachmittags. (Halbe Preise.) Auf vielfaches Verlangen: **„Der gestiefelte Kater."** Weihnachtsspiel mit Gesang und Tanz in 5 Aufzügen von E. Boecker. (Zu dieser Vorstellung hat jeder Besucher das Recht, ein Kind frei einzuführen.)
Montag. **„Minna von Barnhelm."** Lustspiel in 4 Acten von G. E. Lessing.

Lobe-Theater. 1080

Sonnabend. Z. 1. Male: **„Das verwunsch'ne Schloß."** Komische Operette in 5 Acten von Alois Berla. Musik von Karl Millöcker (Componist des Bettelstudent).
Sonntag. Nachm. 4 Uhr: **„Breslauer Semmelwochen."** (Kleine Eintrittspreise.)
Abends 7¼ Uhr: Z. 2. M.: **„Das verwunsch'ne Schloß."**

Thalia-Theater.

Sonntag. **„Die relegirten Studenten."** Lustspiel in 4 Acten von R. Benedix. [1083]

Helm-Theater. 1072

Heute Sonnabend, den 21. Januar.
Bons-Vorstellung:
„Der Actienbudiker."
Große Posse mit Gesang in 3 Acten.

Ausschank von anerkannt gutem **Helm-Bräu.**

Verein für class. Musik.
J. S. Bach, Violinsonate, a-dur.
R. Schumann, Andante u. Variat., op. 46. [1078]
(Arrang. für ein Pianof. allein von **J. Schäffer.**)
Fr. Schubert, Streichquartett, a-moll.
Clavier **Dr. Polko.**
Gastbillets (Mk. 1) bei **Lichtenberg.**

Saal der Loge „Horus",
Zimmerstrasse,
Sonntag, den 22. Januar 1888,
Anfang 7½ Uhr:

Concert

von [1079]
Herrn **L. C. Törsleff,**
unter gütiger Mitwirkung der Herren Concertmeister **Otto Lüstner, Jos. Melzer,** Cello, u. **M. Kahl,** Piano.

Billets à **2 Mark,** 3 Billets **4 Mark 50 Pf.,** in der Musikalienhandlung von **Theodor Lichtenberg,** Zwingerpl. 2.

Zeltgarten.

Heute:
Benefiz-Vorstellung
des Komikers Herrn
Mariot.

Auftreten der Troupe Henry de Vry, Mimiker, Mr. Vero, Jongleur, **Sisters Lillis,** Velocipedistinnen, Fräul. **Elisa Moser,** Sängerin, der **2 Schwestern Meth,** Kärnthner Lieder-Sängerinnen u. Waldhornbläserinn., **Miss Zampa,** großartige Luft-Künstlerin, Mr. **Rubini,** Vogelstimmen-Imitator, Herrn **Mariot** u. Frl. **Mariette,** Duettisten, Fräulein **Engler,** Sängerin. [1073]

Anfang 7½ Uhr.
Entree 60 Pf.

Passe-partouts haben heute keine Giltigkeit.

Victoria-Theater.
Simmenauer Garten.
Heute: Neu!

Moser-Troupe,

Parterre-Akrobaten,
Lebende Marmor-Gruppen.
Wokan, Stelzenspringer.
Marie Nachtschatt, Kärnthner Sängerin, Geschwister **Erica,** Duettistinnen, **Zierrath,** Gesangs-Humorist. Auftreten der Kunstradfahrer **Wilmot & Lester, Richards** mit seinen dressirten Gänsen, **Nigi,** Wiener Zwergkomiker, **Szemanowicz,** Luftvoltigeur. [1074]
Anfang 7½ Uhr. Entree 60 Pfg.

Liebich's Etablissement.

Heute Sonnabend **keine** Soirée.
Morgen Sonntag, den 22. Januar:
Große humoristische Soirée
der
Leipziger Quartett- u. Concertsänger. 1084

Evang. Jerusalemsverein.

Jahresfest: Sonntag, den 22. d., Abends von 6 Uhr an im Vereinshaus (Holteistr. 6—8). Predigt: P. Albertz-Strehlen. Bericht: P. Becker.

Frauenbildungs-Verein.

Montag, 7½ Uhr: Frau **Clara Schönborn:** „George Elliot".

Humboldt-Verein für Volksbildung.

1) Sonntag, den 22. Januar, Nachmittag 5 Uhr, im Musiksaale der Königl. Universität: Vortrag des Herrn **Dr. Auerbach: „Die Musik in der Natur."** [420]

2) Donnerstag, den 26. Januar, Abends 8 Uhr, im Auditorium maximum der Königl. Universität: Beginn des **Vortrags-Cyclus** des Herrn Dr. med. **Theodor Körner. I. Vortrag: „Knochen und Muskeln des menschlichen Körpers."**

Zu dem Vortragscyclus haben nur Mitglieder des Vereins sowie deren Angehörige Zutritt.

(Die Mitgliedschaft kann durch einen jährlichen Beitrag von mindestens 2 Mark erworben werden.)

Verein Machsikeh Thora.

Heute sowie jeden Sonnabend,
Vormittag 11 Uhr,
Graupenstraße 11b
im Gemeindehause
Vortrag. 1723

Gesucht wird **Adolph Krause,** welcher Sonnabend aus Tost entlassen ist. [416]
Erwartet wird derselbe **Namslau, Böhm's** Gasthaus.
Karoline Krause.

Saal,

neu erbaut, zu **Hochzeiten, Festlichkeiten,** 100 Personen fassend, **gratis.**
H. Tockus, Wallstr. 13.

Eine studentische Verbindung sucht
ein Vereinszimmer
für 2 Abende in der Woche.
Offerten unter G. 52 an die Exped. der Bresl. Ztg. erbeten. [1715]

Special-Geschäft
für
Bier-Versand
in
Fässern und Flaschen

aus den best renommirten Brauereien empfehlen loco
frei ins Haus
geliefert von **3 Mark** ab:
25 Fl. **Lagerbier** von **E. Januscheck, Schweidnitz.**
25 Fl. **Tafelbier** von **Kipke.**
20 Flasch. **Dresdener Waldschlösschen.**
20 Fl. **Grätzer Bier.**
15 Fl. **Böhm. Lagerbier.**
15 Fl. **lichtes Culmbacher.**
12 Fl. **Culmbacher Exportb.**
12 Fl. **Münchener Spatenbr.** von **Gabriel Sedlmayr.**
12 Fl. **Pilsener Lagerbier,** I. Pilsen. Act.-Brauerei.
6 Fl. **Englisch Porter.**
5 Fl. **Englisch Ale.**
Einlage pro Flasche 10 Pf.

Auswärtige Bestellungen, jedoch **nicht unter 50 Flaschen,** werden prompt erledigt. [613]

Preisverzeichnisse für **Wiederverkäufer** werden auf Wunsch zugesandt. Aufträge in Quantitäten von mindestens 33 Hekt. werden ab **Culmbach, München, Pilsen** und **Dresden** in eigenen Eis-Waggons der Brauereien ausgeführt.

Bestellungen innerhalb der Stadt erbitten frankirt per Stadtpost.

M. Karfunkelstein & Co.,
Hoflieferanten,
Breslau,
Schmiedebrücke Nr. 50.
Stadtfernsprechstelle Nr. 87.



Reparaturen
an **Velocipeden** werden sachverständig und preiswerth ausgeführt in der mechanischen Werkstatt
[6598] von
Jul. Dressler & Co., Ring 49,
Nähmaschinen- u. Fahrräderfabriklag.

Schweizer Stickereien

in den neuesten, schönsten Dessins sind wiederum complett vorräthig. [1077]

Albert Fuchs,
Hoflieferant,
Schweidnitzerstraße 49.

Teppich-Rester

zu Spottpreisen.

Ohne jede Concurrenz.

Der Inventur-Ausverkauf von Teppichen beginnt den 23. Januar und umfaßt einen großen Posten Smyrna-Teppiche, mit der Hand geknüpft, nicht mechanisch gewebt, ebenso einen großen Posten echte Tournays und echte Brüssels und alle anderen Qualitäten zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen. Die Waaren sind sämmtlich von tadelloser Qualität und in größter Auswahl. [1061]

Müller & Baron,
Ohlauerstraße 8, 1. Etage.

Lampen

in **Majolika** und **Metall** mit bewährtesten Brennern wegen vorgerückter Saison zu billigsten Preisen. [780]

Fr. Zimmermann,
Ring 31.

Restaurant J. Paschke,
[1706] Taschenstraße.
Sonntag, den 22. Januar:
Anstich von Würzburger Hofbräu.

Ich habe mich in **Friedland OS.** niedergelassen.
1063 **Dr. Linke,**
prakt. Arzt,
Wundarzt und Geburtshelfer.

Plomben und Zähne,
Zahnziehen, Nervtödten ꝛc.
Robert Peter, Dentist,
Neuschestr. 1, I., Ecke Herrenstr.

Vorbereitungs-Anstalt
für das [410]
Postgehülfen-Examen
zu Kiel.

Junge Leute v. 15—23 Jahr. w. zu obigem Examen **sicher u. gut vorbereitet. — Falls n. d. ersten Cursus das Examen nicht bestand. wird,** ist d. zweite **incl. Pension u. Unterr. gratis.** Bisher haben nachweisl. **über 200 Schüler meiner Anstalt** d. Examen bestand. und sind bei d. kaiserl. Post eingestellt.
Näheres durch
J. H. F. Tiedemann, Dir.,
Ringstraße 55.

---

2 **Schüler** finden in einer jüd. Familie gewissenh., gute **Pension** für soliden Preis. Nachhilfe im Hause. Auskunft wird ertheilt im Destillationsgeschäft Königsstr. 11.

---

1 bis 2 jüd. junge Leute finden vorzügliche **Pension** zu mäßigem Preis. Off. unter E. R. 43 Brieff. der Bresl. Ztg. erbeten. [1674]

Schwachs. Knaben bess. Stände finden in m. Institut bei liebev. u. gewissenh. Pflege u. Unterricht Aufnahme. Vorz. Atteste dar. Auskunft zu ertheilen ist Herr Kantor **Meier, Erdmannsdorf Schles.** gern bereit.

Max Nessel
Buchhandlung,
Leihbibliothek,
Journal-Leih-Institut,
Breslau, [530]
Neue Schweidnitzerstraße 1,
Eing. Schweidn.-Stadtgr.

---

4. Klasse
Preuss. Lotterie

1/64	1/32	1/16	1/8	1/4
Mk. 4	7½	15	30	55 Mk.

Stan. Schlesinger,
Schweidnitzerstr. 43, n. d. Apoth.
Breslau.

✻ **Schönstes Geschenk** ✻

Von **kleinen Portraits,** besonders von **Photographien Verstorbener,** fertige ich große Wandbilder [1555] ✻ **schon von 3 Mark an.** ✻
Ad. Pick Photograph, Nicolaistr. 69.



980

Schlittschuhe
aller neuen u. bewährten Systeme!
Nur bestes Fabrikat!
von den einfachsten bis zu den elegantesten Sorten.
Patent-Schraubenschlittschuhe das Paar von Mk. 1,20 an.
Heinrich Graumann,
Schweidnitzerstr. 6,
Ecke Königsstraße.

---

2 Pensionäre finden in achtbarer jüdischer Familie gute Pension für soliden Preis. Näheres Neuschestraße 46, 1. Et. links. [1700]

Mondamin alleinige Fabr. Brown & Polson k. engl. Hofl.

Entöltes Maisproduct. Für **Kinder** und **Kranke** mit Milch gekocht speciell geeignet — **erhöht die Verdaulichkeit der Milch.** — In Colonial- u. Drog.-Hdlg. 1/1 u. 1/2 Pfd. engl. à 60 u. 30 Pf.
Haupt-Depôt für Schlesien und Posen bei [06]
Erich & Carl Schneider, Breslau,
und **Erich Schneider,** Liegnitz; Kaiserl. Königl. u. Grossherzogl. Hofl.

Schönsten ital. Blumenkohl,

die Rose von 25 Pfg. an, **gebratene Kastanien,** täglich von 5—8 Uhr Abends, empfiehlt [1722] **J. Titze, Junkernstraße 8.**

Preussische Hypotheken-Actien-Bank.

Die zum **31. März** und zum **30. Juni d. J.** gekündigten Pfandbriefe der **Serien I.** und **VI.** discontiren wir von heute ab bis auf Weiteres mit **2%** Zinsen per anno. [414]
Berlin, den 16. Januar 1888.
Die Direction.

Verein für Handl.-Commis von 1858

Hamburg, Deichstrasse I, I.
Die **Mitgliedskarten pro 1888**, sowie die **Quittungen der Pensions-Kasse** und der **Kranken- und Begräbniss-Kasse e. H.** liegen zur Einlösung bereit. [418]
Die Verwaltung.

Bekanntmachung.

In unser Genossenschafts-Register ist bei Nr. 1 [1069]
Vorschuss - Verein in Löwen (Eingetragene Genossenschaft)
Spalte 4 Folgendes heut eingetragen worden:
An Stelle des Kaufmanns **Ernst Wilde** ist der Tischlermeister **Schimmel** zu Löwen in den Vorstand als Controleur gewählt worden. Eingetragen zufolge Verfügung vom 12. Jan. 1888 am 13. Januar 1888.
Löwen, den 13. Januar 1888.
Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

In unserem Firmenregister ist heut unter Nr. 418 die Firma
J. Fröhlich
in **Katscher** und als deren Inhaberin die **verwittwete Kaufmann Pauline Fröhlich geborene Stern** in **Katscher** eingetragen worden.
Die ebenda unter **Nr. 40** eingetragene Firma [1071]
J. Fröhlich
in **Katscher** ist heut gelöscht.
Katscher, den 18. Januar 1888.
Königliches Amts-Gericht. Abtheilung II.

Bekanntmachung.

In unser Procurenregister ist heut unter Nr. 1 die Procura des
Alexander Fröhlich
zu **Katscher** für die Firma [1070]
J. Fröhlich
in **Katscher** (Nr. 418 des Firmenregisters) eingetragen worden.
Katscher, den 18. Januar 1888.
Königliches Amts-Gericht. Abtheilung II.

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 10./11. d. Mts., gegen 1 Uhr Morgens, ist die Auszügler-Wittwe **Johanna Winkler** in **Brosewitz** in ihrer Behausung beraubt worden.
Derselben wurde ein Säckchen entrissen, in welchem sich 108 Mark in folgenden Münzsorten befanden:
4 Zwanzigmarkstücke,
1 Zehnmarkstück,
einige Thalerstücke,
einige Zweimarkstücke,
einige Einmarkstücke,
einige Zwanzig- und Zehnpfennigstücke. [1087]
Außerdem kamen noch folgende Gegenstände abhanden:
1) eine Pelzjacke mit grauem Tuchüberzug,
2) eine braungestreifte Flanelljacke,
3) ein schwarzer Tuchrock mit zwei Sammetstreifen besetzt,
4) ein blaugeblumter Nessel-Kattunrock,
5) eine rothgestreifte, eine blaugestreifte und eine schwarze Schürze,
6) ein schwarzes und drei rothe Tücher,
7) ein lilablaues und ein weißkattunes Tuch mit braunen Punkten,
8) ein Bezug Züchen roth- und weißcarrirt,
9) eine schwarze Capotte,
10) ein weißes Zipfeltuch,
11) ein rohleinenes Grastuch, und
12) zwei Metzen Backobst.
Die Persönlichkeit des anscheinend mit der Oertlichkeit vertrauten Thäters ist der p. **Winkler** gänzlich unbekannt geblieben, da derselbe sich vermummt und im Gesicht geschwärzt hatte.
Ich ersuche ergebenst, nach dem Thäter und dem Verbleib der fraglichen Gegenstände zu forschen und etwaige Nachrichten unter dem Actenzeichen J. 69/88. an mich gelangen zu lassen.
Brieg, den 19. Januar 1888.
Der Erste Staatsanwalt.
Schumacher.

Vacante Beamtenstellen.

Zum 1. April d. J. sollen besetzt werden:
1 Polizei-Commissarstelle mit einem Gehalte von 2500 Mark und 200 Mark Kleidergeldern.
6 Polizei-Sergeantenstellen mit einem Gehalte von je 1050 Mark und 120 Mark Kleidergeldern, und zwar zunächst auf einjährige Probezeit mit monatlicher Kündigung.
Bewerber, welche den Civilversorgungsschein besitzen, wollen ihre Zeugnisse nebst selbstgeschriebenem Lebenslaufe bis zum 15. Februar cr. dem Unterzeichneten einsenden.
Remscheid, den 14. Januar 1888.
Der Bürgermeister.
von Bohlen.

Holzverkäufe

aus der Königlichen Oberförsterei Rogelwitz, Kreis Brieg, Post Mangschütz.
Es gelangen zum öffentlichen Ausgebote: [1068]
I. Mittwoch, den 25. d. M., von Vormittags 9½ Uhr an, im **Lerche**schen Gasthause hierselbst:
1) vom neuen Einschlage: Jagen 38. **Birken,** ca. 114 St. mit 27,14 fm, 16 Stangen I. Kl., 70 rm Scheit. **Kiefern u. Fichten,** ca. 745 Stück mit 405,83 fm, 144 St. Fichten-Stangen I. bis III. Kl. u. ca. 123 rm Kiefern-Scheit;
2) vom alten Einschlage: Brennholz aus dem ganzen Reviere nach Vorrath und Bedarf.
II. Mittwoch, den 1. Februar cr., im **Teuber**'schen Gasthause zu Gr.-Leubusch:
1) vom neuen Einschlage, vorwiegend in größeren Loosen, von Vormittags 9½ Uhr an: Jagen 91 und 92. **Eichen,** ca. 11 Stück mit 4,66 fm, Scheit 28 rm, Stockholz 16 rm, **Kiefern,** ca. 1044 Stück mit 636,61 fm, Stockholz 236 rm, **Fichten**-Scheit, ca. 5 rm. Jagen 144. **Kiefern** (IV. Kl.), circa 175 St. mit 118,94 fm, Scheit 178 rm, **Fichten**-Scheit 65 rm, Knüppel 24 rm, Stockholz 75 rm.
Die Kiefernlanghölzer sind meist von recht guter Beschaffenheit und liegen 1, resp. 1,5 und 3 km von der Chaussee Brieg-Mangschütz entfernt bequem zur Abfuhr.
2) vom alten Einschlage von Nachmittags 2 Uhr an: Brennholz aus dem ganzen Reviere nach Vorrath und Bedarf.
Rogelwitz, den 16. Januar 1888.
Der Oberförster.

Gerichtlicher Verkauf.

In dem Concurse über das Vermögen der offenen Handelsgesellschaft **Gebrüder David zu Breslau,** Gräbschnerstraße Nr. 17, sollen das vorhandene Waarenlager, bestehend in
Posamentier- und Wollwaaren &c.,
sowie die **Geschäftsutensilien** im **Ganzen** verkauft werden und nimmt Unterzeichneter schriftliche Gebote darauf bis 23. Januar cr. Abends entgegen. [413]
Die Besichtigung kann am 21. und 23. Januar cr. Gräbschnerstraße 17 vorgenommen werden, woselbst auch die gerichtliche Taxe zur Einsicht ausliegt.
Carl Michalock, Concursverwalter, Hummerei 57.

Erste Hypothek,

125000 Mark à 4%, beste Anlage, ist zu verkaufen. [396]
Näh. unter K. 278 durch **Rudolf Mosse, Breslau.**

1000 Mark gegen vorzügliche Sicherheit bei 5% Zinsen gesucht. Gefl. Offerten unter M. 46 Exped. der Bresl. Ztg. erbet.

3000.

Mit 3000 Mark kann sich Jemand an meinem Geschäft (Goldbranche) im Stillen **betheiligen.** Vollständige Sicherstellung des Capitals durch Faustpfand, sowie ein monatlicher Gewinn von 300 Mark wird schriftlich garantirt. Gefl. Offerten bitte dem Berliner Intelligenz-Comptoir Berlin, Kurfstr. 14, mit der Aufschrift **K. 95** einzusenden. [395]

Cigarren-Agent gesucht!

Eine **Cigarrenfabrik,** welche hauptsächlich in mittelen u. besseren Preislagen fabricirt, und seit ca. 20 Jahren in Breslau eingeführt ist, sucht für genannten Ort einen tüchtigen, thatkräftigen [1055]
Vertreter,
dem die besten Empfehlungen zur Seite stehen. Solche, die mit der Kundschaft u. Branche vertraut sind, erhalten den Vorzug. Offerten beliebe man unter Beifügung von Referenzen und Angabe der bisherigen Thätigkeit unter Chiffre H. S. 137 an die Exped. der Bresl. Ztg. abzugeben.

Eine im Betrieb befindliche, praktisch eingerichtete und mit solider Kundschaft versehene
Baumwollgarn- u. Kleiderfärberei
nebst **Inventar** und **Vorräthen** steht Fortzugs halber
zu verkaufen resp. zu verpachten.
Gefl. Off. sub **F. G. 34** an **Haasenstein & Vogler** in **Lauban i. Schl.** erbeten. [415]

Ein
כשר Wurstgeschäft כשר

mit Frühstückstube in einer frequenten großen Stadt Oberschlesiens, an der gelegensten Straße, ist wegzugshalber vom 1. April oder event. sofort zu übernehmen. Offerten sub A. B. 50 an die Exped. der Bresl. Ztg.

Frischen Dorsch, Schellfisch, Zander

empfiehlt [1718]
E. Huhndorf,
Schmiedebrücke 21.

Eine Partie **Oster-Pflaumen** in sehr gut Qualitäten offerirt preismäß. **Joseph L. Rabe, Carlsstraße 13,** I. Etage. [1704]

Frische Hasen, Rehwild, Fasanen u. Großvögel zu bekannt billigen Preisen nur [1725]
Derb's Wildhandlung, Kupferschmiedestraße 55/56.

---

1 Pianino,

ganz neu, schwarz, 128 Ctm. hoch mit Aufsatz, kreuzsaitig, brillant im Ton, bestrenomm. Fabrikat, für **380 Mk.** zu verkaufen. **Garantie 5 Jahre.**
Cohn, Kupferschmiedestr. 17.

Gewächshäuser,

nach **Haupt's** System, beste bekannte Construction, baut mit vorzüglichster Heizung, Ventilation und innerer Einrichtung **Carl Stephan,** Schlossermeister, **Brieg,** Bez. Breslau.
Haupt's Gewächshäuser hier u. viele andere sind v. mir zur vollst. Zufriedenheit der Besitzer ausgeführt worden.

Mobiliar,

mehrere Zimmereinrichtungen und 1 Speisesaaleinrichtung
(Nußbaum u. Eiche), ebenso eine eleg. nußb. **Herreneinrichtung** nebst **Teppichen, Portièren &c.** stehen veränderungshalber zum Verkauf
Zwingerstraße 24
bei **G. Hausfelder.**

Sumatra-St. Felix Cigarren,

in schöner Packung, gut gearbeitet, offerirt eine Cigarrenfabrik zum Preise von **Mk. 34 pro Mille** gegen Casse mit 2% Sconto oder 6 Monate Ziel. Probezehntel gegen Nachnahme. Gefl. Offerten
nur von Kaufleuten
an **Rudolf Mosse, Breslau,** unter Chiffre **T. 287** erbeten. [408]

Wer kauft 25% unter Preis diesjährige altdeutsche **Kinder-Schlingen-Hauben,** wattirte schwarze u. couleurte **Matelassé-Frauen-Hauben?**
Offerten sub L. 132 Exped. der Bresl. Zeitung. [1002]

Bei Geschäftsumzug od. Etabl. Einrichtung für Schaufenster, Gasleuchter, Hut-, Schirmständer, Figuren in Draht u. Holz, sowie Laden-Utensilien wegen Geschäftsaufgabe sehr billig **zu verkaufen.** Adr. unt. G. E. 48 Exped. der Bresl. Ztg.

Holzwolle

in mittelstarken Nummern hat billigst abzugeben [838]
S. Gallinek, Landsberg OS.

Frische
Rennthierrücken, Waldschnepfen, Krametsvögel, Fasanen, Birk-, Hasel- und Schneehühner, Poulardes du Mans, Brüsseler u. Böhm. Poularden, Capaunen, fette Puten, Enten, Hamb. Kücken,
frische echte
Perig.-Trüffeln,
frische franz.
Salate u. Gemüse
von neuen Sendungen empfehlen
Erich & Carl Schneider,
Schweidnitzerstrasse 13, 14 und 15, und [1081]
Erich Schneider in Liegnitz,
Hoflieferanten.

Ein bis zwei gebrauchte
große Verschlußmöbelwagen
werden zu kaufen gesucht. Offerten an A. B. 134 befördert die Expedition der Breslauer Zeitung. [1028]

Nützlicher Fortschritt in der Behandlung des Leders u. Schuhwerks durch Voigts Feinstes Vaselin u. Malta-Lederfett.
Deutsches Fabrikat unter dieser Marke überall rühmlichst bekannt.
Grosse Ersparniss für jeden Haushalt, in allen besseren Drog., Mater., Spec. u. Schuhw.-Gesch. in Dosen zu 1/5, 1/2, 1/1 Pfd., sowie lose per Pfd. 50 Pfg. 5 Ko. Postkübel od. 6 Dosen à 1 Pfd. fco. M. 5.
Prospecte gratis! Wegen Verfälschung genau auf Etik. u. Firma zu achten.
(0221) **Th. Voigt** Dampf-Vaselin-Fabrik, **Würzburg.**
Haupt-Depôts und Verkaufsstellen werden in den Localblättern annoncirt.

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Erzieherin gesucht.

F. d. Ausl. w. f. Ostern d. J. eine tücht dipl., nicht zu j. mos. **Erzieherin,** die perf. in Sprachen und Musik ist und Kenntn. d. Handarb. hat, f. 2 Mädchen von 15 und 12 und 1 Knaben von 8 Jahren ges. Geh. nach Uebereinkunft. Off. n. Phot. u. Zeugn.-Cop. erbeten. Frau **Sterelni, Woloczysk,** Rußland. Vermittl. ausgeschlossen.

Suche per 1. März 1888 für **vier Kinder** eine **geprüfte tüchtige** und **gewandte jüdische Kindergärtnerin** nach einer kleinen Stadt der Provinz Posen. Meldungen mit Photogr. u. Gehaltsansprüchen erbitte unter Chiffre S. 136 an die Exped. der Bresl. Ztg. [1051]

Eine Dame, geb. Wittwe, in gesetzten Jahren, sucht bei einem älteren Herrn als Repräsentantin Stellung. [1712]
Gefällige Offerten erbeten unter E. K. 51 a. d. Exped. d. Bresl. Ztg.

Bresl. Handlungsdiener-Institut, Neue Gasse Nr. 8.

Für ein großes **Manufacturwaaren-Haus** am Platze suchen wir **per 1. März** ev. **früher** einen tüchtigen **Correspondenten** und **Buchhalter.** [407]
Mitglieder, welche hierauf reflectiren, wollen ihre Offerten baldgef. an uns einreichen.
Der Vorstand.

Zum Antritt per sofort oder per 1. April wird für ein gut eingeführtes Band-, Posamentier-, Garn- und Strumpfwaaren-Engros-Geschäft ein tüchtiger [1533]
Reisender,
der mit der Branche vertraut ist und Schlesien und Sachsen möglichst schon bereist hat, bei hohem Salair gesucht.
Offerten sub Z. G. 22 Exped. der Breslauer Zeitung.

Ein junger, polnisch sprechender **Destillateur** wird zum sofortigen Antritt gesucht von [1037]
Julius Mandowsky, Ratibor.

Verkäufer u. Reisender.

Für mein Modewaaren-, Tuch- u. Maassgeschäft suche ich per 1. event. 15. Februar **einen jungen Mann,** welcher schon gereist hat. Nur Bewerber, denen gute Zeugnisse zu Gebote stehen, wollen Offerten und Photographie unter Angabe der Gehaltsansprüche einsenden. [1065]
Hainau i. Schl. A. Schwerin.

Für ein altes Liqueur- u. Cigarren-Engros-Geschäft wird ein israelitischer
Commis gesucht,
der auf der Reise tüchtig ist. Kenntniß der Fettwaarenbranche erwünscht.
Anfangsgehalt 600 Mk., bei genügenden Leistungen sofort auch mehr. In demselben Geschäft findet auch noch ein **junger Mann** mit bescheidenen Ansprüchen für Comptoir und Lager Placement. Offerten unter U. 288 an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Für mein **Colonialwaaren-Engros-Geschäft** suche **pr. 1. Febr.** einen **Commis,** der mit Buchführung und Correspondenz vertraut, sowie der poln. Sprache mächtig ist.
A. Böhm, Rybnik OS.

Ein tüchtiger Verkäufer

wird für mein Tuch- u. Herren-Confections-Geschäft bei hohem Salair per bald oder später zu engagiren gesucht. [1701]
L. Prager, Albrechtsstraße 51.

Ein tüchtiger **junger Mann,** der das **Zuschneiden u. Steppen** gut versteht, findet in einem **Maßgeschäft** dauernde Beschäftigung.
Schriftliche Offerten mit Gehaltsansprüchen bittet man in der Exped. der Bresl. Ztg. unter Sch. W. 139 niederzulegen. [1086]

Ein zuverlässiger
Bautechniker,
im Zeichnen u. Veranschlagen geübt, in stat. Berechn. gut bewandert, findet sofort dauernde Stellung bei
H. Nerger,
Maurer- und Zimmermeister,
[352] **Lissa i. P.**

Ein tüchtiger [363]
Eisendreher,
der sich für eine **erste** Stelle eignet, wird für dauernde Stellung **gesucht.**
Offerten mit Ang. der bisherigen Thätigkeit u. Lohnanspr. unt. **S. 262** an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Ein j. Mann, 3 J. bei e. kranken Herrn, mit Bedien. u. Pferd. vertr., cautionsf., s. bald Stell. Gute Zeugn. Off. a. Hillmann, Georgenstr. 21, Breslau.

Für mein Manufactur-Engros-Geschäft suche ich einen **Lehrling.**
Hermann Tarnowski,
[1714] **Roßmarkt 11.**

Für mein Leinen- u. Baumwollwaaren-Engros-Geschäft suche ich
einen Lehrling.
Hermann Licht
[1728] **Carlsstraße 36.**

Für eine lebh. **Buchhandlung** wird zum baldigsten Antritt unter günst. Bedingungen **ein Lehrling oder Volontair** mit gut. Handschrift ges. Off. G. # 100 postlagernd Gleiwitz.

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Zwei junge Kaufleute

finden in anst. jüd. Fam. im Mittelpunkt d. Stadt angen. Wohn. u. gute Pension bald eventl. später. Off. unt. J. E. 40 Exped. der Bresl. Ztg.

Unmöbl. Zimmer mit Entree bald zu verm. **Schillerstr. 26, II.**

Haus — ca. 7 Wohnräume u. Garten vom **1. April ab** zu miethen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bresl. Ztg. u. Chiffre J. 138.

Breitestraße 4 u. 5

ist 1 Wohnung v. 5 Zimm. u. Beigel. à 270 Thlr. z. verm. Näh. Ring 50, II.

Ohlauerstadtgraben 28

ist die ganze 3. Etage, 5 gr. Zimmer mit Balcon &c., per 1. April z. verm.

Breitestr. 42 größ. schöne Wohn., 1. u. 3. Etage. Näheres Wirth.

Vorwerksstr. 40,

1. Etg., 4 Zimmer, Küche, Badecab. &c., sofort, 3. Etage von gl. Größe per 1. April zu vermiethen. [1703]

Ohlauerstr. i. blauen Hirsch,

Eing. Schuhbrücke, ist **ein Laden,** auf Wunsch neu ausgebaut, in welchem seit 35 Jahren eine Corsetfabrikation betr. wird, per 1. Juli c. ev. auch früher zu verm. Näheres b. **Gebr. Meister.**

Eckhaus **1 kl. Laden und Keller,** zu jedem Geschäft geeignet, zu verm. Näheres bei **Gebr. Meister,** Albrechtsstraße.

Ein **Prachtlocal mit 7 großen Schaufenstern u. 3 Nebenzimmern** im 1. Stock, Eckhaus, prima Lage, ist vom 1. April cr. ev. früher zu vermiethen.
Näheres zwischen 12 und 1 Uhr „Goldene Gans“ 32. [1586]

Ring 18

im Hofe ist ein aus zwei großen Räumen bestehendes **Parterrelocal** per **1. April cr.** anderweitig zu vermiethen. [06]
Näheres bei **Gebr. Friedenthal, Ring 18.**

Museumsplatz 10

ist in der 1. Etage eine elegante Wohnung von 7 Zimmern (incl. Saal) nebst Badecabinet, Beigelaß, wegen Todesfall unter **günstigen Bedingungen** per 1. April cr. zu vermiethen. [1622]

Sadowastr. 63, 1. Etage, vollst. renovirt, 7 Zimmer, 2 Cabinets, 1 Küche, für 1200 Mark sofort zu verm. [05]

Telegraphische Witterungsberichte vom 20. Januar.

Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.
Beobachtungszeit 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. n. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Temper. in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Mullaghmore	769	7	WSW 1	bedeckt.	
Aberdeen	771	—3	W 1	bedeckt.	
Christiansund	764	2	WNW 4	Regen.	
Kopenhagen	765	1	W 3	bedeckt.	
Stockholm	760	—2	W 4	bedeckt.	
Haparanda	754	—16	still	bedeckt.	
Petersburg	748	—8	NNW 3	bedeckt.	
Moskau	748	—15	W 1	wolkig.	
Cork, Queenst.	771	9	SSO 3	Regen.	
Brest	—	—	—	—	
Helder	774	2	W 1	wolkig.	
Sylt	770	1	WNW 3	bedeckt.	
Hamburg	771	0	W 4	Dunst.	Nachts Schnee.
Swinemünde	767	1	W 5	bedeckt.	
Neufahrwasser	763	2	WNW 3	h. bedeckt.	
Memel	760	1	NW 4	h. bedeckt.	
Paris	—	—	—	—	
Münster	774	—1	W 1	bedeckt.	
Karlsruhe	776	—5	SW 2	Nebel.	
Wiesbaden	776	—2	O 1	bedeckt.	Gst. Vorm. f. Schnee.
München	775	—11	SW 2	Schnee.	
Chemnitz	775	—4	SW 2	bedeckt.	
Berlin	771	0	WNW 4	bedeckt.	Früh Schnee.
Wien	774	—7	W 2	wolkenlos.	
Breslau	771	—2	W 6	bedeckt.	
Isle d'Aix	—	—	—	—	
Nizza	—	—	—	—	
Triest	775	—3	O 1	wolkenlos.	

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mässig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = leichter Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Ein barometrisches Maximum von über 775 mm liegt über West-Mittel-Europa, während die Depression im Nordosten sich südwärts über das Innere Russlands ausgebreitet hat. Bei im Norden frischer, im Süden schwacher nordwestlicher bis südwestlicher Luftströmung ist das Wetter über Central-Europa trübe und meist wärmer, ohne nennenswerthe Niederschläge. An der deutschen Küste und in Ostdeutschland liegt die Temperatur über der normalen.

Verantwortlich: Für den politischen u. allgemeinen Theil: J. Seckles; für das Feuilleton: Karl Vollrath; für den Inseratentheil: Oscar Meltzer; sämmtlich in Breslau.
Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.